



1. Blas: von pascals
godancken über die
religion 1710
2. Benj: Gerlach abrijts
Joh. Schuisson Gm
der lützen Zeit. 1674.
3. B. B. C. der Lutherischen
Prinzen abondmaest 1675
4. Joh. Christoph Schinmijer
aandrijving vban lief
zu yordijn. 1736

Das Nöthige

7

Angedencken
der Menschen
an ihren

Schöpfen

in der Jugend,

Aus dem
XII. C. des Prediger Salomonis
vorgestellet

von

M. Joh. Pet. Siegm. Winckler



J E N A /

Gedruckt in Joh. Bernh. Hellers Buchdruckerey

1 7 3 2.

Das Buch

der ...

der ...

in ...

Die ...

in der ...

aus dem

XII. C. des ...

besteht

aus

M. ...



Erstlich in ...
1777



Denen
Hochgebohrnen Grafen
und Herren/

H E R R N

Christian Günther/

H E R R N

Heinrich Ernst/

H E R R N

Carol Friederich
Georg Ludwig/

Grafen zu Stollberg/ Königstein/
Rochefort / Bernigeroda und
Hohnstein / Herren zu Epstein/
Münzenberg / Breuberg / Wig-
mont, Lohra und Klettenberg/

ic. ic. ic.

Keinen gnädigen Grafen
und Herren.

Hochgebohrne Grafen,

Snädige Grafen

und Herren.

Wie es vielmahls zu geschehen pflaget / daß man zu bequemer Erreichung seines Endzwecks neue Mittel und Wege sucht / dabey der Gebrauch der allernächsten und vortrefflichsten vergesse

sen

sen und aus den Augen gesetzt wird ;
So zeigt sich auch dieses Versehen
in Einrichtung einer glücklichen Auf-
erziehung nicht nur bey Beringen /
sondern auch bey Vornehmen.
Denn da sinnet man vielmals mit
allem Fleiß auf solche Regeln und
Mittel / durch welche am leichtesten
und sichersten ein tüchtiger Grund
in der Jugend zu dem wahren Wohl
der folgenden Jahre könne geleget
werden / und übergeht doch die al-
lerwichtigste Regel / nach welcher
das Grund-Gebäude / wo es recht
gerathen sollte / nothwendig müste
eingerichtet werden / oder man sie-
het doch wenigstens dieselbe nicht
als die Haupt-Regel an ; Ich
menne die recht Königliche und vor-
treffliche Regel / welche der weise und
erfahrene König Salomo gegeben /

und zu einer glücklichen Erziehung
so nachdrücklich eingeschärfft hat:
Gedencke an deinen Schöpfer
in deiner Jugend. Diese
Regel enthält viele andere in sich/
und durch den rechten Gebrauch derselben
wird man nicht nur wissen/
sondern auch Krafft / denen nöthigsten
Pflichten nachzukommen / erlangen.
Und dieses hat mich auch
bewogen gegenwärtigen Tractat/
aus einigen Predigten / die ich in der
Collegien: Kirche allhier gehalten
habe / zu verfertigen und ans Licht
zu stellen. Da ich nun hiervon ein
geringer Zeuge bin / daß Ihre
Hoch: Gräfliche Gnaden
einer solchen gesegneten Unterweisung,
in welcher Dieselben beständig
auf das Angedencken an den
Schöpfer

Schöpffer geführet werden / genieß
sen / und in Gedancken und Verlan-
gen zu demselben empor zu steigen su-
chen ; So habe diese wenige Blätter
von dem nöthigen Angedencken an
den Schöpffer in Unterthänigkeit
wiedmen / und von Grund des Her-
zens wünschen wollen / daß dieses
selige Angedencken immer tieffer in
DER theuresten Seelen möge
eingedruckt / und gegen alle künfftig-
e Anfälle des Satans und der Welt
beständig und bisß ans Ende erhal-
ten werden / damit **SE** an dem-
selben / nach vielen von **GDt** ge-
schenckten und zurück-gelegten Jah-
ren / **DER** theureste Seelen in
die Hände des treuen Schöpffers
empfehlen / und die Wunder **GDt**s
tes an seinen Geschöpffen / zu ewi-
gem Lob des Schöpffers / in dieser
und

und jener Welt / erkennen und rüh-
men mögen. Der ich dieses von
Herzen bitte, und ohnausgesetzt ver-
harre

Hochgebohrne Grafen

Gnädige Grafen und Herren

Ew. Hoch-Gräfl. Gnaden

Jena den 1. Jun.

Anno 1732.

unterthäniger Fürbitter

Joh. Pet. Siegm. Winckler.



Prediger Salom. am XII.

V. 1. - - 7.

Sedencke an deinen Schöpffer in deiner Jugend, ehe denn die bösen Tage kommen, und die Jahre herzutreten / da du wirst sagen: Sie gefallen mir nicht.

2. Ehedenn die Sonne und das Licht / Mond und Sterne finster werden / und Wolcken wieder kosnen nach dem Regen.

3. Zur Zeit / wenn die Hüter im Hause zittern / und sich krümmen die Starcken / und müßig stehen die Müller / daß ihrer so wenig worden ist / und finster werden die Gesichte durch die Fenster.

4. Und die Thüren auf der Gassen geschlossen werden / daß die Stimme der Müllerin leise wird / und erwachet / wenn der Vogel singet / und sich bücken alle Töchter des Gesangs.

21

s. Daß

2 Das nöthige Angedencken der Menschen

5. Daß sich auch die hohen fürchten/ und scheuen auf dem Wege. Wenn der Mandelbaum blühet und die Heuschrecke beladen wird/ und alle Lust vergehet; denn der Mensch fährt hin/ da er ewig bleibet/ und die Kläger gehen umher auf der Gassen.

6. Ehe denn der silberne Strick wegkomme/ und die güldene Quelle verlauffe/ und der Eymer zerläche am Born/ und das Rad zerbreche am Born.

7. Denn der Staub muß wieder zu der Erden kommen/ wie er gewesen ist/ und der Geist wieder zu Gott der ihn gegeben hat.

Die heilige Schrift ist die untrügliche Regel und Richtschnur, wornach wir uns in geistlichen Dingen zu achten, und unsern ganzen Gottesdienst einzurichten haben. Sie ist auch zulänglich, und kan einen jeglichen vollkommen unterweisen zur Seligkeit. Es bestehet die heilige Schrift aus unterschiedenen Büchern, die allesamt von dem Heil. Geiste eingegeben, und uns zu einer gewissen Regel und Richtschnur verordnet sind. Es sind aber wenige, welche dieselbige lesen, noch geringer aber ist die Anzahl dererjenigen, die sie recht zu gebrauchen wissen. Man hat daher vor allen Dingen, wenn man die heilige Schrift so lesen will, daß man vollen Segen daraus erlange,

lange, und aus dieser Borraths-Kammer recht gesättiget werde, auf zwey Stücke bey Lesung eines jeglichen Buchs zu sehen. Das erste ist, daß man sehe, was der Haupt-Zweck in dem Buche sey, wohin alle übrigen Theile desselbigen ihre Absicht haben; Zum zwayten, daß wir bitten, damit durch Gottes Gnade auch dieser Haupt-Zweck nach unsern Umständen in uns erreicht werde. Dieses hat man insonderheit bey heilsamer Lesung und Betrachtung des Prediger Buchs zu mercken, und weilich aniso ein Stück aus demselbigen zu betrachten mir vorgesetzt habe, so werden wir nicht ohne Nutzen etwas weniges, von dem Haupt-Zweck, und wie derselbige auch an uns soll erhalten werden, voransetzen, und alsdenn zur weitem Abhandlung unseres Textes schreiten.

Es gehet aber der Haupt-Zweck Salomonis in diesem Buche sonderlich dahin, daß er die Menschen zum Dienste Gottes, zur wahren Furcht und heiligen Verehrung ihres Schöpfers, anweisen, und durch die kräftigsten Bewegungs-Gründe treiben möge. Dieses sehen wir aus dem Beschluß des letzten Capitels. da er seinen Vortrag in ein Compendium bringet, und ausruffet: Lasset uns die Haupt-Summa aller Lehre hören, fürchte Gott und halte seine Gebothe, denn das geböret allen Menschen zu, denn Gott wird alle Werke vor Gerichte bringen, das verborren ist, es sey gut oder böse. Damit aber dieser heilsame Zweck an vielen möge erhalten werden, so suchet er mit allen Kräften dasjenige

4 Das nöthige Angedencken der Menschen

ge, was dem Dienst Gottes und einer ernstlichen und ungeheuchelten Furcht gegen die höchste Majestät entgegen stehet, aus dem Wege zu räumen, und weil er wohl sahe, daß sie von Natur dem Dienst der Eitelkeit nur allzusehr ergeben sind, und derselbige mit dem Dienst Gottes nimmermehr kan verbunden werden, so suchet er das arme Herz, welches sich gar leicht an denen irdischen Gütern vergassen kan, los zu machen von allen Banden der Eitelkeiten, und den Geist des Menschen dahin zu führen, daß er alles Irdische getrost und gläubig unter seine Füße treten möge. Zu dem Ende zeiget er gleich am Anfang seines Buchs die Eitelkeit der Welt sehr nachdrücklich Cap. I. v. 1. 2. Es ist alles ganz eitel, es ist alles ganz eitel, und schliesset fast eben auch mit diesen Worten Cap. XII. 8. es ist alles ganz eitel, ganz eitel. Und damit die Menschen von dem Dienst der Eitelkeit desto leichter abgezogen, und dem ewigen und unveränderlichen Gott zu dienen ermuntert werden, so hat die Göttliche Vorsehung es so gefüget, daß der allerweiseste und reicheste unter denen Königen, dem es nicht mangelte an Vermögen alles Vergnügens der Welt theilhaftig zu werden, und ihre Wollüste zu kosten, diesen Ausspruch fällen müssen! Es ist alles eitel, es ist alles eitel. Eine Wahrheit ist zwar anzunehmen, wenn sie auch von dem geringsten ausgesprochen würde, aber das menschliche Gemüthe pfleget doch noch immer bey solchen Sätzen eine Ausflucht zu machen, und zu gedencken: ja der geringe Mann redet es aus
einer

einer Ubereilung, daß er einen so geringen Werth auf die Dinge dieser Welt setzet, er hat es nicht erfahren, wie wohl es thut, wenn man in Samit und Seiden gehen, alle Tage herrlich und in Freuden leben kan, und von andern mit allen Ehren-Bezeugungen angesehen wird, daß so bald man nur hervor tritt, sich andere neigen, und mit Bücken ihre Unterthänigkeit zu erkennen geben. Daher hat Göttliche Weißheit einen solchen Zeugen und Prediger erwählet, der die Eitelkeit und Nichtigkeit der Dinge aus Erfahrung eingesehen hat, damit er andere desto leichter vom Dienst der Eitelkeit abführen, und ihre Herzen zu Gott lencken mögte. Dieses ist auch die Ursache, daß es gleich am Anfange dieses Buchs heisset: **Dies sind die Reden des Predigers, des Sohnes Davids, des Königs zu Jerusalem.** Er war ein weiser Mann, daß nicht nur Seringe, sondern auch Vornehme, ja eine Königin aus Reich Arabien, bewogen wurde, seine Weißheit zu hören, er forschete, fiel von einem aufs andere, und fandte keine Ruhe in den vergänglichlichen Dingen, wie er Cap. II. v. 1. saget: **Ich sprach in meinem Herzen: wohlhan! ich will wohlleben, und gute Tage haben, aber siehe, das war auch eitel.** Confer v. 4. - - 11. Diesen weisen, erfahren und mächtigen König nun stellet Gott zum Redner auf, daß er uns die Liebe zur Welt vergalle und verbittere, im Gegentheil aber die Liebe zum Dienste Gottes recht süsse vorstellen möchte. Da ihn nun vornehme und alte Leute, wegen seines grossen Verstandes, mit vieler Be-

6 Das nöthige Angedencken der Menschen

gierde in seiner Jugend gehöret haben, damit sie durch seine Worte zur Weißheit geleitet würden; Wie billig ist es, daß junge Leute ihn in seinem Alter hören. Denn ob er gleich vor vielen hundert Jahren seine Lippen im Todte geschlossen, daß wir den Schall seiner Worte nicht mehr hören können, so haben wir doch noch das Buch, welches er in seinem Alter geschrieben, und zur Ausbreitung des Reichs Gottes verfertigt hat. Solte dieser alte und erfahrne Lehrer vor uns stehen, er würde nicht nur seine großen Theils verdorbene und verlohrene Jugendzeit mit vielen Thränen bereuen, sondern auch alle und jede Alte und Junge zur Nachfolge ermahnen, daß sie bitten und flehen mögten: **Hör, gedencke nicht der Sünden meiner Jugend, gedencke aber meiner nach deiner grossen Barmherzigkeit.** Es ist aber nicht nöthig auf ihn zu warten, daß er von den Todten aufstehe, und uns solchen Unterricht mittheilen möchte, er hat uns seinen Sinn und Meynung hiervon nachdrücklich genug in seinem Prediger-Buche vor Augen gelegt, einen jeden treulich vor den Lüsten der Jugend gewarnet, und zu fleißigen Angedencken an den Schöpffer ermuntert, daß gewiß derjenige, so diese theure Aussprüche verachtet, auch seinen Worten, wenn er gleich von den Todten aufstünde, wenig Glauben beymessen würde. O! daß wir demnach nur mit gleichem Fleiß und Sorgfalt, die Gestalt und Eitelkeit der irdischen Dinge erkennen, als er sie beschrieben, und mit solcher Treue die Reizungen und

Lockun-

Lockungen der Welt vermeiden möchten, als er uns gelehret hat.

Die Absicht ist klar, er will uns zum Dienst Gottes und zur heiligen Ehrfurcht gegen Gott anführen, O! daß nur auch viele diese Absicht im Lichte des Heiligen Geistes erkennen, und darnach mit Gebet und Flehen ringen möchten, daß auch sie nach diesem heiligen Endzweck zum Dienste Gottes tüchtig gemacht würden, daß sie verläugnen möchten das ungöttliche Wesen, die weltlichen Lüste, züchtig gerecht und gottseelig leben in dieser Welt, daß sie mit Henoch einen göttlichen Wandel führten, oder sich darauf beflüßigten, daß sie immer vor dem Angesichte des Schöpfers wandelten, die Güter der Welt für ein Schatten-Bild ansehen, und allein dem ewigen und unsichtbaren Gott zu dienen beflüßigt seyn mögten. Wir wollen demnach die Worte Salomonis so betrachten, daß wir nicht allein den göttlichen Willen und Absicht aus denselbigen erkennen, sondern auch darauf sehen, wie derselbige an uns vollendet werden möge. Solten wir den Inhalt der Worte Salomonis kurz fassen, so ist derselbige wohl dieser:

Die Menschen haben wichtige Ursachen an ihren Schöpffer zu gedencken in der Jugend.

Dieses auszuführen werde ich

1. Dasjenige woran sie zu gedencken; anzeigen

8 Das nöthige Angedencken der Menschen

2. Die Zeit in welcher sie in diesem Angedencken sich üben sollen, betrachten

3. Die Beweg-Ursachen, so sie hiezutreiben können, beyfügen.

Das, woran die Menschen gedencken sollen, heist der Schöpffer. Gedenc an deinen Schöpffer in deiner Jugend. Nach dem Grunde, **JNM** deren, die dich geschaffen haben, und ziehet Salomon damit auf alle Drey Personnen in dem göttlichen Wesen. Wie denn bey dergleichen Wercken, die nicht in **GOTT** geblieben, sondern auf die Creaturen gehen, alle drey Personen sich kräftig und würcksam erwiesen, wie es auch im XXXIII. Psalm heisset: Der Himmel ist durchs Wort des Herrn gemacht, und all sein Heer durch den Geist seines Mundes. So sagt auch Hiob Cap. XXXIII. 4. Der Geist Gottes hat mich gemacht, und der Odem des Allmächtigen hat mir das Leben gegeben, und Moses bezeuget: Am Anfang schuff **GOTT** Himmel und Erden, und die Erde war wüste und leer, und der Geist Gottes schwebete auf dem Wasser, oder druckte eine Bewegung ein, daß allerley Creaturen könnten hervorgebracht werden. Ingleichen heisset es von dem Sohne Gottes Collos. I. 16. Durch den Sohn Gottes ist alles gemacht was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare, beyde die Thronen und Herrschaften, und Fürstenthümer und Oberkeiten, es ist alles durch ihn und zu ihm geschaffen. So ist

ist es also der Drey-Einige GOTT Vater, Sohn und Heiliger Geist, an die wir zu gedennen verbunden sind.

Weil man aber nicht kan gedennen an einen Schöpffer, da man nicht zugleich solte gedennen an die Geschöpfe, so wollen wir die andächtige Betrachtung des Schöpfers mit dem ernstlichen Ugedennen an die Geschöpfe, sehr genau verbinden. Und indem es heisset: Gedencke an deinen Schöpffer, so ist die Absicht des weisen Predigers, daß die Menschen vor allen andern Geschöpfen insonderheit auf sich sehen, und in sich die Macht und Weisheit ihres Schöpfers, als in einem Spiegel, erkennen solten. Und weil wir in unserer Erkändnis von den Geschöpfen aufsteigen zu dem Schöpffer, daß wir von den Würckungen schliessen zu ihrer Ursache, von der Vollkommenheit die denen Creaturen nach ihrer Maasse zukommt, auf die viel höhere und unermeßliche Vollkommenheiten des Schöpfers, bey denen Unvollkommenheiten aber der Creaturen gedennen sollen, das muß von GOTT dem vollkommensten Wesen, sehr weit abgesondert seyn; so führet uns die Ordnung

(a.) Auf die Betrachtung der Geschöpfe überhaupt. Und da man diese in zwey Classen, in sichtbare und unsichtbare, in Erber und Geister, eintheilen kan, so haben die Menschen auf beyde zusehen, daß sie nicht wie die unvernünftigen Thiere in der Welt leben, die nur beständig unter sich, selten aber über sich sehen. Es ist dieses ein unverwerfliches

Zeugniß von dem Verderben und der großen Blindheit der armen Menschen, daß sie kaum auf das achten, was sie unter ihren Händen haben, noch vielweniger aber auf das, was über ihnen ist. Sie gedencken, der Himmel wäre gewesen, ehe sie gewesen, wäre noch, und würde so fort dauern, ohne daß sie solten mit Ernst auf die Betrachtung des Schöpfers kommen, und so gehen sie von einem Jahr zum andern hin, haben noch nicht einmahl daran gedacht, daß sie die Geschöpfe Gottes erkennen wolten, da sich doch hiervon unsere Erkändniß anhebet, und GOTT zu dem Ende uns soviel Creaturen vor Augen gelegt hat, daß wir durch Betrachtung derselben, zu ihm solten geleitet werden. Denn indem Salomon saget: Gedencke an den Schöpffer, so will er uns zugleich auf die Betrachtung der Geschöpfe führen, daß wir unsere Augen nicht nur auf diese schöne Erde, ihre herrliche Früchte, und auf die mancherley Arten Thiere, auf den lieblichen Gesang der Vögel, auf ihre schöne Kleider, auf den Schmuck der Blumen, auf die Stärke der Löwen, auf das Brausen des Meers, und auf ihr Behältniß achten, sondern auch unsere Augen nach höhern richten, auf die schönen Lichter des Himmels, auf Sonne, Mond und Sterne, und das ganze Heer desselbigen.

Bei Betrachtung dieser Geschöpfe sollen wir aufsteigen zu dem Drey-Einigen Schöpffer, denn da wir weder in denen sichtbahren noch unsichtbahren einen Grund finden, daß sie sich selbst hervorbringen können, so muß nothwendig eine

eine höchste Ursache seyn, welche dieses alles erschaffen hat, was wir sehen. Und da sollen wir nicht ohne Bewegung stehen, wenn uns eine Creatur vors Gesicht kommt. Wie in unserm Gemüthe, wo wir ein künstliches Uhrwerck, in welchem alle Räder nach der Ordnung lauffen, sehen, so gleich eine Bewegung entsteht, daß wir die Kunst und Geschicklichkeit des Werckmeisters bewundern; so soll auch bey den Menschen, da ihnen eine solche Menge Geschöpfe Himmel und Erden, die in der größten Ordnung stehen, und lauffen, vorgehalten werden, gleiche Bewegung entstehen, daß sie die Allmacht, Güte und Weißheit ihres Schöpfers daraus erkennen, und gedencken, das muß ein großer Herr seyn, der dieses alles gemacht hat. Finden wir schon eine solche Menge Lichts in den Geschöpfen, in Sonne, Mond und Sterne, so sollen wir schlüssen, daß noch viel mehr Licht und Klarheit bey dem Drey-Einigen GOTT, als dem Vater der Lichter, seyn müsse. Finden wir, daß der Schmuck der Blumen die reichsten Könige in ihrer Zierde und Kleidung sehr weit übercresse, so sollen wir denken, wie viel größer muß der Schmuck des Schöpfers seyn, Licht ist Dein Kleid das Du an hast. Finden wir Thiere mit ungemainer Stärke begabet, so soll uns dieses auf die Macht des Schöpfers führen, denn alle Stärke, die sich in den stärcksten Thieren finden, ist doch nur ein Schatten von der Stärck und Allmacht, mit welcher der Schöpffer ausgerüstet ist. Ist unsern Augen lieblich das Lichte
des

des Himmels anzusehen, so wird es unserer Seelen noch angenehmer seyn, Gott im Lichte der Herrlichkeit zu erkennen.

Finden wir aber bey denen Lichtern des Himmels noch einige Flecken, so schließen wir billig, das vollkommenste Licht ist ohne Flecken; sehen wir, daß die Lichter des Himmels bald an einem Ort auf, bald aber wieder untergehen, so sollen wir gedencen, daß der Schöpffer mit seinem Schein sich seinen Kindern niemahls entziehen werde, und daß er sich zu gleicher Zeit allen seinen Geschöpfen mit seinem erfreulichen Gnaden-Schein mittheilen könne. Und weil wir besonders die vielerley Arten der Thiere, Pflanken und Gewächse, vor unsern Augen haben, so sollen wir beständig bey Betrachtung derselben auf die Vollkommenheit Gottes kommen. Denn Gottes unsichtbares Wesen, das ist seine ewige Krafft und Gottheit, wird ersehen, so man das wahrnimmt an den Wercken der Schöpfung, also, daß sie keine Entschuldigung haben. Wer da siehet eine Heerde Schaaf, soll nicht nur an die Weißheit, sondern auch an die Gürtigkeit seines Schöpfers gedencen, daß er dieselbe mit so schöner Wolle bekleidet hat, durch welche nicht nur diese arme Thiere erwärmet werden, sondern auch die Menschen Vortheil erhalten. Denn der weise Schöpffer hat auch uns gelehret, wie wir die Wolle denen Thieren abnehmen, selbige spinnen, und zu solchen Zeug und Tüchern, womit wir uns decken, zubereiten können. Und obgleich manche gedencen

ken möchten: es wären viele Geschöpfe, die eben nicht zur Weisheit Gottes, noch zum Nutzen der Menschen gereichten, so kommt es doch nur denen Unerfahrenen also für, und liegt oft in einem solchen Thier die größte Weisheit und Gütigkeit des Schöpfers verborgen, von dem man es nimmermehr gedacht hätte. Was ist in vieler Augen verächtlicher und geringer als eine Spinne oder Krötte? Und diese sind gewiß ein sonderbarer Spiegel göttlicher Weisheit und Gütigkeit. Denn da vielmahls vergiftete Ausdünstungen aus der Erden steigen, die denen Menschen gefährliche Krankheiten ja den Todt selbst verursachen könnten, so sind diese Thiere so zubereitet, daß sie das Gift an sich ziehen, welcher sonst in unsere Leiber dringen würde. Und damit sie mit dem Gift, welches sie in sich saugen, die Menschen nicht beschädigen, so hatt er eine rechte Furcht und Scheu in sie gelegt, daß sie vor dem Menschen fliehen. Und welche eine große Weisheit findet sich nicht bey einer Spinne, aus derer Eylein so viele 100. ja wohl 1000. Faden, die ein rechtes Wunder Geweb ausmachen, heraus gehen. Darum so gedенcke ein iegliches, auch wenn es eine Spinne siehet, an den Schöpffer.

Indem es aber heißt, gedенcke an deinen Schöpffer, so will der Prediger durch dieses Wort die Menschen auf die Betrachtung ihrer selber lencken, daß sie von sich als einem sehr edlen Geschöpfe solten zu ihrem Schöpffer aufsteigen. Und gewiß, wenn man den Menschen recht betrachtet, so findet man bey ihm als in einem

14 Das nöthige Angedencken der Menschen

einem Inbegriff die Göttliche Allmacht, Weißheit und Gütigkeit. Weil GOTT den Menschen wolte zum Stadthalter unter denen sichtbaren Creaturen setzen, so war es seinem Endzweck gemäß, daß er dieses Geschöpf mit Leib und Seel begabte. Ein Leib wurde erfordert, weil er solte Herr über die sichtbaren Creaturen seyn; eine Seele aber mußte er haben, weil er in Gemeinschaft mit GOTT seinem Schöpfer, als einem unsichtbaren Geiste, leben solte. Da nun ein Mensch bestehet aus einem vernünftigen Geist und körperlichen Wesen, und doch die Seele und Leib auf das innigste mit einander vereinigt, daß die Seele den Leib belebet, und derselbe ohne dieselbe todt, und dieses Geheimniß der Vereinigung der Seele mit dem Leib so hoch ist, daß es noch Niemand ergründen können, so mag man wohl einem ieglichen Menschen zuruffen: Gedencke an den Schöpfer, der ein solches Meister-Stück seiner Allmacht und Weißheit an dir vollendet, indem er deinen Leib zu einer vernünftigen Seele erschaffen hat.

Damit wir aber noch mehr durch die Betrachtung unsers Wesen zu GOTT geführt werden; So wollen wir die beyden Theile, aus welchen der Mensch bestehet, in Absicht auf den Schöpfer, noch eigentlicher betrachten.

In Absicht auf den Leib, hat GOTT denselben in einer Majestätischen und Herrlichen Gestalt gebildet, weil er ihn zum Herrn in dieser Untern Welt setzen wolte. Und obgleich die Leiber durch die Sünde sehr elend und vielen

Schmerz

Schmerken und Kranckheiten unterworfen worden; so sieht man doch noch an allen Gliedmaßen, an allen Musculen, Nerven und der ganzen Structur des Menschen, Fußstapffen eines weisen Schöpfers. Und soll man an seinen Schöpffer, sowohl in Absicht auf die Bildung, als auf die Erhaltung der Leiber, gedencken.

In Absicht der Bildung finden wir reiche Materien an unsern Schöpffer zudencken, wenn wir betrachten Augen, Ohren, Zunge, Hände, Füße, und andere Glieder, die er uns gegeben hat. Noch mehr aber würde sich diese Materie häuffen, wenn wir an unsern ersten Anfang der Bildung, da die Glieder sichtbar worden, da die Finger, wie die subtilen Fäsergen, die Augen, Ohren, Mund und Nase, wie kleine Puncte sich zeigen, gedencken. Da findet man gewiß Werck der Allmacht und der Weisheit, wie es David erkannt hat. Psalm. CXXXIX. Ich dancke dir dafür, daß ich wunderbarlich gemacht bin, wunderbar sind deine Werke, und das erkennet meine Seele wohl. Des Schöpfers Weisheit zeigt sich dabey, indem er alle Glieder ganz ordentlich zusammensetzet, und darauf siehet, daß er nicht lauter Männlein, sondern auch Mägdelein bildet, und zwar gerade soviel Männlein und Mägdelein, daß weder das männliche Geschlecht einen Mangel an dem weiblichen, noch das weibliche einen Mangel an dem männlichen zu seiner Vermehrung hat. Und dieses thut GOTT, damit ein jegliches an die Weisheit seines Schöpfers, die
er ist

16 Das nöthige Angedencken der Menschen

er in der Bildung der Menschen erwiesen hat, gedencken möge.

In Absicht der Erhaltung zeigt sich Gottes Vorsorge und Allmacht, indem er denen schwachen Körperlein ihre Nahrung in Mutter Leib so wunderbahr zufließen läßt, und sie bey so manchen Zufällen, Beschröerungen und Kranckheiten der Mütter doch noch gesund und bey dem Leben erhält, zur bestimmten Zeit aus dem Leib ihrer Mutter zieht, und an des Tages Licht setzet. Dabey man wohl hohe Ursachen hat an seinen Schöpffer zu gedencken. Diese Vorsorge des Schöpfers wachet über die schwachen Leiber der zarten Kinder, und seine heiligen Engel behüten sie auf ihren Wegen. Wie manches Kind würde Hals und Beine brechen, oder sonst Schaden nehmen an seinem Leibe, daß in allen Republicquen lauter Krüppel, Lahme und Blinde seyn würden, wo nicht die Augen des Herrn sähen auf die Leiber derer schwachen Kinder. Der getreue Schöpffer nun, der die Aufsicht über die Leiber der Menschen Kinder in ihrer Jugend hat, sorgt auch für dieselben ihre ganze Lebenszeit hindurch, daß er ihnen Nahrung und Unterhalt verschaffe, er leistet hülfreiche Hand, wenn diese Hütte baufällig wird, und im Todt da sie gar aufgelöset und ins Grab gesencket wird, gedencket der treue Schöpffer noch an unsern Leib, daß er ihn bewahre, und keines unserer Gebeine verlohren werde, und am Jüngsten Tage wenn der Hoel wird über unsern Staub stehen, so will er den in die Asche versallenen Leib zu einem schönen und verklärten Leib

Leib wieder aufbauen. O! so gedencke doch ein jegliches an die Allmacht, Weißheit und Güte, die der getreue Schöpffer in Erhaltung unserer Leiber beweiset.

Weil aber **GOTT** nicht allein unsern Leib, sondern auch unsere Seele geschaffen, und unser Schöpffer ein Vater der Geister heist, Ebr. XII. 9. weil dieselbigen als endliche Geister mit ihm dem unendlichen Geist sowohl nach dem Vermögen ihres Verstandes als auch nach ihrer unsterblichen Natur eine Aehnlichkeit haben, so müssen wir auch auf unsere Seele, als ein herrliches Geschöpf, sehen, und dabey an unsern Schöpffer gedencen. Es steht dieselbe mit dem Leibe in einem innigen Bande der Vereinigung, sie bleibet aber doch ein von dem Leib unterschiedenes Wesen, welches vor sich lebt, wenn es auch gleich außer der Gemeinschaft mit seinem Leib stünde, obwohl die abgeschiedenen Seelen ein inniges Verlangen nach der Wiedervereinigung mit ihren Leibern tragen. Es ist die Seele der herrlichste Theil eines Menschen nach ihrer Natur und Eigenschaften.

Sie ist ein geistliches Wesen, welches aus keinen körperlichen Theilen zusammen gesetzt ist, und hat die Vollkommenheiten, welche die Geister, so zu keinem Leib erschaffen worden, besitzen. Und daß sie ein solches geistliches Wesen, sieht man aus der Beschaffenheit ihrer Kräfte, nach welchen sie die Dinge erkennen, ordentlich zusammen setzen, oder auch aus einander sehen kan. Da sie das, was denen äußerlichen Sinnen nach ihrem Geruch oder andern Eigenschaften

18 Das nöthige Angedencken der Menschen

Schafften als unangenehm vorkommt, doch verlanget, weil sie es dem Leib vor nützlich erkennt aus denen Würckungen; und im Gegentheile dasjenige, was denen äußerlichen Sinnen nach dem Geschmack und andern Eigenschafften angenehm wäre, verabscheuet, weil sie wiederum erkennet, daß es dem Leib schädlich wäre. Ja ihre Gedancken und Begierden gehn nicht allein auf körperliche, sondern auch auf abstracte und Geistliche Dinge.

GOTT hat ihr ein Verlangen nach einem unendlichen Guth eingepflanzt, so daß wenn man aller Welt Schätze zusammen brächte, alle Herrlichkeiten, Reichthümer und Ehre in eines zusammen zöge, ja einem einigen Menschen nicht nur diesen ganzen Erdboden, sondern auch alle übrige himmlische Körper gäbe, so wird doch sein Verlangen nicht gesättiget werden, denn es ist gerichtet auf ein unendliches Guth, darnach sehnt sich der arme Geist, und kommt eher nicht zur Ruhe, bis er denselbigen theilhaftig wird. Darinnen haben wir nun so an unserm Schöpffer zu gedencken, daß wir so wohl seine Weißheit als Gütigkeit erkennen. Ein Zeichen seiner Weißheit ist es, daß er uns einen solchen wesentlichen Theil beygelegt; Einen Beweis aber seiner Gütigkeit nehmen wir billig daraus, daß er, als das vollkommenste Guth, zu unserer größten Glückseligkeit, sich mittheilen, und uns solches durch das Verlangen nach einem unendlichen Guth offenbahren wolten. O! daß demnach alle vernünftige Menschen das bedencken möchten, daß wenn sie aller Welt

Welt Güter gewonnen, und nicht zu dem Genuß ihres Schöpfers kommen, daß ihre arme Seele den größten Schaden, der unersetzlich ist, leide.

Die Vortreflichkeit unserer Seele soll uns billig zu unserm Schöpffer führen. Der Schöpffer hat große Dinge an uns seinen Geschöpfen gethan, in Absicht auf die Seele.

Im Stand der Unschuld, ehe er Menschen schuff, so gingen die schaffende Verfohnen vorher zu Rath; **Last uns Menschen machen, ein Bild das uns gleich sey;** Und indem er ihnen die Seele eingeblasen, und das natürliche Leben gegeben, so hat er ihnen zugleich auch das Geistliche Leben mitgetheilet, daß man an dem Menschen, als in einem hell leuchtenden Spiegel, einen Abdruck der Göttlichen Vollkommenheiten des Schöpfers erblicken konnte. Der Mensch war mit geistlichen Licht erfüllet, er liebte das, was heilig, und vergnügte sich an seinem Schöpffer, bey ihm fand man Weisheit und Gerechtigkeit. Dieser Wohlthat unsers Schöpfers sollen wir nicht vergessen, ob wir sie gleich durch den betrübten Sünden-Fall verlohren haben.

Die Vortreflichkeit unserer Seele, die uns zu dem Schöpffer führen soll, erhellet auch nach dem Fall daraus, daß Gott ihr Schöpffer sie so werth schätzt. Der Vater gibt seinen Sohn den allerherrlichsten Schatz im Himmel, zur Erlösung der Menschen, dar. Und da niemand weder im Himmel noch auf Erden vermögend war, die Menschen zu erlösen, denn es kan kein Bruder den andern erlösen, Psal. XLIX. 8.

20 Das nöthige Angedencken der Menschen

9.; so kam der Sohn Gottes, der zugleich der Schöpffer selbst war, und erlösete die Seelen nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem theuren und kostbahren Blut. O! gedенcke an deinen Schöpffer, der dich so theuer erlöset hat. * Und da die Seele nach dem Fall das Bild des Satans trägt, daß sich in ihr findet Bosheit und Blindheit, so kommt der Schöpffer,

* Stehe des seeligen Herrn Professor Grandens Betrachtung über den 119. Psalm pag. 547. alldo er hiervon sehr nachdrücklich redet in folgenden Worten / Jes. 54. wird die Schöpfung und Erlösung zusammen gesagt. Denn so heist es daselbst: Der dich gemacht hat ist dein Mann, HERR Zebaoth ist sein Name; und dein Erlöser, der Heilige in Israel, der aller Welt GOTT genennt wird. Denn nachdem der Mensch in die Sünde gefallen / war eine neue Schöpfung nöthig / welche durch das Werk der Erlösung vollbracht werden mußte. So hilft uns auch die erste Schöpfung nicht mehr / wenn die neue Schöpfung nicht dazu kommt. Darum reden im Neuen Testament / Christus und seine Apostel / soviel von der neuen Geburt / von der neuen Creatur / und von dem neuen Geschöpfe. Ist jemand in Christo / so ist er eine neue Creatur / das alte ist vergangen / siehe / es ist alles neu worden; heist es 2. Cor. 5. vers. 17. Und so muß auch ein ieder beydes zusammen fassen. Wenn er erkennet / er sey Gottes Schöpff / so bitte er Gott um die neue Schöpfung / daß er nicht unter dem Fluch / der nun der Sünde willen auf allen Menschen lieget / ewiglich bleiben müsse. Denn / bleibet er in der Larve des Satans / die er durch den Sünden-Fall und seine fleischliche Geburt an sich bekommen hat / so ist er ein Kind des Todes ewiglich. Derohalben muß er darum bitten / daß er ihn neu schaffen und einen andern Menschen aus ihm machen wolle.

fer, der zugleich Erlöser ist, und zerstöhret das Bild des Satans, und richtet sein schönes Bild wieder in der Seele an, er würcket das geistliche Leben in ihr, er erfüllet den Verstand mit geistlichem Licht, daß die Kräfte der menschlichen Natur wieder geheiligt und erneuret werden nach dem Bilde, welches der erste Adam getragen, und er, als der andere, in noch mehrerer Vollkommenheit gezeiget hat, daß wir in allen unsern Handlungen, in unsern Gedancken und Begierden, Gott gleicher, herrlicher und seliger werden. Hierbey sollen die Menschen gedenden an ihren Schöpffer, an seine Allmacht, Weißheit und Gütigkeit, denn indem er sein Bild in unsern Seelen ansichtet, so verrichtet er kein geringer Werck, als wenn er eine ganze Welt, ja wohl 10. Welten schaffte, daher auch die Schrift, als von einer neuen Schöpfung, hievon redet, Pl. LI.: Schaffe in mir Gott ein reines Herz, und gib mir einen neuen gewissen Geist. Eph. II. Wir sind sein Werck geschaffen in Christo Jesu zu guten Wercken.

Es leuchtet die Vortreflichkeit dieser Geister auch darin hervor, daß sie der Schöpffer zur Ewigkeit erschaffen; denn sie sind unsterblich, nach denen innerlich an sich habenden Eigenschaften, da wir in ihnen keinen Grund der Zernichtung finden, und ausser ihnen ist auch nichts, denn die Körper sind nicht vermögend einen Geist zu zernichten. Und ihre geistliche Wirkungen, die sie ohne Hülffe der Sinnen verrichten, zeugen kräftig von ihrer geistlichen Natur. O! welch eine Gütigkeit und Liebe des Schöpfers

fers wird hierdurch offenbahret, daß er das Vergnügen, so er der Seelen schencket, nicht in die engen Schrancken der so kurzen Zeit eingeschlossen hat, sondern dasselbige in die Ewigkeiten hinein führen will, und daß er den Menschen in der Erneuerung nicht stehn läßt, sondern sein Werck vollführt, bis an den Tag der Zukunft, daß er die in dem Tode abscheidende Seele in die Hände nehmen, sie vor aller Gefahr bewahren, und am jüngsten Tage wiederum mit ihrem Leibe vereinigen will. O! Menschen gedencket an euren Schöpffer.

Da nun die Güte und Weißheit des Schöpfers so herrlich aus den Geschöpfen hervor leuchtet, daß die Menschen allenthalben, wo sie nur ihre Augen hinwenden wollen, die vom Fett triessende Fußstapfen ihres Schöpfers erkennen mögen; so hat man hohe Ursache, bittere Klagen über die Dummheit, Blindheit und schändlichen Undanck der meisten Menschen, die entweder ihren Schöpffer und seine Wohlthaten vergessen, oder nur kalt sinnig daran gedencken, zu führen. Es ist gewiß derjenigen auch heutiges Tages eine grosse Anzahl, über welche Gott mit Recht, wie über das ungehorsame Israel, Himmel und Erden zu Zeugen aufrufen, und sie anklagen kan: Ein Ochs kennet seinen Herrn, und ein Esel die Krippe seines Herrn, aber Israel kennets nicht, und mein Volk vernimmts nicht, Jes. 1. 2. 3. Ein Ochs ist dumm, und ein Esel trüg, aber die Menschen, die doch eine vernünftige Seele haben, sind in Erkenntnis ihres Schöpfers vielmahls noch träger und dumm!

dummer, als Esel und Ochsen. Denn diese kennen doch noch diejenigen, so ihnen das Futter vorlegen, und sie in den Stall führen: Sie haben keine vernünftige Seele, und lassen sich doch anspannen, sie hören die Stimme, und lassen sich durch ein Wort ihres Herrn lencken, wohin er sie haben will: Aber Menschen giebt es, die Gottes Stimme nicht hören, die die Bande, womit sie Gott zu seinem Dienst fesseln will, zerreißen, und aus allen Kräften sein sanftes Joch zerbrechen wollen. Denen, wo sie in dieser Blindheit und Bosheit bis ans Ende fortfahren, besser wäre, sie wären nur Ochsen und Esel, als vernünftige Geschöpfe, die aber nicht an ihren Schöpfer mit rechter Andacht, Inbrunst und Gehorsam gedacht haben. Denn da jene ihre Last nur tragen in der Zeit, so fühlen diese ewige Schmerzen, und werden ohne Ende gequält in der Hölle.

Es sind aber unterschiedliche Gattungen von denenjenigen Menschen, welche ihres milden Schöpfers entweder ganz vergessen, oder nur kalt sinnig an denselben gedencken. Einige thun es aus einer strafbaren Unachtsamkeit, und weil sie von Jugend auf so gewohnt gewesen, die Wohlthaten Gottes zu empfangen, ohne daß sie auf den Geber zurück gesehen. Die sind wie die Schweine, welche die Eicheln unter den Bäumen auflesen, und sich nicht bekümmern, wo sie herkommen; sehen sie auch bisweilen weiter, so gehet es wie bey einem Schwein, welches etwan den Baum ansiehet, von dem die Eicheln herunter fallen; also sind

24 Das nöthige Angedencken der Menschen

auch viele Menschen gewohnt, daß, weil sie von Jugend auf das Brod aus den Händen ihrer Väter und Mütter, ihrer Groß-Väter oder Groß-Mütter empfangen, so gedencken sie, die hätten es ihnen gegeben, und bedencken nicht, daß der Vater und Mutter, Groß-Vater und Groß-Mutter allen leiblichen Unterhalt aus der Hand Gottes genommen haben. Hietinnen liegt die Schuld auch grossen Theils an Eltern und Groß-Eltern, welche Kinder und Enckel auferziehen, und ihnen nicht bey aller Gelegenheit den Schöpffer ins Gedächtniß zu drücken, und ins Herz zu legen suchen, da doch GOTT insonderheit von ihnen auch erfordert, *weiset das Werck meiner Hände zu mir.*

Ob nun gleich Eltern und Groß-Eltern hierin große Schuld tragen, so sind doch Kinder nicht ohne alle Schuld, denn da auch der Mund derselben verschlossen gewesen, so hätten sie doch den Schöpffer, sowohl aus dem Buch der Natur, als der Offenbahrung erkennen mögen. Es wird also keiner, der Gottes seines Schöpfers vergessen, mit der lahlen Entschuldigung auskommen: mein Vater und Mutter, mein Groß-Vater und Groß-Mutter haben mich nicht daran erinnert, noch selbst an Gott ihren Schöpffer gedacht, und das reizte mich ihrem Exempel zu folgen. Denn ob sie gleich vor ihre Verfohn deßwegen Verantwortung demjenigen, der bereit ist zu richten die Lebendigen und die Todten, geben müssen, so bist du doch durch derselben Exempel nicht entschuldigt, sondern, wenn du nach dem Exempel deiner Gottes

vers

26 Das nöthige Angedencken der Menschen

dieselbe in Mutter-Leibe erhalten, und endlich durch seine Allmächts-Hand an des Tages Licht gebracht: Da aber alle Tage Kinder gebohren werden, so achten es viele nicht. Wie unbillig aber handelt ihr gegen euren Schöpfer, daß ihr denselbigen aus euren Augen sehet. Und da er euch täglich Gelegenheit giebt, von neuen sein Lob zuverkündigen und niemahls müde zu werden in Erhebung seines Namens, so mißbrauchet ihr die Vielheit seiner Geschöpfe und Wercke zur Vergessenheit. Thut doch eure Augen auf, und sehet auf den, dessen Augen euch sahen, da ihr noch unbereit wäret, und der alle eure Tage, die noch werden solten, und derselben keiner da war, auf sein Buch geschrieben hat. Ps. 139. O daß ihr doch erkennen mögtet, wie köstlich die Gedanken, die auf den Schöpfer führen, ihr würdet allezeit, so oft ihr ein Kind in Windeln gewickelt sehet, welches sich nicht helfen noch versorgen kan, sondern von der Vorsorge seines Schöpfers leben muß, euch dabey erinnern eures Schöpfers, daß ihr auch ehemahls in solchem Zustand gewesen, in welchem euch Gott diejenigen zugeführet, die euch pflegen und warten, auch waschen und reinigen, heben und tragen müssen, ihr würdet euren Schöpfer im Himmel für seine Vorsorge und Liebe, die er von Kindesbeinen an, an euch gethan hat, preisen. Gedencket an euren Schöpfer, wenn ihr ein Kind, das zu gehen anfängt, und bald auf diese bald auf jene Seite wancet, und immer dem Falle nahe ist, sehet, und gedencket, der Schöpfer

fer hat mich erhalten, daß ich nicht Arm oder Bein gebrochen. Sehet ihr ein Kind, das in der Jugend seine Augen verlohren hat, so gedenccket: der Schöpffer hat mir meine Augen bewahret, und das will ich gebrauchen zu sehen auf seine Geschöpfte. Gedenccket an euren Schöpffer, wenn ihr eure Augen gen Himmel richtet, und sehet dieses Gebäude mit Verwunderung an. Welch ein schönes Gewölb ist nicht der Himmel? Er wird von keinem Pfeiler unterstützet, und fällt doch nicht. Aber gedenccket nicht allein an denselbigen bey diesem grossen Gebäude, sondern auch, wenn ihr eure Schuhe anziehet, und laßt euch nicht nur das Grosse, sondern auch das Geringsste zu euren Schöpffer führen.

Eine andere Gattung der Menschen vergessen ihres Schöpfers, aus einem schändlichen Mißvergnügen, da sie mit dem, was der Schöpffer an ihnen gethan hat, nicht zufrieden sind. Es giebt Menschen, die durch eine ungeordnete und unerfättliche Begierde auf die Creaturen fallen, die immer ihr Angedencken an GOTT versparen, bis sie des Guten, so sie an andern Creaturen finden, und noch nicht besitzen, habhaft worden wären, und vergessen dabey ihres Schöpfers bey dem Gegenwärtigen, was sie aus seiner Hand empfangen und besitzen. So lange die Menschen keine eröffnete Augen haben, GOTT zu erkennen und zu lieben, als das höchste, schönste und vollkommenste Guth, so treibt sie eine Begierde, daß sie die Gaben, die sie bey andern finden, mit neidischen Augen ansehen, und selbige

bige zu sich reißen wollen. Und da verblendet sie die Begierde dergestalt, daß sie diejenigen Gaben, die ihnen der Schöpffer mitgetheilt, ganz vergessen, und so nach demjenigen, was sie noch nicht haben, streben, als hätte sie der reiche Schöpffer gar nicht bedacht, sondern ganz arm und bloß gelassen. Hat, zum Exempel, ein Mensch eine herrliche Gabe von GOTT empfangen, eine Sache tief einzusehen, er findet aber bey einem andern eine schöne Gabe, eine Sache ordentlich vorzutragen, so treibt ihn die neidische Begierde, daß er auch diese Gabe mit dem Schaden des andern haben will, und er vergift darob derjenigen Gabe, die ihm der Schöpffer mitgetheilt, und die doch nicht geringer ist, als des andern. Da meynet er, als denn wolle er an GOTT gedenden mit Zufriedenheit, wenn er diese Gabe überkäme, und wenn er diese erhalten hat, so fällt er wieder auf was anders, und so gebiert die Unvergnüghkeit immer Vergessenheit des Schöpfers bey denen Menschen. Daher ein jeglicher dieses zu merken hat: **Es ist ein großes Guth, wer sich genügen läßt,** und gedendet an seinem Schöpfer bey dem, das er würcklich hat, und preiset ihn aus einer wohlgeordneten Liebe zu andern Creaturen, ob demjenigen, was er an denselben gewürcket und geschaffen hat. Wer zufrieden ist mit dem, was ihm sein gütiger Schöpffer beigelegt, und gedendet an denselbigen, suchet in Christo seine Gnade, der erlangt das Recht zu allen Creaturen, und mag man sagen, es ist alles euer. Da im Segentheil diejenigen, die

nur

nur immer aus Mißvergüngen, nach den Creaturen streben, darob des Schöpfers vergessen, nicht nur den Gebrauch der Creatur sondern alles verlieren. Darum so gedenccket in Vergnügsamkeit des irdischen, an euren Schöpffer.

Andere vergessen ihres Schöpfers, aus einem stolzen Sinn und Hochmuth, da die arme Creatur mit demselbigen gleichsam rechten will, daß er ihr nicht soviel Ehre ausgetheilt, als ihre Verdienste würdig wären. Er hätte ihnen nicht soviel Güter beygelegt, als andern die es wohl nicht sowohl zugebrauchen, noch zu Ausführung großer Thaten, auf dem Erdboden, anzuwenden wüßten. Aus solcher heftigen Eigenliebe wächst das böse Kraut der Vergessenheit, daß sie meinen, das Bißgen, so sie von dem Schöpffer empfangen, wäre eben nicht von solcher Wichtigkeit, daß sie viel an den Schöpffer gedenccken solten. Ja viele werden durch den Hochmuth dahin verleitet, daß sie mit Pharao sagen, wer ist der Herr, des Stimme ich hören soll. O ihr hochmüthige, aber dabey so arme Creaturen, erkennet doch euer Elend, und eure höchste Unwürdigkeit, sehet einmahl, mit erleuchteten Augen, in die Tieffe eures verderbten Herzens, ihr werdet euch gewiß keines Bißgen Brodts, und keines Tropffen Wassers würdig halten, noch demselbigen genießen, daß ihr nicht zugleich an die Liebe und Güte eures Schöpfers gedenccken sollet.

Noch andere vergessen ihren Schöpffer aus einer frechen Verleugnung seiner Göttlichen Vorsehung. Viele wollen nicht glauben, daß ein

ein **GOTT** sey, noch ein Schöpffer, der sie erhalte, die aber gewiß die größte Thorheit be-
 gehen, und eben so thöricht handeln, als dieje-
 nigen, so man ins Stock-Hauß bringen, und
 daselbst verwahren muß, damit sie andere Men-
 schen, mit ihren tollen Worten, nicht verun-
 ruhigen. Wenn Kinder in einem Hause wä-
 ren, die täglich aus dem Becher ihres Vaters
 trüncken, von seinen Bissen äßen, in seinen Bet-
 ten schliefen, in seiner Stube wohnten, und
 sie wolten doch nicht glauben, daß sie einen
 Vater hätten, so würde jedermann, solche Kin-
 der für toll und rasend halten; Aber eben so
 thöricht und toll ist das Bezeugen derjenigen, die
 täglich die Luft in sich ziehen, das Brod ge-
 nießen, auf dem Erdboden wandeln, das Was-
 ser gebrauchen, und doch nicht an **GOTT** ge-
 dencken, noch dessen Vorsehung bekennen wol-
 len; Denn sie können doch aus eigenem Ver-
 mögen, ob sie gleich die herrlichsten Creaturen
 sind, nicht ein einkig Körnlein zu ihr in Brod
 aus der Erden bringen, noch einen Tropffen
 Wassers schaffen, noch sich selbst die Luft
 geben, und verläugnen doch in solcher Frechheit
 die Vorsehung des hohen und erhabenen **GOT-
 tes**, der ihnen gibt Saamen zu säen, und Brod
 zu essen, der ihnen gibt Früh-Regen und Spät-
 Regen, und von dem sie alles haben. Wollet
 ihr nun, ihr schnöden Verächter eures Schöpf-
 fers und seiner vielfältigen Wohlthaten, die
 ihr das gute, so er euch so reichlich erzeiget mit
 Füßen tretet, nicht wiederum zu eurem unend-
 lichen Schaden von ihm verachtet und verworf-
 fen

fen werden, wollet ihr nicht unter der Zahl der unseligen Creaturen seyn, von welchen es heist, daß der sie gemacht hat, sich ihrer nicht erbarmen, und der sie geschaffen hat, ihnen nicht gnädig seyn wolle; So erkennet bußfertig, und bereuet schmerzlich, diese freche Verläugnung eures Schöpfers und seiner Wohlthaten, suchet Vergebung aller eurer Sünden, in dem Blute Christi, bekennet bey aller Gelegenheit den Schöpffer, welchen ihr so lange Zeit verläugnet habt; und laßt, durch seine Gnade, einen neuen Geist in euch schaffen, damit ihr nicht verworffen werdet von seinem Angesicht.

Manche gedencen wohl bey denen Geschöpfen an ihren Schöpffer, aber es ist nur ein flüchtiger Gedancke, der sich bald wieder verliert, und das Herz nicht hinführet zu dem Schöpffer, und wann auch gleich das Herz ein wenig gefasset wird, so entwischet es doch, und ein solcher Gedancken verliethet sich so leicht, als ein Thal aus der Hand desjenigen, der ihn hält, entrinnet. Viele unter den Studirenden legen sich insonderheit auf die Erforschung der Natur, sie untersuchen die Kräfte der Pflanzen, Kräuter, Metallen, sie anatomiren Bäume und Pflanzen, sie zerlegen die Theile des menschlichen Körpers, suchen die subtilsten Aedergen, wissen sich wohl zu exprimiren, wann sie sollen von der Weisheit Gottes, aus der Structur des menschlichen Körpers, reden, und solte man vermuthen, die würden immer an den weisen Schöpffer gedencen, und vor seinem Angesicht wandeln, aber
ihr

ihre Leben bezeuget es genug, daß sie nicht in heiliger Ehrfurcht gegen Gott stehen, sondern, daß ihr ganzer Sinn zur Eitelkeit gerichtet sey, und den sie bisweilen ein Wort, so auf den Schöpffer führet, so bringen sie wieder bey andrer Gelegenheit ein unnütz Ding hervor, da sie scherzen und lachen, wo sie mit Ernst stehen, und des Schöpfers Weißheit bewundern sollten. Und hieraus kan man sehen, wie abscheulich und böß die Menschen sind, und wie sehr sie mit ihren Gedancken von dem Schöpffer abweichen; daher man sich bey einem solchen Gedancken, der einen auf den Schöpffer führet, auch zugleich vor Gott zu demüthigen und zu stehen Ursach hat, daß er unser ungehorsames Herz zu seinem Gehorsam heilige und bereite, sonst könte man alle Geschöpffe betrachten, alle Planeten durchreisen, und bliebe doch ein Kind der Hölle, und ein Sclave des Satans. Daraus wir auch sehen, daß es nicht darauf ankomme, daß einer von denen Geschöpffen raisonire und disputire, und daß dieses noch nicht zulange, und die Pflicht erfülle, welche in den Worten lieget: **Gedencke an deinen Schöpffer**; sondern, daß uns das Wissen müsse zum Genuß und zur Gemeinschaft des Schöpfers führen. Ein Quentgen Erkänntniß, daß ich also rede, mit Ergebung des Herzens an den Schöpfer verbunden, ist besser als ein Zentner blosser Erkänntniß, dabey man sich selbst suchet, und, wegen der Vollkommenheit seines Verstandes, sich zu einem Abgott macht. Ein ungelehrter Bauer, der den Himmel, Sonne, Mond und Sternen nach seiner

Einfalt ansiehet, und gedencet, das muß ein grosser und gewaltiger Herr seyn, der dieses alles gemacht hat, erinnert sich dieses Schöpfers, wann er zu seinem Pflug, oder anderer Arbeit, gehet, lobet denselben, und lebet demselben, der kommt der Pflicht nach, die Salomon fordert: **Gedencke an deinen Schöpffer**; Da im Gegentheil der beste Mathematicus und Physicus, der beständig die Körper ausmisst, durch die Vergrößerungs-Gläser die Gestirne observirt, und mit ungemeiner Mühe ausrechnet, wie weit sie von uns abstehen, und wie groß sie sind, bey aller seiner Rechen-Kunst, Maas- Stab, Circel und Vergrößerungs-Gläsern, seines Schöpfers vergisst, weil er demselbigen nicht sein Herz überliefert. Dieses haben insonderheit Gelehrte zu mercken, daß all ihr Thun Gewirre bleibe, und sie das wichtigste vergessen, wo sie nicht zur gründlichen Erkenntniß ihrer Nichtigkeit, und zur gründlichen Einsicht der Güte und Hobeit ihres Schöpfers kommen, daß sie demjenigen zu gefallen, und dessen Gnade zu erlangen suchen, der sie allein zur wahren Ruhe bringen kan. Daben ist nicht vorbey zu gehen, daß manche den Schein haben, als gedächten sie an ihren Schöpffer, indem dieselbe, wann sie Segen im Leiblichen erhalten, daß ihre Schaase sich vermehren, und ihre Aecker viele und reiche Früchte bringen, sagen: Gott Lob! der uns unser täglich Brod so reichlich beschehret, unser Korn und Früchte für Hagel und Schlofen behütet hat, sie freuen sich, wann sie ihre Trauben unter die Presse bringen, wann sie ihren Keller

E

mit

mit vielen guten Wein belegen, und ihre Eheu-
 nen mit vielen Scheffeln Korn beschütten köns-
 nen, wann ihre Kinder äußerlich eine gute
 Heyrath treffen, da sie zu Geld, Ehren und
 Vermögen kommen, sie reden öftters, wie sie
 Gott gesegnet, von geringem Anfang, zu so
 großen Vermögen und Ansehen gebracht, sie
 danken, wie es scheint, für die Wohlthaten, nach
 dem ersten Artickel, vergessen aber des großen
 Gottes, nach dem zweyten und dritten, indem sie
 nicht gedenccken, daß sie eine unsterbliche Seel habe,
 und daß sie ihren Schöpffer zusörderst an der-
 selben erkennen solten, indem er dieselbe nicht
 nur nach seinem Ebenbild, zu seiner Gemein-
 schafft erschaffen, sondern auch dieselbige, nach-
 dem sie sich von ihm verlohren, wiederum er-
 löset habe, und in ihr sein edles Bild aus Gnaden
 anrichten wolle. Wer nur an das Irdische, und
 nicht auf das Geistliche und Himmlische siehet,
 der gibt genug zu erkennen, daß er nicht an den
 unsichtbaren Schöpffer gedencke. Daher wir
 uns bey denen leiblichen Geschöpfen für dies-
 sen beyden Abwegen zu hüten, daß wir die ir-
 dische Creatur nicht verabscheuen, oder verach-
 ten, noch auch unser Herz an dieselbe hän-
 gen. Es werden Menschen gefunden, die einen
 solchen Grimm und Feindschafft, gegen gewisse
 Thiere und auch andre Menschen hegen, daß
 ihnen nicht nur ihre Gestalt, Natur, Tempera-
 menten und Eigenschafften nicht gefallen, und
 sie daher auf dieselbe zu schelten anfangen, und
 wohl sagen, das ist ein garstiges Thier, thue es
 mit von meinen Augen weg; sondern auch sich
 nicht

nicht undeutlich an ihren Schöpffer versündigen, als hätte er ein solches Thier, nicht weißlich, und nach seiner Art vollkommen, gemacht, und murren heimlich gegen ihn. Da doch die größte Weißheit, wie ich an der Spinne gezeiget, auch an dergleichen Thieren hervor leuchtet. Manche aber fallen mit solcher Begierde auf die Creaturen, daß sie des Schöpfers darüber vergessen, und machen einen Abgott aus denselbigen; Manche Person hat ein Hündlein, und macht sich damit mehr zu schaffen, als mit dem Angedencken an den Schöpffer, es liegt öfters in ihrem Schooß, als das Angedencken des Schöpfers in ihrem Herzen, sie wollen sich nur mit den besten Früchten des Landes sättigen, sind irdisch gesinnet, und halten den Bauch für ihren Gott. Viele die da Weiber haben, machen dieselbe zu ihren Abgott, und die da Männer haben, machen es gleichfals also, da doch der Apostel Paulus sagt 1. Cor. 7. 29. Die da Weiber haben, seyn als hätten sie keine, und also auch die da Männer haben, sollen seyn als hätten sie keine, und die dieser Welt gebrauchen, daß sie derselbigen nicht mißbrauchen, dann die Gestalt dieser Welt vergehet, wer aber in Gemeinschaft des Schöpfers gestanden hat, bleibet in Ewigkeit.

So lasset uns nun zuvörderst dieses bedencken, daß wir einen unsterblichen Geist von Gott empfangen, und durch das Verlangen, so er eingepflanzet hat, nach einem unendlichen Gut, zu ihm dem Schöpffer anckern. So wenig die Taube Noah, auf den ungestümmten

Wassern fand, wo ihr Fuß ruhen konte, eben so wenig findet unser unsterblicher Geist seine Ruhe in den sichtbaren und vergänglichem Sühthern: diese sollen ihn nicht völlig vergnügen, sondern nur hinleiten zu dem völligen Vergnügen, daß wo wir etwas schönes in der Natur sehen, wir aus diesem Reich aufsteigen ins Reich der Herrlichkeit, und schlüßen, hat sich hier der Schöpffer schon so herrlich geoffenbaret; ey was wird nicht erst im Himmel werden! ich muß den Schöpffer selbst haben, in meines himmlischen Noah Kasten, kan ich am besten rasten, da werde ich finden, Freude die Fülle und liebliches Wesen, zur Rechten des Schöpfers ewiglich.

SIr gehen nun weiter, und richten unsre Gedanken auf die Zeit, in welcher man sich insonderheit in diesem nöthigen Angedencken üben soll. Man pfleget das menschliche Leben in verschiedene Alter einzuteilen, als in die Kindheit, in die Jugend, in das männliche Alter, und hohe Alter. In einem jeglichen suchet Gott die Menschen-Kinder, und ruffet sie zu seinem Dienste auf, daß sie sich mit Leib und Seele zu demselbigen ergeben, und als Geschöpfe ihren Schöpffer suchen mögten. Es werden auch viele tausend, welche noch nicht in ihrer Kindheit, oder Jugend, oder männlichen Alter, sondern erst in späten Jahren zur Erkänntniß ihres Schöpfers gelanget sind, die Herrlichkeit desselbigen in der schönen Stadt, deren Baumeister er selbst ist, mit vieler Lust und Vergnügen sehen, und unter der gesegneten Zahl derjenigen seyn,

die

die dem HErrn dienen in seinem Tempel. Aber es ist doch dem ohngeachtet nicht zu läugnen, daß die drey ersten Alter viele Vortheile vor dem späten haben. Wann die Herzen noch jung und zart, so gleichen sie dem Wachs, welches leicht nachgibt, und die Form einer Sache annimmt. Wo man nun suchet das Bild Gottes dahinein zu prägen, so gehet es noch leichter an, als wann die Herzen schon so alt und hart worden sind, da prediget man 10. ja wohl 100. mal, und hält ihnen das Wort Gottes, als einen Model und Typum vor, nach welchen sie sollen abgedruckt werden, man suchet sie in denselbigen zu setzen, aber sie nehmen die Gestalt nicht an sich, weil sie so lange Zeit böses zu thun gewohnt waren, und von ihrer verkehrten Art nicht lassen wollen. Erkennet gleich ein Alter, es sey nöthig den Schöpffer zu suchen, so verliessen sich doch öftters diese Gedancken sogleich unter dem Nachdencken, und er wird in die zeitlichen Dinge eingeflochten, weil er sein Herz an dieselbige gehänget, und so lange Zeit der Eitelkeit gedienet hat. Dahingegen die ersten Jahre viele Vortheile haben, wann man seine Gedancken, sobald sich nur das Nachdencken äussert, auf den Schöpffer richtet, da ist das Gedächtnis noch nicht mit so vielen weltlichen Dingen überhäuft, und die Einbildungs-Krafft noch nicht mit so vielen schädlichen Bildern angefüllt. Ein solcher muntreer Jüngling kan im kurzen weit kommen, da es im Gegentheil bey einem Alten sehr hart hält, bis er zu einem herrlichen Angedencken seines Schöpfers gebracht wird. Man kan

38 Das nöthige Angedencken der Menschen

die Sache am leichtesten fassen unter einem Gleichniß. Die Anweisung, wie man an seinen Schöpffer gedencken, und von denen Geschöpfen sein Gemüth zu ihm erheben soll, gleichet einer langen und mit vielen Sprossen versehenen Leiter, durch welche man zu Gott aufsteigen soll. Ob nun gleichwohl auch alte Leute an einer Leiter aufsteigen können, so hält es doch sehr schwehr und mühsam, sie zittern und fürchten sich, daß sie alle Augenblick möchten herunter fallen, besinnen sich auf jeder Sprosse, sehen oftmahls über sich, und vergeht ihnen wohl das Gesicht, wann sie sehen, daß noch soviel Stufen zu übersteigen sind; Da im Gegentheil ein muntreer Jüngling dieselbige beherzt anfaßt, eine Sprosse nach der andern ergreift, und in die Höhe steigt. Wann er auch gleich siehet, daß er noch eine ziemliche Höhe zu übersteigen vor sich hat, so läßt er sich derentwegen nicht den Muth entfallen, sondern seine frische Begierden treiben und reißt ihn immer von neuem nicht müde zu werden, bis er zu dem Ziel gekommen, daß auch die Untenstehende sich wundern über die Fertigkeit eines solchen Menschen: Auf gleiche Weise gehet es bey dem Angedencken an den Schöpffer: Wo dieses ist versparet worden bis an die grauen Haare, und man soll nun nach denen Regeln, die theils das Buch der Natur, theils die Heil. Schrift enthält, sein Gemüthe zu Gott im Himmel richten, so findet man da eine hohe Leiter und viele Sprossen, die man übersteigen soll; da nun das Gemüth soviel Jahre hindurch sehr niederträchtig in die Erde und irdische Dinge ver-

ge ver

ge verscharrt gewesen, so hält es eben so hart, wann es soll zu dem Schöpffer empor gerichtet werden, als wenn ein alter, eingekrümmter Mann sich soll gerade aufrichten, und recht empor sehen. Wann auch gleich ein reiches Maas der Gnade da ist, hindern doch die ausgezehreten Kräfte des Menschen, daß er nicht mehr so im Reich Gottes arbeiten kan. Sein Leib hindert ihn, weil er denselbigen kaum nach sich schleppen kan, daß er nicht so munter seinen Lauff zur Ewigkeit beschleuniget. Es kommen viele Zweifel, Mißtrauen, Sorge für die Erhaltung in der künftigen Zeit, ja der Teuffel setzet zu mit Mißglauben, und Verzweiflung, als gehörte man nicht in den Himmel, nachdem man so lange dem Dienst der Eitelkeit ergeben gewesen, da kostet es manchen Kampff, lange Zeit, und vielen Schweiß, biß man den Sieg davon träget. Wo im Gegentheil die Seelen- und Leibes Kräfte noch frisch sind, und die Gnaden-Würckungen Gottes treiben den Menschen, da siehet man mit Lust einen solchen geistlichen Jüngling seinen Weg unsträflich gehen, und mit ungemeiner Begierde Himmel an steigen. Er ist nicht so gefesselt mit den Sorgen der Nahrung, noch ein genommen von der Liebe des Irdischen, der Trieb zum Guten ist viel stärker, das natürliche Feuer wird geheilliget, und alles, was sie anfassen, führen sie mit vieler Munterkeit fort, und kommen in kurzer Zeit sehr weit. Daher billig ein jeglicher Jüngling, in der Zeit seiner Jugend, bedencken solte, was zu seinem Frieden diene, und wie kostbar die Zeit wäre, die ihme

GOTT in der Jugend schencket, damit er ja keine Stunde noch Augenblick vorbeyletze, in welcher er nicht suchte höher zu steigen, und in die Gemeinschaft mit seinem Schöpffer zu kommen. Und weil der weise Salomo wohl wuste, daß ungemeyne Vortheile damit verbunden wären, wann man in der Jugend an GOTT gedächte, so ermahnet er auch so treulich hierzu, daß man dieser Zeit wohl wahrnehmen möge. Er redet davon 1.) überhaupt, 2.) insonderheit.

I. Überhaupt zeigt er die Zeit an, wann er spricht: **Gedencke an deinen Schöpffer in deiner Jugend, ehe dann die bösen Tage kommen, und die Jahre herzu treten, da du wirst sagen, sie gefallen mir nicht.** Es sollen Gottselige Eltern, ihre Kinder dem gnädigen Angedencken GOTTES schon empfehlen, wann dieselbigen noch in Mutter- Leib liegen, sie sollen ernstlich zu GOTT flehen, daß er ihre Leibes-Frucht, wann sie dieses Tages Licht sehen, und in die Gemeinschaft mit andern Menschen kommen sollte, für aller Gefahr und Verführung in dieser argen Welt aus Gnaden und Barmherzigkeit bewahren wolle. Und wann sie nicht eben so unbarmherzig seyn wollen, als diejenigen Eltern, welche ihre Kinder, denen glühenden Armen des Molochs übergeben haben, sondern Liebe an ihren Kindern erweisen; so sollen sie GOTT bitten, wann sie ihre Kinder noch in Windeln gewickelt tragen, oder dieselbigen führen, daß er sie mit seinem Heiligen Geist regieren und ihre Herzen zu seinen Tempeln heiligen wolle. So bald sie aber
anfangen

anfangen zu reden, und etwas ins Hertz zu fassen, so soll man sie dahin führen, wie ihnen alles, was sie hätten, von dem treuen Schöpffer mitgetheilet würde, man suche ihre Gedancken und zarte Herzen auf den Schöpffer zu führen, und damit sie nicht gedencken mögen, sie solten dieses darum thun, weil es Menschen sagten, so belehre man sie, wie der grosse und mächtige Schöpffer, diese Pflicht von ihnen fordre, daß sie getreulich an ihn gedencken, und arbeite mit aller Treu dahin, daß ihnen das verkehrte Principium, Verstand kommt nicht vor den Jahren, und, als könnte die Jugend noch nicht recht an GOTT gedencken, ja nicht eingepflanzt werde, sondern suche es vielmehr, als ein schädliches Unkraut, aus dem Herzen zu rotten, und wann die wollüstige Jugend meynet, man schräncke sie allzusehr ein, und führen wohl die Worte Salomonis, so sie von andern gehöret, an: Freue dich Jüngling, in deiner Jugend, und laß dein Hertz guter Dinge seyn in deiner Jugend. Thue was dein Hertz gelüftet, und deinen Augen gefällt; so vergesse man nicht darzu zu setzen, was dabey siehet, und wisse, daß dich GOTT um diß alles wird vor Gericht führen, damit die Menschen ja nicht gedencken, sie hätten einen Frey-Brief, wann sie ihre jungen Jahre verschwendet haben. Man hat sie zu erinnern, daß sie die weltliche Traurigkeit über irdische Dinge aus ihrem Herzen stossen, und das Ubel von ihrem Leibe thun, i. e. nicht gestatten sollen, daß die Traurigkeit

E s

über

über irdische Dinge, welche ihren Sitz eigentlich in der Seele hat, auch den Leib schwäche und abmatte, denn sonst würde die angenehme Morgen-Röthe der Jugend finster werden, und wie der Rauch verschwinden. Im Gegentheil aber würden sie ihre junge Jahre wieder finden in der Ewigkeit, wann sie an ihren Schöpffer in denselbigen gedächten.

Dieses Gedenden an den Schöpffer fasset in sich, daß sie denselbigen erkannt haben, wie in dem ersten Theil Erwähnung geschehen, und daß sie den erkannten GOTT auch von Herzen annehmen, und ihm dienen. Und darzu sind die Menschen zu führen, und da solten Eltern, Prediger und Lehr-Meister darauf dringen, daß man die Kinder auch schon in den Jahren, da sie auß Fild geführet werden, sich wundern und freuen über die schönen Bäume und Blumen, die sie allenthalten vor sich sehen, auf den Schöpffer führe, der dieselbigen so schön gekleidet und geschmücket hat, man solte sie wann man ihre zarte Glieder wäscht, ihnen immer von dem Schöpffer vorsagen, der sie so weißlich gebildet hätte, man solte ihnen zeigen die Weißheit Gottes, daß er ihnen die Augen vornen an den Kopff gesetzt, und die Zähne in dem Mund gegeben, auf daß sie damit eßen, und die Speissen zerschneiden könnten. Und die zu mehreren Jahren kommen, solten doch nicht so vergessen in dieser Sache seyn, und nicht gedenden, das wüsten sie schon, sondern immer besser die Weißheit Gottes einsehen; So würden gewiß manche von so vielen Schul-Sünden,

den, als leider manchmal geschieht, nicht so leicht hingerissen werden, ihr Gewissen würde sie schlagen, daß sie dem Strom der Bosheit wiederstünden. Da würde ein reicher Segen von dieser wohlangedachten Jugend-Zeit auf alle übrige Tage des Lebens sich ergießen. Wer nicht will an Erziehung der Kinder die Hölle verdienen, der bestärcke sie nicht in ihrem Hochmuth, daß man ihnen mit stolzen Mienen und Geberden vorgehe, sie in ihren neuen Kleidern vor dem Spiegel trage, noch sie bewundere, sondern führe sie auf die wahre Herzens-Demuth, auf welche die Augen des Schöpfers gerichtet sind. Man sehle ihre Herzen nicht an die Liebe der Creaturen, sondern suche es mit dem Schöpffer auf das allerinnigste zu verbinden; man führe sie ab von aller Unwahrheit, Lügen und Betrug, und zeige ihnen, wie der Schöpffer die Wahrheit sey. Wird dieses versäumt in der Jugend, so wird gemeiniglich, bey mehreren Jahren der Eigensinn so zunehmen, daß die vorhin Kinder in Lügen und Betrug gewesen, bald Meister in diesen gräulichen Lastern werden. Daher muß fleißig in der Jugend gepflanzet und begossen, die bösen unartigen Gewohnheiten aber durch Gottes Gnade, außgerissen werden, und je mehr mit denen Jahren die menschliche Krafft wächst, je geübter soll man sich in dem Angedencken an den Schöpffer erfinden lassen, daß man Seel und Leib begeben zu einem Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sey. In denen frühen Jahren soll man
die

44 Das nöthige Angedencken der Menschen

die Kräfte seiner Seelen gebrauchen, daß man über seinen Zustand, und großes Verderben reflectire, sich von ganzem Herzen zu Gott bekehren, und je mehr die Kräfte des Verstandes sich hervor thun, desto tiefer soll man graben, und sich ernstlich zu Gott bekehren, weil eine späte Buße selten eine wahre Buße ist, daher ermahnet Salomo: **Ehe denn die bösen Tage kommen**, welche auf die übel angewandte Jugend-Zeit gewiß erfolgen, da man alsdenn die Scharte nicht mehr ausweken, noch den in Sünden Morast geschobnen Karren so leicht heraus ziehen kan. Es kommen Tage, deren man überdrüssig wird, und wohl nicht zu leben wünschte, damit man nicht sich zur Last wäre, noch andern Menschen zum Verdruß und Abscheu herum gehen müste. Welches bey vielen eingetroffen, die in ihrer kostbaren Jugend-Zeit die nöthige Pflicht, an ihren Schöpffer zu gedengen, aus den Augen gesehet haben; denn wenn sie gedachten, die Jugend muß verraschet seyn, und sich lauter herrliche Tage auf Erden einbilden: wann sie frohlockten und jauchzeten, alle Tage herrlich und in Freuden lebten, unter Trompeten und Paucken Schall schmaußten, und einander zuriefen: **Last uns frölich seyn, lasset uns wohlleben, weils da ist, und unsers Leibes gebrauchen, weil er jung ist.** Wir wollen uns mit dem besten Wein und Salben füllen, lasset uns die Mäyen, Blumen nicht versäumen, lasset uns Cränze tragen von jungen Rosen, ehe sie welck werden. Unser keiner lasse ihm fehlen mit prangen.

gen, daß man allenthalben spüren möge, wo wir frölich gewesen sind. Wir haben doch nicht mehr davon, denn das. Laßt uns den armen Gerechten überwältigen, und keiner Wittwen noch alten Mannes schonen, laßt uns der alten Greisen Strafe nicht achten. Was wir nur thun können, das soll recht seyn, denn wer nicht thun kan, was ihn gelüßt, der gilt nichts. Sap. II. v. 6. bis II. ; so sind plötzlich trübe Tage nachgekommen, und die Jahre gefolget, deren sie höchst überdrüssig waren. Viele wann sie in der Jugend auf Universitäten das Geld wie nichts geachtet, dasselbige versoffen und verspieler, sind nach wenig Jahren, Monathen, ja Tagen, in solche Armuth gekommen, daß sie, durch ihre Schuld, das Brod betteln müssen; Andere haben ihren Schöpffer aus den Augen gefest, sich an Huren gehängt, die aber in weniger Zeit in soviel Beschwerde gerathen, und solche Tage erlebet, von denen sie sagen musten, sie gefallen mir nicht; alle Kräfte ihres geschändeten Leibes fingen an zu schwinden, daß ihre Beine wurden wie die Stecken, ihr Körper wie ein Sceleton, und sie manche Schmerzen dabey ausstehen musten, da hieß es aber: das ist die Schuld deiner versäumten Jugendzeit, daß du so gestrafet wirst, und die Strafe deiner Zurerrey, daß du unflätige Creatur von dem heiligen Schöpffer so gezüchtiger wirst. Daher wo man dergleichen Strafe entgegen, und nicht den Schöpffer gegen sich reihen will, so gedencke man an ihn in den frühen Jahren,

46 Das nöthige Angedencken der Menschen

ren, und weil sich gar bald ein unvermutheter Wechsel der Tage und Jahre treffen kan, daß auf angenehme Tage unangenehme, sobald folgen, als auf den Sonnenschein, Regen, Sturm und Ungewitter zu entstehen pflegt; so dencke man immer, die gegenwärtige Zeit der Jugend ist die bequemste an seinen Schöpffer zu gedencken, und verlasse sich nicht auf die folgende, weil sie nicht in unsern Händen ist. Denn wir sind ja nicht Herr über eine Minute der folgenden Zeit, daß wir derselben mit Nachdruck gebieten könnten, daß sie kommen müste. Und gesetzt, wir wüßten gewiß, da uns doch nichts ungewissers ist, wir erlebten noch die folgende Zeit, wäre das nicht der größte Schade, wann wir das Angedencken und den Dienst unsers Schöpfers jezo aussetzen, und ihn auf die folgende Zeit verschieben wollten. Woltest du dich nicht schämen, vorsehlich als ein Invalide in den Himmel zu gehen? Nachdem du lange Zeit an die Welt gedacht, und bey der Eitelkeit deine Kräfte verzehret, und ganz matt und müde worden, dann woltest du dich bey der Schaar der Auserwehltten unterhalten lassen? Wer so gedencket, hat nimmermehr einen rechten Ernst in Himmel zu kommen; Es ist Lügen und Betrug, er mag sagen, was er will. Wer einen ernstern Willen hat selig zu werden, der wird auch sogleich, von der Stunde an, trachten, daß das Reich Gottes in seiner und vieler Andern Seelen aufgerichtet werde, und je jünger er ist, destomehr wird er sich freuen, und desto sorgfältiger wird er seyn, alle Tage deme

zu dienen, deß er ist, und dem er sich mit Leib und Seel ergeben hat.

Es bezeichnet aber auch der weise Salomo, die Zeit, in welcher man an den Schöpffer gedencen soll, mit besondern Umständen, und wird auch dieselbige mit vieler Erbauung können betrachtet werden. Salomo sagt: Ehe denn die Sonne und das Licht, Mond und Sterne finster werden. Da zeigt er an, daß dieses die bequemste Zeit, welche die Menschen auskauffen solten, an ihren Schöpffer zu gedencen, wann das Licht, Sonne, Mond und Sterne noch hell und leuchtend sind. Weil der Mensch mit Recht mag eine kleine Welt genennet werden; so redet Salomo dergestalt von dem selbst, als wann er von diesem grossen Gebäude handeln wolte; er leget ihme bey, Sonne, Mond, Licht und Sterne, welche wir von den Kräfften der Seelen mit Recht erklären, * weil die Augen, welche einige unter Sonne, Mond und Sternen sich vorstellen, in dem dritten Versicul noch deutlicher angezeigt werden. Und dieses

* Einige nehmen diese Worte in eigentlichen Verstand / von den Lichtern des Himmels / Sonne / Mond und Sternen / welche denen Alten dunkel vorkommen / wie Seb. Schmidius solche erklärt / weil diese Lichter in dem Tod verfinstert würden. Diesem aber steht entgegen / daß Salomo eigentlich von denen Stücken die an und in den Menschen / nicht aber von denjenigen / die außser ihme sind / rede. Jam 2.) daß er so vieles von dem Leibe redet / so ist auch glaublich / daß er die Kräffte der Seele nicht mit Stillschweigen vorbey gehe / und daß man hier die innern Lichter der Seelen zu verstehen habe / 3.) redet er fast immer in verblümmten Verstand in denen gleich folgenden Worten.

Dieses Symbolum schicket sich auch sehr wohl
 auf die Kräfte unserer Seele, denn, wie ohne
 Licht, Sonne, Mond und Sterne die übrigen
 Körper von uns nicht würden erkannt werden,
 sondern alles in Finsterniß begraben wäre; so
 würde unser Leib und alles Thun, wo wir nicht
 mit so herrlichen Kräften der Seelen versehen
 wären, in Finsterniß liegen, daß wir in lauter
 Unwissenheit dahin lebten, und weder uns noch
 andere Geschöpfte erkennen mögten. Diese
 Kräfte der Seelen aber sind gleich einem Licht,
 denn wie das Licht ein Mittel ist eine Sache zu
 erkennen, also ist auch der Verstand ein solches
 Vermögen, durch welches wir auf menschliche
 Art gedencken, und durch die Gedancken uns ei-
 ne Sache deutlich und klar machen, und je ge-
 übter wir im gedencken sind, desto mehr Ein-
 sichten bekommen wir in die Dinge. Mit ei-
 nem Licht mag verglichen werden die Einbildungs-
 Kraft, durch welche wir können die Bilder der
 äußerlichen und in die Sinne fallenden Sachen
 uns vorstellen, daß uns dieselbige einleuchten,
 wann sie auch gleich abwesend sind. Einem
 Licht kommt sehr nahe das Gedächtniß, denn es
 macht, daß wir den Abdruck der Dinge, die wir
 empfinden, behalten, daß wir denselben uns vor-
 stellen, und wo er uns entwichen ist, wieder her-
 vor suchen können. Mit einem Licht kan vergli-
 chen werden die Urtheils-Kraft, denn diese Fä-
 higkeit des Verstandes siehet die Verbindung
 der Sache, und setzet die Dinge, so unter einan-
 der liegen, aus einander, die aber aus einander
 liegen, setzet sie zusammen, und giebet groffe

Gewißheit von einer Sache. Wie in einem Gemäch alles finster wäre, wo kein Licht darinnen stünde, so würde auch in natürlichen Dingen eitel Finsterniß in dem Menschen seyn, wo die Seele nicht mit diesen Kräfften von dem Schöpffer versehen wäre. Wie aber ein Licht das ganze Gemäch erleuchtet, also erleuchten auch diese Kräffte natürlicher Weise den Menschen; Und in der Jugend zeigen sich dieselben am stärcksten, welche aber mit dem zunehmenden Alter abnehmen. Daher will der weise Prediger, daß wir diesen Vortheil gebrauchen, und zu der Zeit, da diese natürliche Kräffte am vollkommensten sich zeigen, an unserm Schöpffer gedencken sollen. **GOTT** vertilget auch nicht das natürliche Licht, indem er die Menschen zu sich führen, und in seine Gemeinschaft ziehen will, sondern wo dasselbige nicht hinreicht, da ersetzt er, durch das Licht der Offenbahrung, die Mängel, so sich bey uns finden. Weil nun in denen jungen Jahren die Menschen sehr geschäftig im gedencken und urtheilen, und sie sich beständig Bilder vorstellen, so will der Prediger, daß sie sollen zu der Zeit diese Krafft darzu anwenden, daß sie bey allen körperlichen Dingen, die sich bey ihnen abdrücken, gedencken: das sind Geschöpfe eines grossen **HERRN**, und daß sie suchten eine rechte Fertigkeit zu erlangen bey dem Gebrauch ihrer frischen Seelen-Kräffte an den Schöpffer zu gedencken, und diesen Schluß zu machen: O! das muß ein grosser Schöpffer seyn, der seinem Geschöpfe ein solches Vermögen

gen geschencket hat, von allen körperlichen Dingen einen Abdruck zu behalten, verschwundene Dinge wieder ins Gedächtniß zu bringen, hundert und tausend Dinge aus einander zu setzen und wieder zusammen zu bringen. Und also soll man bey dem Gedencken, gedencken an den Schöpffer, der uns die herrliche Krafft zu gedencken geschencket hat; bey Erinnerung gewisser Dinge sollen wir uns erinnern des Schöpfers, der uns das theure Vermögen zu erinnern gegeben hat. Bey allem, was es sey, es sey gleich auffser uns, oder auch insonderheit in uns, worüber wir gedencken, sollen wir erwegen, daß wir ein Geschöpfe und Gott der Schöpffer sey, auch dabey bedencken, wie unendlich wir dem Schöpffer verpflichtet sind, daß billig auch alle Gedancken und Begierden solten zu ihm gerichtet seyn; Finden wir aber Mängel und Gebrechen, deren wir auch aus Natur-Krafft schon eine grosse Menge erkennen; so sollen wir den Schöpffer bitten, um ein höher Licht, durch welches wir sowohl unser tiefes Verderben, als auch seine Barmherzigkeit, die uns aus dem Elend erretten, und den Weg zu seiner Gemeinschaft zeigen kan, gründlich einsehen mögen, wir sollen ihn um sein Gnaden-Licht bitten, damit wir in demselbigen ihn erkennen, und ihm mit aller Treue dienen mögen. Wann nun unsre Natur-Kräfte mit Gnaden-Kräften geschmückt sind, da sind wir verlorne und verdammte Menschen wiederum im Stand auf eine rechte Art an unsern Schöpffer zu gedencken; und da sollen wir auch die Gnade wohl anwenden, daß wir

wir nicht nur gedenccken an das, worzu uns der Schöpffer anfänglich erschaffen, sondern auch an das, was wir gesündigtet, und an das, worzu er uns in dem Erlöser des menschlichen Geschlechts bereiten will; da soll es heissen: wie köstlich sind vor mir, GOTT, deine Gedanken, wie ist ihr so eine grosse Summa: PL CXXXIX. wir sollen Tag und Nacht über das Wort des HERRN meditiren, und die guten Gedanken suchen zu bewahren, die uns aber entwichen sind, durch GOTTES Gnade beflisset seyn, wiederum hervor zu bringen, mit lauter Bildern, durch welche wir zu unserm Schöpffer geleitet werden, unsere Einbildungs-Kräfte erfüllen lassen; Dann wann die verlohrenen Menschen sollen zu ihrem Schöpffer kommen, so zerstöret GOTT nicht ihren Verstand, Gedächtniß, Einbildungs- und Urtheilungs-Kräfte, denn ihrem Wesen nach sind es gute Werke des Schöpffers, sondern er zerstöhret nur die Werke des Teuffels in denselbigen, er vertreibt die Finsterniß des Verstandes, erleuchtet uns, daß wir auch die aufsteigende Lüste, in ihrer sündlichen Gestalt, erkennen, reiniget die Einbildungs-Kraft von schändlichen und sündlichen Bildern, und gibt uns das Vermögen, ein rechtes geistliches Urtheil zu fällen; Und da sollen wir wuchern mit dem anvertrauten Pfund, wann die Kräfte unserer Seel noch starck und frisch, denn da sind viele Vortheile. Wann die Sonne, Mond und Sterne finster worden, gehet es sehr kümmerlich her, wenn man alsdenn erst gutes gedenccken, die entwichene gute

52 Das nöthige Angedencken der Menschen

Gedancken wieder hervor bringen, und das verwerffen soll, was man so lange verbunden, nemlich, daß man nicht Gott und dem Satan dienen könne.

Ehe denn die Wolcken wieder kommen nach dem Regen, * wenn es bey dem Menschen, als der kleinen Welt, so zu sagen, noch heiterer Himmel ist, wann sie aufgeklärten Gemüths, fröhliches Angesichts, und munteren Wesens sind, da sollen sie gedencken an ihren Schöpffer, wie man eine Sache, mit Lust und Vergnügen, bey hellem Wetter erkennen, dieselbigen ruhig und ungestöhret nachsinnen, und da in einer Stunde viel weiter, als bey trüben Wetter, Sturm, Winden, in häufigen Reggen und Wolckengüssen, in vielen Tagen, kommen kan, denn wann da einer gleich wolte auß Feld gehen, oder von ferne observiren, so würde ihm doch der Sturm und Wolcken, Guff zurück halten, und die vielen herabfallenden Reggen, Tropffen würden ihn hindern, das Feld, die Bäume, das Laub und ihre Farbe, recht zu erkennen

* Weil überhaupt der Wolcken gedacht wird / so verstehe alle diejenigen Zufälle / die insonderheit das Haupt des Menschen einnehmen / und ihme so zusetzen / daß der Leib niedergeschlagen / alles finstler und trübe in seinem Gemüth wird / dergleichen sind Ohnmachten / und so ferner. Einige nehmen es von denen nassenden und triefenden Augen / weil sich aber auch diese vielmahls bey der Jugend finden / und die Wolcken nach dem Regen wohl etwas wichtigeres anzeigen ; so bin von dieser Erklärung abgegangen.

Fennen und zu unterscheiden; Also gehet es auch bey dem Menschen, der kleinen Welt, wann solche Zufälle kommen, solche Leibes-Schwachheiten, die gleichsam, wie ein Regen über ihn fallen, das ganze Haupt einnehmen, da eine Ohnmacht auf die andere kommt, und er soll erst anfangen auf die Geschöpfe zu sehen, und dabey an seinen Schöpffer zu gedencken, da hält es sehr schwer, ein Zufall kommt nach dem andern, die das Gemüth beneblen, und am gründlichen Nachdencken, und Erhebung des Herzens zu dem Schöpffer, hindern. Wachet gleich nach einem solchen Regen das Gewissen auf, daß man die Gefahr, in welcher man sich befindet, wahrnimmt, und die Nothwendigkeit einer ernstlichen Bekehrung zu dem Schöpffer erkennt, daß man auch den Vorsatz fasset, an den Schöpffer zu gedencken, so verlihren sich doch diese heilsame Gedancken gar bald, und dieser Vorsatz wird unterbrochen, wann die Wolcken wieder kommen nach dem Regen, und ein neuer Anfall und Schwachheit den Menschen überleilet, da man so zu sagen nach einem jeglichen Sturm wieder von neuen anfangen, und sich erst besinnen muß, wo man dann lebe oder sich finde, und warten, bis es wieder ein wenig heiter wird. Welches ein höchst-gefährlicher und elender Zustand ist. Im Gegentheil, wann man aufgeweckten Gemüths, eines gesunden und frischen Leibes ist, und von dergleichen Anfälle noch nicht überfallen wird, und man wendet alle Zeit und Kräfte auf die Erkänntniß seines Schöpfers, da kan man nicht nur deutliche und klare Spuhren des

unsichtbaren GOTTES in allen Creaturen finden, sondern man kommet auch immer weiter in seiner fruchtbringenden Erkänntniß. Wenn man da anfängt zu beten, daß sich einem der so lange Zeit unbekante GOTT möge offenbahren und zu erkennen geben, in dem Licht seines Geistes, da wird es noch recht helle werden in dem Menschen, da wird das Licht scheinen in seinem Herzen, der Tag anbrechen, und der rechte Morgenstern aufgehen.

Zur Zeit, wann die Hüter im Hause noch nicht zittern, oder, wie es der Zusammenhang giebt, gedенcke an deinen Schöpffer ehe als die Hüter des Hauses beweget werden, und setzet also die Zeit, da die Hüter im Hause noch starck sind. Unter dem Hauf wird vorgestellt der menschliche Leib, in welchem die Seele nach dem Fall, als in einer zerbrechlichen Hütte, wohnet. So redet auch Paulus von dem menschlichen Leib, als einem Hauf oder Wohnung, 1. Cor. V. 1. Wir wissen, so unser irdisch Hauf dieser Hütten zerbrochen wird, daß wir einen Bau haben von GOTT erbauet. Die Hüter nun dieses Leibes, sind diejenigen Gliedmassen, welche Sorge tragen, daß demselben kein Unfall zustosse, sondern denselben für aller Gefahr und Schaden treulich bewahren; Und diesen Dienst verrichten insonderheit die Arme und das Haupt. In dem Haupt sind dieselbigen die Augen, durch welche wir, die uns obschwebende Gefahr, erblicken, durch die Ohren hören wir, was uns zugeruffen wird, und vernehmen aus dem Geräusch, was unser Hauf beschä-

beschädigen, und über den Hauffen werffen könnte, insonderheit aber sind es die Arme, mit welchen wir dasjenige, so zur Beschützung unsers Leibes gereichen kan, ergreifen, im Gegentheil aber dasjenige, was zur Verletzung desselbigen ausschlagen könnte, von uns stossen. In der Jugend gehen wir mit aufgerichteten Hals, und können unsern Kopff gerade halten, sowohl als die Hände. Aber wenn das schwächliche Alter herzu nahet, da läst man den Kopff sincken, von einem Ort zum andern wandern, und die Hände zittern und beben, daß man da nicht vermagend ist, dasjenige, was dem Leib Schaden zufügen könnte, abzutreiben, sondern, man wird wohl von einem kleinen Sturm über den Hauffen geworffen, und wo man sich gleich mit denen Händen anhält, und gehen will, so geschicht es doch mit Zittern, grosser Bewegung und beständiger Furcht, wegen eines gefährlichen Falles; Wer da erst an seinen Schöpffer gedencken, und demselbigen zu dienen anfangen will, wird mit gleichem Zittern die geistliche Geschäfte verrichten, als er die Leiblichen verwaltet. Wann demnach Haupt und Hände noch starck sind, so soll man an seinen Schöpffer gedencken, und herzlich erwägen, daß er uns diese Glieder gegeben, und zu dem Dienst, welchen er in seinem Heil. Wort vorgeschrieben hat, bestimmt habe. Diese herzliche Betrachtung soll soviel würcken, daß wir Haupt und Hände, wenn sie noch starck und gesund sind, von dem Dienst der Sünden abziehen, und sie zu dem Dienst des grossen Schöpfers widmen; Wer seine

D 4

Hände

56 Das nöthige Angedencken der Menschen

Hände betrachtet, wird seinen Schöpffer, aus Betrachtung seiner Hand, und der recht weisen Bildung derselben, insonderheit aus dem Maas Gelencke und Nägeln derer Finger, gar leicht erkennen mögen. So oft demnach die Welt dich locket, und deine böse Begierde dich reizet, deine Hände zu Waffen der Ungerechtigkeit zu gebrauchen, so gedенcke an den weisen Schöpffer, der sie zu seinem Dienst geschaffen, und so wunderbar zubereitet hat, und bitte Gott, daß er dir Krafft und Vermögen schencke, durch Christum, daß du im Stande seyst, dieses ins Werck zu richten. Wer so an seinen Schöpffer gedенcket, der wird gewiß seine Hände nicht gebrauchen, seinen Leib zu schänden, noch mit denenselbigen die Gläser zu füllen, und so viel einzuschencken, daß der Leib dadurch ruiniret, und zugleich die Seele verschleudert wird; Er wird seine Hände nicht gebrauchen, daß er mit denenselbigen seinen Nächsten schlage, haue, steche, oder sonst verwunde; Er wird nicht auf eine abgöttische Weise Bilder und Reliquien in seine Hände nehmen und verehren, noch, nach dem Exempel der abgöttischen Orientalischen Völcker, seine Hände zur Verehrung der Geschöpfe und Verunehrung seines Schöpfers, küssen, sondern dieselbige, nach dem Exempel Hiobs, fleißig bewahren, Job. XXXI. 27. Er wird sich hüten, daß er nicht Unrecht in seinen Händen finde. Er wird sich insonderheit bewahren, daß er seine Hände nicht gebrauche zu einer jeglichen Arbeit, da man Statuen, sie mögen seyn aus Stein, Holz oder Metall, oder solche Bildnisse verser-

tige,

tige, von welchen man weiß, daß sie, auf eine abgöttische Art, admiriret, verehret und angebetet werden, und gilt da nicht, daß man vorwenden wolte, ja man verehere und bete solche nicht selbst an; genug, daß sie von andern verehret, und zur Unehre des Schöpfers gebraucht werden; man lese Jes. XLIV. 9-11. Cap. XLV. 16. Ingleichen die ihre Kunst und Hände dazu gebrauchen, daß sie solche zur Heilheit reizende Statuen und Bilder machen, von welchen sie schon zum Voraus sehen können, daß Vieler Gemüther mögten dadurch entzündet werden; Er wird aus der Versammlung derjenigen sich entfernen, die mit ihren Händen solche giftige Gedichte und schädliche Bücher schreiben, die auch ihre Wirkungen, zur Veringachtung des Schöpfers, und seiner Gebothe, beweisen, wenn ihre Hände schon längst verfaulet sind. Ein solcher wird, wie alle Glieder, also auch seine Hände, zur Ehre Gottes, zu seiner und seines Nächsten Besten, gebrauchen; Er wird seine Hände ausbreiten zu seinem Schöpffer, wenn er ihn anbetet, und mit den gläubigen Männern aufheben heilige Hände, ohne Zorn und Zweifel, mit denselbigen, zum Besten der Armen, freudig und getrost austheilen, sie werden allezeit zum Dienst ihres Nächsten bereitwillige Hände haben, mit denselben verbinden, was geschlagen und verwundet worden, auf helfen, was da sinken oder fallen will, arbeiten, daß sie haben zu geben denen Dürfftigen, und nicht allein auf dieses, sondern auch auf das zukünftige Leben, nicht nur zum Besten des Leibes, sondern aller-

meist zum Besten der Seele; Er wird mit denselbigen arbeiten, und solche Dinge, wo er zu schreiben vermögend ist, aufzeichnen, davon ein wahrer Nutzen kommt, und sich eine Frucht in der Ewigkeit findet. Wo seine Füße sein Haus nicht können hintragen, da versertiget er, durch seine Hände, solche Schreiben, die andre zu den Schöpffer führen, sie in Gott stärken und erquickten können. Und wann die Hüter des Leibes noch frisch, da kan man in kurzer Zeit vieles zur Ehre seines Schöpfers mit denselbigen austrichten; da es im Gegentheil sehr schwer hält, die zitternde Hände, die so lange Böses zu thun gewohnt gewesen, nun erst davon abzuziehen, und an gute Berrichtungen zu gewöhnen, darau ist es ein weiser und heylsamer Ausspruch: **Gedencke an deinen Schöpffer, ehe denn die Hüter im Hause zittern.**

Zur Zeit, wann die Starcken noch gerade stehen. Denn so sager Salomo, **gedencke an deinen Schöpffer, ehe denn sich die Starcken krümmen.** Durch die Starcken an dem menschlichen Leib die sich krümmen können, und also vermuthlich etwas tragen, davon sie gedruket und gebogen werden, verstehen wir am besten, die Füße; Denn diesen wird in der Heiligen Schrift Stärke zugeschrieben, und wir finden auch in der täglichen Erfahrung, daß sie eben das an unserm Leib, was die stärcksten Säulen an einem Hause, sind; Und zu dem Ende hat der Schöpffer die Füße mit starcken Beinen, oder Röhren versehen

versehen, damit der Körper, als ein schwehres Gebäude, darauf ruhen könnte. Kommt nun das Alter herbey, und die Kräfte nehmen ab, so siehet man, wie dieselbige hin und her wanken, und wie sich die Knie-Scheiben heraus-sencken, daß das ganze Gebäude sich vielmahls zum fallen neiget; Da im Gegentheil in der Jugend diese Füße gerade stehen, und die Jünglinge sehr behende hintragen, wohin sie das Verlangen der Seelen treibet. Wann ein Mensch mit wankenden Knien erst soll anfangen an GOTT zu gedencen, und seinem Schöpffer zu dienen, da hält es sehr schwehr. Wann ein solcher Alter soll abstehen von dem Wandel der Gottlosen, und abtreten von dem Weg der Sünden, da seht es manche Hindernisse, daß auch ein solcher alter Greiß es für unmöglich hält, daß er seine Beine, die ihn zur Hurerey und an verbotne Orte lange Zeit geführt haben, von denenselben abziehen könnte. Wie viele Säufer und Schlemmer sind über ihrer Bülckerey alt worden, haben oftmahls den Vorsatz gefaßt, nicht mehr an die Dertter zu gehen, wo sie ihren Leib ruiniret, und sich den Zorn Gottes über ihre arme Seele gehäuffet haben, gleichwohl brechen sie diesen Vorsatz, ehe man sichs versiehet, und wann sie nicht recht vermögend sind zu gehen, so nehmen sie den Stock in ihre Hand, und kriechen noch in die Schencke. Wie manche, deren Füße zur Dieberey gerichtet waren, und die wohl schon auf die Leiter an dem Galgen, an welchen sie solten erhencet werden, getreten, haben den Vorsatz unter dem Galgen gefaßt

60 Das nöthige Angedencken der Menschen

gefaßet vom Stehlen zu lassen, und von diesem sündlichen Wegen abzustehen, die aber, weil sie des Bösen lange Zeit gewohnt waren, eben auf den Wegen, in welchen sie ehemahls gegangen, von neuen getreten sind; Und ob es gleich, durch die Gnade und Erbarmung Gottes, noch bisweilen geschieht, daß ein solcher alter Greiß seine wankende und sich krümmende Füße, vom bösen Wege abziehet; so hält es doch sehr schwer, wann er mit denselbigen soll gehen auf den Pfad der Gerechten. Dann mit dem Alter findet sich eine natürliche Trägheit und Unvermögen derer Leibes, Glieder ein, daß solche Leuthe am liebsten sitzen und schlafen, und ihnen beschwerlich fällt, wann sie nur den Fuß regen sollen, und da sind sie gemeinlich schlechte Helden im Reiche Gottes. Wann sie solten zur angenehmen Frühlingszeit auf das Feld gehen, die vielen und mancherley Arten derer herrlichen Geschöpfe betrachten, und sich dadurch zum Lobe ihres Schöpfers anflammen, so sind sie müde und können nicht gehen, wann sie solten ihren Nächsten beybringen, zur Ehre Gottes reissen, und andern ein Zeugniß von den Wercken ihres Schöpfers ablegen, so tragen sie ihre Beine nicht mehr, und kommen also kaum so kriechend noch in den Himmel. Wird ein Zeichen mit der Glocke gegeben, daß die Gemeine soll bey der Verkündigung des Worts sich sammeln, oder ein solcher Greiß soll in Privatversammlungen derer Gläubigen kommen; so ist ihm bang vor dem Weg, und bleibt zu Hause, da er denn manche gute Erweckungen versäumet.

Und

Und wie eine unbeschreibliche Angst des Gewissens, Noth und Furcht muß nicht darüber entstehen, wann das Ungedencken von dem Verlust der vorigen Zeit, und dem vorigen sündlichen Gebrauch ihrer Leibes Kräfte in ihrem Gemüthe erneuret wird, daß sie zu der Zeit, in welcher sie wie ein Hirsch auf ihren Beinen waren, so munter in dem Dienst des Satans, zum Gehorsam der Welt, die ihnen schlechten Danck gegeben, und in Unterthänigkeit ihrer fleischlichen Lüste, die Sünde und den Tod gewürcket, dahin liefen, und nun, da sie dem Schöpffer dienen sollten, haben sie keine Beine, oder doch wenigstens hinfende und lahme Beine. Wie mancher Kampff wird da in der Seele vorgehen, und wie mancher Zweifel wird da rege, wer weiß ob dein Dienst von dem Schöpffer angenommen wird, nachdem du so lange Jahre in der Laufbahn des Satans, dich als einen muntern Helden bewiesen, und nun wilt du dem Schöpffer dienen, da du nicht mehr gehen kannst, nun du mit einem Fuß in dem Grabe stehest, und die Sünde dich verlässet, indem du allgemach zu sterben anfängst, wilt du die Sünde verlassen und deinem Schöpffer dienen. Ob nun dergleichen Einwürffe von solchen alten Leuthen, denen es ein rechter Ernst um ihre Seligkeit ist, noch können durch die Krafft Christi beantwortet, und solche Zweifel überwunden werden; so ist doch nicht zu läugnen, daß mancher, der im Alter noch auf gute Gedancken kommt, sich lang dabey aufhalten, und sich sehr damit ängstigen kan, wann er sich

62. Das nöthige Angedencken der Menschen

er sich zum Dienste Gottes so unvermögend, auch nach denen Kräfften des Leibes, befindet; Da im Gegentheil ein muntreer Jüngling, der sich rechtschaffen zu GOTT bekehret, dessen unsterblicher Geist sich in die Höhe und in die Ewigkeit schwinget, der entflammet ist von dringender Liebe JESU Christi, dessen Reich unter andern Menschen nach allen von Gott geschenktem Vermögen auszubreiten, in seinem Vorsatz sehr weit kommen und herrliche Schritte thun kan, wann die Glieder des Leibes, frisch, gesund, gerade, und fertig sind das Verlangen der Seelen zu erfüllen. So bedencke demnach O! Jüngling, bedencke O! Jungfrau, in deiner edlen Jugendzeit, daß euch der Schöpffer die Füße darzu gegeben, damit ihr dieselben zu seinem Dienst begeben sollet. Erkennet an denselbigen GOTTES Macht und Weisheit, ihr werdet hierzu viele Materie finden: ich will nur ein Stück, nemlich die Knochen an denen Füßen, welche in der meisten Augen sehr gering scheinen, zum Angedencken an euren Schöpffer euch vorlegen: Es sind dieselbige hart, dick und starck, weil der ganze Leib des Menschen darauf ruhen soll, sie sind hohl, und haben viele kleine Oeffnungen, die inwendig einem Sieb nicht ungleich sind, und hierinnen liegt ein fettes, leichtes, weißliches, aber nicht gar zu flüßiges Wesen, welches wir das Marck nennen; Dieses ist zu dem Ende von dem Schöpffer in die Beine und Knochen geleget worden, damit sie nicht möchten dürre und trocken werden, weil sie alsdenn, wie andere dürre Dinge, leicht zer-

bro

brochen werden könnten. Sie sind zwar starck, aber doch nicht allzuschwehr, wie Stein oder Metall, damit sie uns nicht durch das schwehre Gewicht im gehen hindern mögten. Ob denen selben lieget die Knorpel, in welcher man gleichsam das Mittel vom Fleisch und Bein antrifft, sie hat eine schlüpffrige Art, und läffet sich biegen. Läge das Fleisch sogleich auf denen Knochen, so würden wir viele unangenehme Empfindungen erdulden müssen, daher hat GOTT die Knorpel dazwischen gesüget; denn weil diese nach ihrem Wesen, theils mit dem Wesen des Beins übereinkommt, so kan sie, ohne widrige Empfindungen, ob denen Knochen liegen, und weil auch dieser Körper eines Theils besteht aus einem fleischigten Wesen, so kan das Fleisch allernächst ohne harte Empfindung mit demselben verbunden seyn. Gewiß diese weise Structur der Knochen und Knorpel werden dich augenscheinlich überzeugen, daß ein unendliches, vollkommenes und weises Wesen seyn müsse, welches so künstliche und alle Vernunft übersteigende Dinge hervor gebracht habe. Diese edle Betrachtung der Weißheit deines Schöpfers, in Bildung deines Leibes, soll dich sogleich in deiner Jugend antreiben, den weisen und allmächtigen Gott immerdar vor Augen und im Herzen zu haben, daß du in keine Sünde willigest, noch handelst wider Gottes Geboth, sondern dich dem weisen Schöpffer, der dich nach allen Stücken sogleich von Mutterleib an herrlich geschaffen hat, in deiner Jugendzeit zum ganken Opfer ergebst, daß auch kein Knoche dahinten bleibe, der nicht

64 Das nöthige Angedencken der Menschen
nicht zum Dienste **GOTTES** angewendet
würde.

Zur Zeit, wann die Mahlende (Zähne)
noch geschäftig sind, und gerne die Speis
sen zertreiben; denn so sagt Salomo: **Ge**
dencke an deinen Schöpffer, wie es nach
dem Grunde heißen muß, ehe dann die Mah
lende müßig stehen, welche zerrieben ha
ben. * Durch die Mahlende werden die Zäh
ne angezeigt, die zur Nahrung und Unterhal
tung der Menschen eben das verrichten, was die
Mühl-Steine bey einem Mühlwerck ausrich
ten. Denn gleichwie in der Mühle das Korn
oder Getreid erstlich aufgeschüttet, und hernach
zwischen zwey Steinen zerquetschet und gemah
len wird, da inzwischen immer das Zerriebne
und Subtilste hinunter fällt, und sich in dem
dazu zubereiteten Kasten sammlet; Also sind
auch die Zähne beschaffen, auf denenselben wird
die Speiße gelegt, und von der Zunge, als dem
Müller, unter dem Kauen, immer von neuen
auf

* **וְכִשְׁלוֹ הַטְּחָנוֹ** ehe aufhören die Mahlende/
worunter am besten das Wort **כִּשְׁלוֹ** Zähne/ welches
generis communis ist/ vid. Danz. gramm. S. 33.
verstanden wird. **וְכִשְׁלוֹ** weil dieses Wort in Kal heß/
wenig oder gering seyn/ oder verringert werden/ in Piel
aber verringern/ so mag das **וְ** am besten hier die Be
deutung des Pronominis **וְכִשְׁלוֹ** behalten/ vid. Sy
nopsis Interpr. B. Danzii. S. 141. Daß es also zu über
setzen wäre: ehe noch aufhören oder müßig stehen die Mah
lende (Zähne) welche zerrieben oder in kleine Stücke zer
theilet haben.

aufgeschüttet, bis sie zerrieben, und in kleine Theile zerhacket wird, da denn immer das dünneste und subtilste der zerriebenen Speisen durch den Schlund hinunter geschlucket, und in den Magen zur Nahrung des Menschen geworffen wird. Wann aber die Menschen zu einigen Jahren kommen und alt werden, so gehet es ihren Zähnen, wie denen lange Zeit gebrauchten Mühl-Steinen, da oft ein Stück ausbricht, und man hernach nicht mehr, oder doch sehr beschwehrllich und mit grosser Mühe mahlen kan; Denn da werden die Zähne nicht nur schadhafft und stumpff, sondern fallen meistens gar aus, daß man diejenigen Speisen, welche die beste Nahrung geben, nicht mehr genießen kan, weil man nicht im Stande ist, dieselbigen recht zu kauen, und daher auch manche Beschwerung davon empfindet, wann dieselbigen so ungekauet in den Magen eingeschlucket werden; Und da pflegt es mit dem Angedencken an den Schöpffer sehr schläfferig herzugehen. Es solte wohl so seyn, daß man bey dem Verlust der Zähne und der Beschwerungen, die daher entstehen, gedencken und erst recht erkennen solte, was vor eine grosse Wohlthat Gottes die Zähne, so er in unsern Munde gesetzt hat, wären; Aber so findet sich das Gegentheil bey denen Alten, daß sie verdrossen und es so gewohnt werden, über sich, als eine zerfallne und gebrechliche Hütte klagen, die Kraft, so in den Speisen liegen, und aus welcher sie solten den Schöpffer erkennen, wenig fühlen, und nicht gedencken an die Erde ihres

Ⓔ

Mund

Mundes, welche ihnen ihr Schöpffer mitgetheilet, da er denselben mit zwey so schönen Reihen Zähnen umzäunet hat. Diejenigen aber, welche noch in der Blüthe ihrer Jugend und denen besten Jahren stehen: haben nicht nur ihre Zähne in der schönsten Reihe und Ordnung an einander stehen, sondern sie können auch dieselbige recht gebrauchen, zur Zertheilung der groben Speisen, daß dieselbige desto leichter verdauet, und in gesunde Nahrung und Lebenssaft verwandelt werden; da sie denn für einen grossen Vortheil zu achten haben, wann sie zu dieser Zeit, zu dem nöthigen Angedencken an ihren Schöpffer ermahnet werden, dann da empfinden sie mit innigem Vergnügen die Krafft des Schöpfers in den Geschöpfen. Daher ein jeglicher Mensch in seiner Jugend auf den Schöpffer achten, und nicht wie Ros und Mäuler seine Speise kauen und verschlingen solte. Diese fressen nach ihrem Appetit dahin, und sehen weder auf die Zähne, mit welchen sie ihr ihnen vorgelegtes Futter zermalmten, noch auf die Krafft, so sie aus demselbigen empfangen, sondern verschlingen es so blindlings. Vernünftige Menschen aber sollen, so oft sie ihre Zähne betrachten, oder dieselbige gebrauchen, an ihren Schöpffer gedencken, sie sollen die Weißheit desjenigen preisen, der dieselbe in die Fächer des Kinnbackens, als in Kästlein versetzet, und durch das Zahn-Fleisch so künstlich befestiget, und sie so ordentlich rangiret hat, daß die vordersten zum Abbeissen der Speisen, die folgende zum Kauen und Zermalmung derselben dienen können;

nen; Sie sollen die Weisheit ihres Schöpfers auch darinnen erkennen, daß er nach der Stärke der Jahre auch dieselbe bevestiget, einige mit einer, andre mit zweyen, und wiederum andre mit einer drey, ja wohl vierfachen Wurzel versehen, in dem Kinnbacken bevestiget, und sie gleichsam mit einer Glasur versehen hat, damit wir dieser so höchst-nöthigen und brauchbaren Stücke nicht vor der Zeit beraubet würden. Wie dieses alles nicht von ohngefähr sondern nach der größten Weisheit geschehen, daß die Zähne stehen an dem Ort, wo sie stehen: denn sie mögten auch stehen an welchem Theil sie wolten, so könten sie gewiß, nach menschlicher Einsicht, zum Beweis einer Göttlichen Weisheit, an keinem Theil des menschlichen Leibes so bequem stehen, als sie jeso gesetzt sind, daß sie in solcher Ordnung nach einander folgen, und so tiefe Wurzeln in dem Fleisch geschlagen haben; so sollen wir öftters daran gedencken, und dabey die Weisheit unsers Schöpfers preisen, und ihn anbeten. Wann wir die Speisen zerreiben, und den edlen und stärckenden Saft heraus zwingen, und dardurch gestärcket werden an unserm Leib; so sollen wir dem Schöpffer dafür dancken, und die Zähne auch so gebrauchen, daß wir mit denenselbigen nur zur Nothdurfft unsers Leibes und Stärckung, nicht aber zur Überfüllung und Beschwerung desselbigen mahlen und zerreiben lassen. Da diejenigen so ihres Schöpfers vergessen, bis ins späte Alter ihre Zähne zu Werkzeugen der Sünden gebrauchen, so soll die Gott-gefällige Jugend dieselbe

E 2

anwen

anwenden zum Dienst ihres Gottes, daß sie so viel Speisen als GOTT beschehret und zur Nothdurfft und Stärckung des Leibes erfordert werden, zermalmen, und alle Glieder dardurch nicht zum Dienst der Sünden, sondern zum Dienst des lebendigen GOTTES gestärckes werden.

Zur Zeit wann noch helle sind die Gesichte durch die Fenster, denn so sagt Salomo, gedencke an deinen Schöpffer, ehe denn finster werden die Gesichte durch die Fenster, oder in denen Oefnungen in welchen sie liegen. * Nach Beschaffenheit der Jahre zeigen sich auch die Kräfte des Gesichts. Bey denjenigen die alt worden, wird das Gesicht stumpff, und nachdem es lange in die Nähe und Ferne zu sehen gebraucht worden, so heißt es wie wir Genes. XXVII. 1. von Isaac lesen: Isaac war alt und seine Augen wurden dunckel zu sehen. Wer nun mit Isaac seinem treuen Schöpffer schon in der Jugend sich ergeben hat, der wird auch ihn noch in seinem Gemüthe behalten, wann das leibliche Gesicht dunckel wird, und muß auch da an dem Gerichten gewisser massen im Alter erfüllet werden,

* **וַיִּשְׁכַּח אֶת עֵינָיו** ehe verdunckelt werden die Sehenden / i. e. die Augen in ihren Löchern oder Höhlen / **אֶת עֵינָיו** kommt von dem Stamm. Wort **רָאָה** er hat observiret / angesehen / daher dieses Wort eine solche Deffnung anzeigt: durch welche man etwas observiret / oder durch welche man schauet.

den, was David faget, dem Gerechten gehet das Licht auf in Finsterniß und Freude den frommen Herzen. Denn denen Gerechten bleibet das Licht der seligen Erkenntniß ihres Schöpfers, wann gleich die Augen ihres Leibes dunkel werden; Wo aber ein alter Greiß erst zu der Zeit, da schon seine Augen finster werden, will den Anfang machen seinen Schöpffer zu erkennen; Da hat selbiger sehr vortheilhafte Vortheile versäumet, denn das Auge ist das Werkzeug, durch welches wir erkennen die Geschöpfe, und aus denselbigen das unsichtbare Wesen Gottes, Rom. I. Je heller dasselbige, desto eigentlicher erkennen wir die Werke der Schöpfung, und aus derselbigen den Schöpffer. Es kommen so viele Arten manchfarbiger Blumen und Gewächse vor, daß wann wir unsre Augen richten auf die vermischten Farben, den schönen Purpur der Rose, ihre zarte Blätter, die vielmahls so durchsichtig wie Glas sind, die dünnen Adern, die durch die Blätter gehen, wann wir die schönen Farben im Regenbogen und alle Geschöpfe anschauen; so haben wir ein solches Feld vor uns, daß das Auge sich nimmermehr satt sehen kan. Da eine so grosse Menge Geschöpfe um uns herumstehet, die sich alle unsern Augen praesentiren, und uns zum Gedenden an den Schöpffer erwecken, wann gleich wir nicht daran gedacht haben, daß wir sie betrachten, und durch solche Betrachtung unser Gemüth zu dem Schöpffer richten wolten; so haben gewiß diejenigen, welche noch frische und helle Augen haben, durch welche die Geschöpfe

70 Das nöthige Angedencken der Menschen

gefasset, und der Seele zur Beurtheilung vor-
gestellt werden können, recht herrliche Vorthei-
le vor denjenigen, deren Augen unvermögend
worden, die Geschöpffe zu sehen. Es solten
demnach billig alle, die in den jungen Jahren
stehen, in welchen sie noch ein scharffes Gesicht
haben, diese Regel des weisen Salomonis:
**Gedencke an deinen Schöpffer ehe denn
die Schenden finster werden durch die
Fenster, zu ihrem Vorthail merken, daß sie ihre
Augen von denen Dingen, durch welche sie könt-
ten geärgert werden, abziehen, und durch Got-
tes Gnade auf diejenigen Dinge hinleiten, durch
welche sie ihren Schöpffer noch besser erkennen
mögen.** Es sind zwar viele Dinge, welche von
andern können wohl angesehen und betrachtet
werden, die aber andern durch ihre Schuld zu
einem Fallstrick gereichen, weil sie mit einer un-
ordentlichen Begierde auf dieselbige fallen;
Da ist es dem Menschen gut, daß er durch die
Krafft **YESU CHRISTI** Verläugnung be-
weise, und seinen Heyland um Vermögen bit-
te, seine Augen abzuwenden, bis er eine sol-
che Sache in der rechten Ordnung ansehen könn-
ne, daß er lerne seine Augen ausreißen, denn
es ist dir besser, daß du einäugig zum Le-
ben gehest, denn daß du zwey Augen habest,
und werdest in das höllische Feuer geworf-
fen. Hernach aber solt du auch deine Augen
recht gebrauchen, daß du zusörderst zu der Zeit,
da du noch wohl sehen kanst, **Gottes** Weiß-
heit und Allmacht an deinen Augen erkennest.
Es leuchtet **Gottes** sonderbahre Weißheit an
der

der Bildung der Gesichter der Menschen recht herrlich hervor, * so daß es billig einem, der auf die Werke des Herrn achtet, das innigste Vergnügen ist, einen Menschen mit aufgerichtem Angesicht, durch welches er von allen Thieren unterschieden ist, anzusehen, und wo uns unfers Gleichen nur selten sollte vorkommen, wir würden gewiß das Gesicht eines Menschen mit andern Augen ansehen. Uns besondre aber wird uns die Weisheit Gottes offenbahr durch die Augen, denn diese liegen ovalrund in zweyen Höhlen, wie es Salomo ausdrucket, die sehende durch die Fenster oder Höhle; Und weil die Augen sehr zart sind, so hat sie der weise Schöpffer mit starcken Bevestigungs-Worken umgeben, damit sie nicht so leicht könnten verletzt werden. Die Stirne liegt etwas erhöht, und damit nichts von derselbigen in das Auge fallen könne, so hat er die Augenbraunen sehr weißlich gesetzt. Ingleichen sind zur Beschützung die äußerlichen Theile als die Augenlider mit ihren Augen-Wimpern. Betrachtet man ferner die innern Theile, die herrliche Säfte, die theils wie Wasser, theils wie Chrystall,

E 4

theils

* Die Weisheit Gottes ist an denen Gesichtern der Menschen / auch darinne zu bewundern / daß er dieselbige / so adcurat bezeichnet / und unterschieden hat / daß wohl unter tausend / ja hundert tausend Menschen / nicht zwey Gesichter einander ganz gleich sind / denn wo dieses nicht wäre / würde die größte Verwirrung in der Menschlichen Gesellschaft seyn / daß man könnte den Vater für den Sohn / die Mutter für die Tochter ansehen / etc.

theils wie geschmolzen Glas aussehen, betrachtet man ferner die Musculi, und unterschiedene Häutlein, die schönen Augäpfel etc.; so muß man gewiß bekennen, das muß ein weiser Schöpffer seyn, der das Auge gemacht hat. Findest du nun die Weißheit Gottes, welche den Augäpfel so wohl bewahret, so gedенcke an die Verheißung die der Schöpffer seinen Kindern gegeben, daß er sie bewahren wolle wie einen Augäpfel, und bemühe dich, daß du die herrliche Macht, dich ein Kind Gottes zu nennen überkommen mögest. Erkennest du nun das Auge als ein vortreffliches Werck Göttlicher Allmacht und Weißheit, so ist auch deine Pflicht und Schuldigkeit, daß du dasjenige nicht lieberlich verderbest, was ein so weiser Schöpffer gemacht hat. O! wie viel tausend werden Rechenschaft geben müssen von ihren Augen, die sie in der Jugend verderbet haben. Es ist eben nicht nöthig, daß man ein Messer nehme und sich das Auge aussteche, es gibt noch viel andre Mittel, dadurch man sich verletzen kan. Durch übermäßig Fressen und Sauffen werden die Augenkräfte geschwächt, und zeigt Salomo dieses sehr deutlich an in seinen Sprichwörtern Cap. XXIII. 29. 30. 31. Wo sind rothe Augen? nemlich wo man beym Wein lieget, und Kommt auszutrinken, was eingesendet ist. Siehe den Wein nicht an, daß er so roth ist, und im Glas so schön siehet; er gehet glatt ein, aber darnach heisset er wie eine Schlange; und sticht wie eine Otter. So werden deine Augen nach andern Weisern

bern sehen, und dein Herz wird verkehrte Dinge reden, oder wie es mögte verbunden werden; Wann deine Augen nach fremden Weibern sehen, und dein Herz verkehrte Dinge reden wird; so wirst du seyn wie einer, der mitten im Meer schläft; und wie einer schläft oben auf den Mastbaum. Die Augen sind die Thüren, durch welche, wo sie nicht wohl bewahret werden, Todt und Verderben in die Seele eindringen. Als David die Bathseba ansah, und bey dem Ansehen nicht gedachte an den Schöpffer, so stieg die böse Lust in seinem Herzen auf, daß er sich gegen das Götliche Gebot seines Nächsten Weib gelüsten ließ, und weil er seine Augen nicht abwand, so drang der Tod in ihn, daß er aus einem Manne Gottes ein Mann der Sünden und des Todtes wurde, und so werden die meisten Menschen durch ihre Augen gefesselt, und wo sie nicht der Sohn Gottes frey machet, so gehen sie als gebundene Sclaven an den Ort der Quaal, wo sie die scheußlichsten Larven vor ihren Augen sehen. Wer aber in seiner Jugend seine Augen, als ein Werck eines grossen und weisen Schöpfers ansiehet, und in heiliger Ehrfurcht an denselbigen auf allen Wegen und Stegen gedencet, und mit Sirach cap. XXIII. 4. seq. bittet, **Herr Gott Vater und Herr meines Lebens, behüte mich vor unzüchtigem Gesicht, und wende von mir alle böse Luste, laß mich nicht in Schlemmen und Unkeuschheit gerathen, und behüte mich vor unverschämten Herzen, der wird gewiß**

E 5

feine

seine Augen nicht zur Schmähung seines Schöpfers mißbrauchen, sondern wie bey andern Noth und Todt durch ihre Augen dringt; so werden durch seine Augen das Leben und Erquickung einsteigen. Er wird dieselben so gebrauchen, daß er seinen Schöpffer sowohl aus dem Buch der Natur, als aus dem theuren Buch der Offenbahrung erkennen möge. Wann er bey Tage siehet, wie die Sonne, als aus ihrer Hütte, heraus gehet, und freuet sich zu lauffen ihren Weg, wann er bey Nachtzeit die Himmel, das Werck der Finger des grossen Schöpfers, den Mond und die Sterne, so er bereitet hat vor sich siehet, so pfelet er zu sagen: **O Herr unser Herrscher! wie herrlich ist dein Nahme.** Die ganze Welt ist ihm ein grosser Foliant, da er ein Blat nach dem andern umschlägt, und in Betrachtung der Creaturen auf allen Blättern diese Wahrheit liest: **Herr, unser Schöpffer und Herrscher, herrlich sind deine Wercke.** Und diese Erkänntniß des Schöpfers treibet ihn, daß er alles sein Thun, und alle seine Geschäfte zu Ehren des grossen Monarchen richte; Alle Gräßgen, alle Blumen, Büsche und Laub führen ihn zu dem Schöpffer. Gehet er zur Sommerszeit in das Feld, und sieht soviel aufgerichtete Halmen stehen auf den Feldern; so siehet er dieses grosse Heer und unzählliche Menge der Korn, Gersten und Weizenstengel als ausgestreckte Finger, die auf den grossen Schöpffer, der das Feld in solchen Schmuck gekleidet hat, mit vielen tausend Freuden, und Erhebung seines Gemüths zu Gott an:
D!

O! daß ich dich von ganzem Herzen ehren,
 und alle Bluts-Dropffen zu deinem Dienste an-
 wenden könnte. Seine Augen sehen auf die
 Creaturen, nicht daß er einen Abgott aus ihnen
 mache, sondern daß er an denselbigen den
 wahren Gott erkenne. Ob nun gleich viel
 herrliches aus dem Buch der Natur erkannt
 wird, so sollen wir doch in der Jugend unsre Au-
 gen nebst demselbigen auch darzu gebrauchen,
 daß wir Gottes Willen erkennen aus dem
 theuren Buch der Schrift, und an das geden-
 cken, was Gott zu Josua gesprochen, Jos. cap.
 I. 8. daß wir mit unermüdeten Fleiß lesen, wie wir
 das verlohrene Ebenbild wiederum erlangen, wie
 das Bild des Satans in uns zerstöhret, und
 das schöne Bild des Schöpfers wiederum soll
 angerichtet werden, wie wir Vergebung der
 Sünden in dem Heyland der Welt erlangen,
 und durch ihn zu Gott kommen sollen. Und
 dieses theure Buch sollen wir lesen, wann die Au-
 gen noch frisch und gesund sind, daß es von uns
 heißt, wie von Timotheo, in der 2. Ep. Pauli
 im III. Cap. v. 15. Weil du von Kindheit
 auf die heilige Schrift weisest, kan dich die-
 selbige unterweisen zur Seeligkeit. Wann
 man in dieser Zeit anfängt, da wird man mit
 mehrern Jahren auch zu grösserer Erkantnuß
 kommen, und sich freuen in dem hohen Alter,
 daß man in der Jugend seine Augen darzu ge-
 wiewmet habe. Da im Gegentheil diejenigen,
 welche in der Jugend viele Bücher gelesen, viele
 tausend Buchstaben geschrieben, die nur in diese
 Welt gehörten, oder auch wohl mit Lesung sol-
 cher

cher Bücher, durch welche ihr armes Gemüth
verleitet, und mit einem schädlichen Gift ange-
stecket worden, ihre beste Jahre zugebracht ha-
ben, in dem Alter heulen, und durch Schaden
wohl erfahren, wie schwer es halte, wann sie da
erst das Buch der Schrift lesen, und ihren
Schöpffer erkennen wollen, wann die Gesichte
finster worden durch die Fenster.

Wann die Thüren auf der Gassen sich
noch leicht öffnen, daß die Stimme der
Müllerin gehört wird, dann so sagt Salo-
mo: gedencke an deinen Schöpffer, ehe
die Thüren auf der Gassen geschlossen wer-
den, * daß die Stimme der Müllerin lei-
se wird; Durch die Thüren werden sehr ar-
tig die Lippen abgebildet, welche wie zwei Thü-
ren sich in einander fügen, diese Thüren gehen
heraus, oder wie man es ausdrücken mag auf
die Gassen, wann man noch gute Zähne hat,
und vermögend ist, die Lippen fertig zu bewee-
gen. Bey zunehmenden Jahren aber, siehet
man gar deutlich, wie diese Thüren nemlich die
Lippen sich einwärts sencken, wann die Zähne,
durch welche sie unterstützet und herausgelencket
werden, allgemach ausfallen, und die Kräfte,
die Lippen hurtig zu bewegen, entweichen, und
dieses

* וסגרו דלתים בשוק בשפך קול הטחנה
ehe geschlossen werden die Thüren / בשוק auf der Gasse /
oder auf der freyen Straße / von dem Stamm-Wort שוק
excurrere, in Erniedrigung der Stimme der Müllerin.

Dieses drücket der weise Prediger sehr nett aus, wann er sagt: Die Thüren auf der Gasse werden geschlossen. Weil nun die Zähne und freye Eröffnung der Lippen, vieles zu einem hellen und vernehmlichen Laut der ausgesprochenen Worte beytragen, so kan es nicht anders seyn, als daß bey alten Leuthen, wann die Mahlende, i. e. die Zähne, wie oben bereits gezeiget worden, abnehmen und ausfallen, auch die Stimme, die durch Hülffe der Zähne und völlige Eröffnung der Lippen recht laut und vernehmlich wird, alsdenn schwach, leiß und unvernehmlich werde. Da kommt es alte Leuthe sehr sauer an, wann sie reden, und ihre geschlossene Lippen bewegen sollen. Wollen sie nun alsdenn erst einen Anfang, an ihren Schöpffer zu gedencken, machen; so haben sie sich schon eines grossen Vortheils beraubet. Denn das Angedencken an den Schöpffer wo es recht fruchtbar ist, soll uns und andern zum Nutzen gereichen, und diese gesegnete Wirkung haben, daß wir sogleich das Lob unsers Schöpfers, welches seinen Grund in der Seele hat, mit vernehmlicher und lauter Stimme ausbreiten, wie wir an dem Samariter sehen Luc. XVII. der preiste seinen Heyland, der durch seine Wunderkrafft ihn von seinem abscheulichen Zustand gereiniget hatte, mit lauter Stimme; wir sollen von Herzen glauben an GOTT den Schöpffer Himmels und der Erden, aber auch denselbigen mit unserm Munde bekennen, und seinen Ruhm ausbreiten. Wo nun aber die Thüren geschlossen seyn, und die Lippen sich einwärts gesencket haben, da gehet es sehr langweilig

weilig mit Verkündigung des Ruhms unsers Schöpfers zu. Im Gegentheil aber bey Jünglingen und wo die Thüren noch offen, und die Lippen sich heraus begeben, und die Zähne in ihrer Reihe noch im Munde stehen, da wird die Stimme so durch die Zähne formirt wird, sehr hell und eindringend, und diesen stehet so recht die Verkündigung des Lobes unsers Schöpfers an, wann sie mit eindringender Stimme, die aus einem mit Liebe gegen den Schöpfer erfüllten Herzen kommt, denjenigen preisen der Himmel, Meer, Erde, Luft, Wasser und was in denenselbigen lebet, gemacht hat. Ihr nun die ihr noch in der Blüthe eurer Jahre stehet, ihr Jünglinge und Jungfrauen, ergreifet diesen Vortheil, jetzt ist die angenehme Zeit, in welcher ihr solt an den Schöpfer gedencken, und euer Herz mit lebendiger Erkenntniß desselbigen erfüllen lassen. So oft ihr eure Lippen beweget, so gedencket an die Weisheit des grossen Schöpfers, der die Ober- und Unter-Lippe so zubereitet, daß sie durch ihre eigene Mäuslein beweget, und durch Schlag- und Blut-Adern belebet werden, und begeben die so weißlich zubereitete Lippen zum Dienst eures Gottes; Betet mit David: **H**err thue meine Lippen auf, daß mein Mund deinen Ruhm verkündige. Laßt ferne von euch seyn, daß ihr eure Lippen, die ein herrliches Werck eines so weisen Meisters sind, soltet gegen Gott und die Absicht eures Schöpfers gebrauchen, wie viele thun die da gering reden, von den Wercken Gottes, die hart reden gegen Gott und seine

seine Vorsehung, die murren gegen die weisen Führungen **GOTTES**, und ihre Lippen dazu aufthun, daß sie Lug und Betrug reden, daß sie verläunden ihren Nächsten, und demjenigen der nach dem Bilde **GOTTES** gemacht ist, fluchen. Euch gehet die Ermahnung Pauli an, Ebr. XIII. 15. **Lasset uns opffern durch Jesum das Lob-Opffer GOTT** allezeit, das ist die Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen; öffnet eure Lippen, gebrauchet die noch helle Stimme, daß ihr die Werke eures Schöpfers preiset, und den unbekanntten Schöpffer auch andern bekannt machet, und schämet euch auch nicht eure Stimme laut im Gebet zu dem Schöpffer zu erheben, und ihn anzuruffen, daß er euch möge geben was vor ihm gefällig ist; so werdet ihr noch tiefer in das selige Angedencken eures Schöpfers dringen, und in der folgenden Zeit dem Schöpffer dancken, daß er euch in der Jugend, an ihn zu gedencken, durch seinen Heiligen Geist registret hat.

Zur Zeit, wann man noch wohl schlafen kan, und nicht so leicht von dem Geräusch oder Gesang der Vögel erwecket wird, denn so sagt Salomo: **Gedencke an deinen Schöpffer, ehe man * erwachet, oder aufstehet, wann der Vogel singet.** Bey alten Personen, wenn

* ויקום לקול הצפור und ehe (der Aufstehende aufstehet) oder man aufstehet auf die Stimme des Vogels.

der Magen zum Verdauen schwach worden, pflegen die groben Dünste sehr häufig ins Gehirn zu steigen, und dasselbige einzunehmen, daß daher der Schlaf entweder gar benommen, oder doch sehr unterbrochen wird, daher auch alte Personen gar bald, wann sich so zu sagen nur eine Mauß hören läßt, rege werden, und aus dem Schlaf erwachen. Dergleichen Personen sind gemeinlich sehr verdrossen, matt und unvernünftig, denn Gott hat dem Menschen den Schlaf darzu gegeben, daß sie die verlohrene und durch die des Tages über ausgestandene Arbeit verzehrte Kräfte wiederum erholen sollen. Wo nun der angenehme und zur Erholung der Kräfte höchstnöthige Schlaf gehindert, und von einem jeglichen Zwitschern und Gesang der Vögel unterbrochen wird, so kan es nicht anders seyn, als daß solche Personen, wie sie überhaupt zu Verriehung wichtiger Geschäfte untüchtig sind, also auch zum Nachdencken der Werke Gottes, und zum Angedencken an den Schöpffer, sehr träg, verdrossen und ungeschickt sind. Wann man aber noch jung, starck und gesund ist, so pflegt man starck, und so lange Zeit, als zur Erstattung der verlohrenen Kräfte erfordert wird, an einander wegzuschlafen, und nimt es so leicht nicht wahr, wann von andern etwas geredet oder beweget wird, noch vielweniger, wann ein Vogel seine Stimme erhebet. In dieser Zeit, da man immer neue Krafft durch den Schlaf samlet, finden sich die Menschen Kinder, wann sie der Stimme des Herrn gehorchen, munter und aufgelegt, ihr Gemüth zu Gott ihrem Schöpffer

fer zu erheben, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler. Der Herr der ewige Gott, der die Ende der Erden geschaffen hat, wird nicht müde noch matt, indem er seinem Geschöpffe wohl thut, und dasselbige erhält, er wücket beständig fort biß auf diese Stunde: so ist es ja auch billig, daß die Menschen mit immer erneuerten Kräfften ihrem Schöpffer dienen, und zu der Zeit an denselbigen gedencken, wann die Kräffte des Leibes noch starck sind; Denn wann diese geheiligt sind, und zu Gottes Ehren angewendet werden, so kan man vieles zum Preise Gottes ausrichten. So erkennet demnach zuvörderst ihr Jünglinge und Jungfrauen die Weißheit Gottes, welche euch den Schlaf, in welchem die Bewegung der äußerlichen Glieder des Leibes aufhöret, und doch ohne denselben zu unterbrechen der Umlauff des Geblüts in seinem Gange bleibt, als eine besondre Wohlthat geschencket hat, und dessen Auge auch alsdenn wann ihr in dem Schlaf denen Todten gleichet, euch bewachet, daß ihr die in dem Schlaf geschlossene Augen nach erhaltenen Kräfften, wiederum frölich öffnen könnet. Hütet euch, daß ihr diese Kräffte, nicht zum Dienst der Sünden, noch zum Nachdencken und Ausübung sündlicher Dinge mißbrauchet, sondern daß ihr in dieser angenehmen Zeit von Tag zu Tag an den Schöpffer gedencket, und euch demselbigen zum ganken Opffer ergebet.

Zu der Zeit wann die Töchter des Gesangs noch hoch geben, denn so sagt Salomo:

¶

mq:

mo: gedencke an deinen Schöpffer, ehe
 sich bücken alle Töchter des Gesangs.
 Den Verstand dieser Worte zu erreichen, hat
 man vor allen zu merken, daß bey denen He-
 bräern dasjenige was in einem andern enthalten
 ist, desselbigen Tochter genennet werde. Zum
 Exempel wann der Tochter Jerusalems, Bas-
 bels oder Sidons gedacht wird, so sind es die
 Personen, welche an diesen Orten leben, die
 Tochter des Auges, Pf. XVII. 8. ist der Aug-
 apffel im Auge; Die Tochter des Volcks ist
 ein jeder Mensch im Volck; Also haben wir
 etwas, das in und bey dem Gesang sich findet,
 zu suchen, welches hier genannt wird die Töch-
 ter des Gesangs. Was es aber sey, können
 wir aus demjenigen, was von den Töchtern des
 Gesangs gesagt wird, abnehmen. Es heißt aber
 sie werden niedergedrucket, und also ist es
 dasjenige, was vorher aufstieg in dem Gesang,
 aber hernach fiel und niedergedrucket wurde.
 Hieraus ist nun klar, daß die Thone darunter
 zu verstehen sind. Denn wann die Schwach-
 heiten des Alters herannahen, so fallen gleich-
 sam alle Thone im Gesang, und können nicht
 mehr in einem rechten Laut gehalten werden.
 Da nun das Angedencken an den Schöpffer
 auch dieses würcken soll, daß wir sein Lob mit
 unserer Zunge und den Kräfften unsers Leibes
 besingen, und auch was herrliches in der menschi-
 chen Stimme, wann sie darzu gerichtet wird,
 daß GOTT gepriesen werde, erkannt wird; so
 haben sich diejenigen billig zu schämen, die ihre
 Stimme, in der Zeit, da sie den angenehmsten
 Laut

Laut gab, entweder gar nicht gebrauchet, oder doch zu sündlichen Dingen mißbrauchet, und da sie nun erst anfangen GOTT zu erkennen, und sein Lob zu besingen, so geschieht es mit fallender, zitternder und schütternder Stimme. Bey denenjenigen aber die noch in ihrer Jugend stehen, findet man, daß sie ihre Stimme erheben, und den Thon in einem rechten Tenor halten, und zu erheben wissen, daß es vielmahls die Ohren derjenigen, welche zu hören, dergestalt einnimmt, und sie so süßiglich afficirt, daß sie bey einem solchen Gesang wohl essens und trinckens vergessen. Wann er nun zur Ehre des Schöpfers gerichtet wird, so kan er so wohl die Singende als auch die Zuhörende sehr ermuntern. So erkennet demnach ihr Jünglinge und Jungfrauen die Gabe Gottes, daß ihr eure Stimme erheben, und solche Thone halten könnet. Es liegt hierinnen ein Beweis einer grossen Weißheit, der eure Kähle, Musculn und alle nöthige Stücke so in einander gefüget hat, daß ihr in einem angenehmen, ordentlichen und wohlgestimmten Thon singen könnet. Aber hütet euch mit allem Fleiß, daß ihr eure Gabe, die so vortreflich ist, ja nicht wie viele zu thun pflegen, mißbrauchet, stopffet vielmehr eure Ohren zu, wann ihr höret, daß viele auch an diesem Ort ihre Stimme darzu mißbrauchen, daß sie eitle unkeusche Lieder, welche das Herz mit unreinen Flammen entzünden, absingen, oder auch wohl gar geistliche Gesänge verdröhen, und zu ihrem sündlichen und teuflischen Wesen mißbrauchen. Dieser sündliche Freuden-Gesang wird

wird in ewiges Klagen und Heulen verwandelt werden. Gebrauchet eure Stimme zum Lob des Schöpfers. Bey euch soll es heißen aus dem LXXXIX Pf. v. 1. ich will singen von der Gnade des Herrn ewiglich, und seine Wahrheit verkündigen für und für, 2c. Besinget die Gnade Gottes in Vergebung der Sünden, singet Psalmen im Geist, so werdet ihr auch das neue Lied vor dem Thron des Lammes anstimmen im höhern Chor; Und verschiebet es ja nicht bis dahin, da ihr keinen Thron mehr halten könnet, sondern in denen Jahren eurer Jugend seyd eysrig, Gottes Lob zu besingen. Höret ihr den schönen Gesang der Vögel, die früh auf sind, und besingen die Ehre des Schöpfers, so gebrauchet auch ihr eure Stimme, nach allem Vermögen, stimmt vor dem was der Schöpfer an euch gethan hat, ein Lob, Lied nach dem andern an, und continuiert es bis in das Alter: so wird, wann die Kräfte des Leibes abgenommen haben, doch die Krafft der Seele desto höher zu ihrem Schöpfer steigen.

Zu der Zeit, da man noch Berge steigen kan, und sich nicht fürchtet vor dem Weg, denn so sagt Salomo: Gedencke an deinen Schöpfer, ehe sich die Hohen fürchten und scheuen auf den Weg, oder wie es eigentlich muß übersetzt werden; ehe sich fürchten vor der Höhe, und lauter Schreckungen auf dem Wege sind. Unter der Höhe haben wir Hügel und Berge zu verstehen, vor welchen

welchen sich alte Leute sehr scheuen, und mit vielen Reuchen über dieselbige steigen, und wohl ängstlich zu sagen pflegen, ach! wann nur der Berg nicht wäre. Kommt nun einer im Alter zur Erkenntniß seines Schöpfers, und er siehet, wie Finsterniß das Erdreich bedecket, und Dunkel die Völker; so wird durch Gottes Gnade vielmahls, auch in solchem Alter, ein brennendes Verlangen gewürcket, daß sie wolten helfen das Reich Gottes ausbreiten, sie gedencen wohl nach Osten und Westen zu gehen, und zur Befehrung der Heyden was beyzutragen: wann sie sich aber etwa nur auf einen ganz kleinen Weg machen, so fühlen sie ihr Unvermögen, indem sie vor einem kleinen Hügel sich scheuen, und sich vor denen Steinen, die ihnen im Wege liegen, fürchten. Ein Mensch in seiner Jugend aber klettert getrost über die höchsten Felsen, es kommt ihn selten ein Schwindel an. Wann man in der Zeit an den Schöpffer gedacht, und vor dessen Ehre streitet, so ist einem solchen muntern Jüngling auch kein Fels zu hoch, den er nicht freudig übersteigen solte; und solcher Boten und Jünglinge Füße die Gutes verkündigen, Heyl predigen, sind lieblich auf denen Bergen.

In der Zeit da die Haare des Hauptes noch ihre natürliche Farbe haben, denn so sagt Salomo: Gedencke an deinen Schöpffer ehe der Mandelbaum blühet. Durch den Mandelbaum versteht man am süglichsten das Haupt, welches mit nicht wenigern Haaren als der schönste

schönste Mandel-Baum mit Blättern versehen ist. Dieses pflegt in dem Alter zu blühen, wann sich die gewöhnliche Farbe, welche die Haare in den erstern Jahren hatten, verändert, und weißlich oder grau wird. Wann ein Baum blühet, so pfleget auch die Blüthe bald abzufallen, und wann sich die Farbe der Haare verändert, weißlich oder grau werden, so ist es ein Vorbofe, daß sie bald abfallen, und der Mensch sich zum Grabe neigen werde. Da der Mensch nun so völlig reif zum Tode ist, so bedenckt er selten mehr recht die Wohlthaten, welche ihm der Schöpffer zu diesem Leben erwiesen hat. Daher soll ein jegliches, wann die Haare noch in ihrer gewöhnlichen Farbe stehen, an den Schöpffer gedencken, und sich auch bey Betrachtung derselbigen fleißig seines Schöpfers erinnern: denn ob sie gleich unter die Auswürffe und Unreinigkeiten der Natur gehören; so finden wir doch auch bey diesen ganz deutliche Spuren der Göttlichen Weißheit, indem sie zart und subtil aus dem Kopff hervor wachsen, und zwar in solcher Menge, daß sie das Haupt gegen Kälte und Frost trefflich beschützen, und eine unvergleichliche Zierde des Hauptes sind. Ob nun gleich derselbigen eine sehr unbeschreibliche Menge, so hat doch der gütige Schöpffer ein sehr getreues Aufsehen auch auf unsere Haare, daß deren nicht eines von dem Haupte fällt, ohne seinen Willen. Daher auch alle unsre Haare uns sogleich in der Jugend sollen lehren, an den Schöpffer zu gedencken, daß wir als

Bäume

Bäume der Gerechtigkeit viele Früchte zum Preise Gottes bringen mögen.

Zu der Zeit, wann der Rücken noch gerade ist, den so sagt Salomo: Gedencke an deinen Schöpffer, ehe die Heuschrecke beladen wird. Durch die Heuschrecke läßt sich füglich verstehen der Rückgrad, welcher bey alten Leuthen einen solchen Hocker, der mit denen Heuschrecken wohl kan verglichen werden, formiret, da man ganz eingekrümmt und gebückt einher gehet.

Zu der Zeit, wann noch der Appetit und das Verlangen nach denen Speisen vorhanden, denn so sagt Salomo: Gedencke an deinen Schöpffer ehe alle Lust vergehet. Bey zunehmenden Jahren verliert sich auch der Appetit nach den Speisen, und finden eben alte Leute nicht viel angenehmes drinnen. Mitthin haben sie sich schon eines grossen Vortheils begeben, daß sie nicht an den Schöpffer gedacht, da sie die in einem wohlgeordneten Appetit genossene Speisen zum Lob ihres gütigen Schöpfers erwecken und anreizen können. Junge Leute aber deren Magen wohl verdauet, und aus dem die genossene Speisen durch unterschiedene Gefässe fortgetrieben werden; die finden auch ordentlich einen starcken Appetit oder Trieb zum Essen: dieser ist nicht sündlich, sondern als eine Wohlthat des Schöpfers anzusehen, und sollen alle diejenigen, denen noch Essen und Trinken schmecket, bey dem Genuß der leiblichen Speisen auf die Süßigkeit die in der Creatur lieget,

S 4

wohl

88 Das nöthige Angedencken der Menschen

wohl achten, und geschehe das nicht zu Ehren dem Schöpffer, sondern vielmehr zur Verachtung, wenn einer bey einer süßen Speise sich wolte grämen, daß sie ihme süße schmeckte, und wünschte vielmehr, daß sie bitter wäre, und wolte gedenccken, so wolte er gegen seine Feinde streiten, dardurch er aber gewiß den Teuffel nicht vertreiben, sondern unvermerckt den Grund zur eignen Gerechtigkeit in sich legen, auf ein eigen wählen und würcken verfallen, und sich sehr an dem Schöpffer versündigen wird: denn solte die Speise diese Krafft, Geschmack und Süßigkeit nicht haben; so würde der Schöpffer selbigen nicht beygeleget haben. Nachdem er aber dieses in die Creatur geleet, so bist du, als ein vernünftigt Geschöpf, verbunden, darauf zu achten, und solst den Schöpffer preisen, daß er durch den Hunger einen natürlichen Appetit erwecket, und dir die Speisen desto süßer machet, denn der Hungaer ist der beste Koch. Und solst du in deiner Jugend bey dem Genuß der leiblichen Speisen, wann du sie im rechten Angedencken deines Schöpfers genießest, dich vor diesen beyden gefährlichen Abwegen hüten, einmal daß du die Creatur nicht verachtest, denn alle Creatur Gottes ist gut und nicht verwerfflich das mit Dancksagung empfangen wird. Zum andern daß dieser natürliche Trieb nicht in Unordnung hinein geführt werde, da man mehr isset als man vertragen kan, seinen Leib durch übermäßig essen und trincken beschwehret, allzuviel von solchen Speisen, die unkeusche Begierden erregen können, genießest und gebrauchest, ja

ja wohl den Bauch zu seinen Gott machet, denn da läßt man sich die Süßigkeit der Speisen nicht zu dem Schöpffer, sondern vielmehr von ihm abführen. Daher ist höchst-nöthig, daß wir in denjenigen Jahren, da wir guten Appetit zu essen und trincken haben, uns allezeit den Schöpffer vor Augen stellen, und ihn um Gnade bitten seiner Geschöpfe recht zu gebrauchen, und zu gedencken, hat der Schöpffer in die Geschöpfe so viele Süßigkeiten geleyet, wie süß muß nicht der Seele der Schöpffer selbst seyn.

Zu der Zeit da der silberne Strick noch starck und vermögend ist, denn so sagt Salomo: gedencke an deinen Schöpffer, ehe denn der silberne Strick wegtome. Durch denn silbernen Strick kan man süßlich ver stehen die Nerven oder Spann-Adern, welche an Farbe weiß wie ein schönes Silber sind, und gleichsam als Stricke den ganzen Leib zusammen halten. Dieser Strick wird entfernet, nemlich von dem Nutzen den sie gegeben haben, wann sie in dem Alter schlapp werden, und man die Glieder durch Hülffe derselben nicht mehr so ausstrecken, ausdehnen und zur Arbeit gebrauchen kan. Weil nun GOTT darauf dringt, wir sollen auch unsern Leib zu seinem Dienst begeben, so ist es ja billig, daß wir das Angedencken nicht dahin verschahren, da alle Glieder des Leibes weck sind, und nicht mehr recht gebrauchet werden können; sondern die Zeit da die Nerven noch starck sind gebrauchen. So suchet

S 5

Dem

demnach ihr Jünglinge und Jungfrauen den Schöpffer zu der Zeit, da ihr noch starcke Nerven habt, erkennet die Weißheit des Schöpfers an diesem silbernen Strick, welcher aus dem Gehirn entspringet, und die Lebens-Geister durch den ganzen Leib führet; Hütet euch in dieser Zeit vor dem schändlichen Mißbrauch, daß ihr nicht derselben gegen das Göttliche Gebot des Schöpfers zur unreinen Wollust mißbrauchet, sondern lasset die Stärke eurer Nerven, heiligen, und darzu angewendet werden, daß ihr in der edlen Zeit der Jugend, aus allen Kräften dem Schöpffer dienet, der euch so wunderbar gebildet hat.

Zu der Zeit da die güldene Gefäße noch unversehr sind, denn so sagt Salomo: gedencke an deinen Schöpffer, ehe denn die güldene Quelle verlauffe; oder wie es nach dem Grunde heist, ehe das güldene Gefäße zerstoßen werde; Durch diese Gefäße hat man zu verstehen, diejenige Theile, oder Gefäße in welchen das Geblüth zubereitet wird; Diese werden zerrieben, oder zerstoßen, wann sie in dem Alter abgenüset werden. Da nun Salomo will, wir sollen nicht als Invaliden vom Sünden-Dienst zum Dienst Gottes übergeben, sondern GOTT dienen, und unsre Kräfte dem Sünden-Dienst entziehen, wo sie noch starck und frisch sind; so bedencket ihr Jünglinge und Jungfrauen die Weißheit eures Schöpfers, der euch so künstlich bereitet, und solche Gefäße in eurem Leib geleyet hat, in welchen

den der ausgedruckte Saft gesammelt, hernach zum Blut zubereitet wird, welcher in denen ersten Gefäßen noch weiß siehet; bis er weiter lauset und da eine rothe Farbe an sich nimmt; gedencket doch in der Zeit, da die Zubereitung des Geblüths noch ungehindert von statten gehet an den Schöpffer, damit ihr alles Blut, das ihr jezo habt, und auch künfftig noch soll zubereitet werden, zum Dienst eures Schöpfers widmen möget.

Zu der Zeit, wann der Eimer am Born noch gang, und das Rad am Born noch unverfehrt ist. Dann so sagt Salomo: Gedencke an deinen Schöpffer, ehe der Eimer zerleche (zerissen, zerbrochen werde) am Born, und das Rad zerbrochen werde am Born. Durch den Eimer muß verstanden werden das Herz, und durch den Born oder Quelle die Blut-Adern: denn wie die Quelle oder Born sein Wasser ausgisset in den Eimer; also fließet auch das Blut, und ergießet sich in das Herz als einen Eimer. Durch das Rad am Born aber, hat man zu verstehen den Umgang des Geblüths in denen Adern. Wann die Leuthe alt werden, so wird die Circulation des Geblüths gehindert, und die innern Theile, insonderheit auch das Herz versehrt. Wer nun alsdenn erst den Anfang an den Schöpffer zu gedencken macht, wird nicht nur viele Schwierigkeiten finden, sondern auch manchen Vorwurf von seinem eignen Gewissen erdulden müssen, daß er nun erst an den Schöpffer gedencken wolle, da

ihme

92 Das nöthige Angedencken der Menschen

ihme alle Kräfte entgangen, und er einem zerstoßnen Gefäß gleich worden. O! so erkennet doch, die ihr in der Blüthe eurer Jahre stehet, die Weisheit eures Schöpfers, welcher euren Leib so herrlich zubereitet, da das Geblüth, ohne daß ihr es mercket, und davon verunruhiget werdet, Tag und Nacht in euren Adern lauffet, da die Blut-Adern als ein Born beständig in den Eymer des Herzens ausfließen, und das eingeflossene und gesammlete Blut wieder ausgestossen wird. Bedencket die Weisheit des Schöpfers, der diesen Umlauff des Geblüts so lange Zeit erhält, und lasset euer Herz nicht eine Brunnens-Stube der Sünden seyn, da das Blut nach dem sündlichen Trieb und Verlangen fließet; haltet euer Herz zur Ubergab an den Schöpfer ja nicht, bis es krank, abgemattet und halb tod ist, sondern in der Jugend, da es noch frisch und gesund ist, so übergebet es dem getreuen Schöpfer, lasset alle Bluts-Tröpflein zu ihm empor gerichtet seyn. Jezo, da euer Herz noch unversehrt, und der bewunderns-würdige Lauff des edlen Geblüths noch in seiner Ordnung gehet, ist die angenehme Zeit, in welcher ihr euch in dem Angedencken eures Gottes üben, und in kurzer Zeit eine Lection nach der andern erlernen und einen ziemlichen Ruck nach dem himmlischen Vaterland thun können.

DA nun die Zeit der Jugend zum Angedencken an den Schöpfer so bequem und vortheilhaftig ist, daß sie mit dem angenehmen Frühling und Sommer-Wetter wohl mag verglichen

glichen werden; so sollte billig ein jeglicher in dieser angenehmen Zeit soviel einsammeln, daß er desselbigen zur Zeit des rauhen Winters oder des harten Alters zu gessen hätte. Wann eine Frühlings- und Sommer-Zeit vorbehey, so folgt in der Natur wiederum die andere, daß diejenigen, welche die erstre versäumt haben, noch einiger massen ihren Schaden bey der folgenden ersetzen können; aber wo bey denen Menschen einmahl die angenehme Zeit der Jugend verstrichen, wo dieser schöne Frühling vergangen, da folgt kein andrer mehr hernach; sondern es kommen alsdann die Jahre von denen man sagt: Sie gefallen mir nicht. Es folgt ein betrübtes Winseln und Klagen über die verflohne Zeit, und ein vergebliches Wünschen, daß die verstrichne Jugend-Zeit wiederum mögte von neuem anfangen, und ein nichtiger Vorsatz, daß man dieselbe alsdenn recht gebrauchen wolte. Weil man aber von der schönen Zeit nicht eine Minute mehr zurück bringen kan, so muß man die Vortheile dieser Zeit schon in denen Tagen bedencken, da man selbige noch ergreifen, und zu seinem Nutzen anwenden kan. Hierzu haben sich die Menschen, die in der Jugend und ihren besten Jahren stehen, um so vielmehr zu ermuntern, weil die Räncke und List des Teuffels, durch welche er die edle Jugend-Zeit, daß sie nicht kan zum Angedencken des Schöpfers gewidmet werden, entreisset und stiehet, sehr vielfältig sind. Wir wollen die Sache ein wenig von den erstern Jahren der Menschen herleiten.

Gemein

Gemeiniglich sind diejenigen Personen, welche zusammen heyrathen, so beschaffen, daß sie wenig an den Schöpffer und dahin gedencken, wie sie Kinder erziehen mögten, die ihren Schöpffer suchten und ernstlich verehrten, denn sie gedencken ja selbst nicht an den Schöpffer, daher beten sie wenig für ihre Kinder, wann sie noch im Mutter-Leibe sind, machen schlechte Anstalten, daß dieselben, nachdem sie auf diese Welt kommen sind, zu dem Schöpffer geführet würden. Wie vielmahl haben die Eltern solch Gefind, von denen sie wissen, daß sie allen Sünden und Eitelkeiten ergeben sind, denen sie gleichwohl ihre zarte Kinder anvertrauen, wenig daran gedenckende, daß dieselbe können verführet werden. Da doch die Erfahrung beståtigt, daß manche Kinder in denen Jahren, da man noch nicht von ihnen gedacht hätte, daß sie das sündliche Thun wahrnehmen würden, von denen gottlosen Kinder-Wårterinnen oder andern Personen einen solchen Funcken gefasset, der hernach mehr und mehr zur Krafft gekommen, das ganze Herz eingenommen, und von Gott dem Schöpffer abgeführet hat. O! ich weiß, daß viele harte Kåmpffe in ihren folgenden Jahren deßfalls ausgestanden haben, weil sie in der Jugend nicht wohl sind bewahret worden. Daher billig rechtschaffne Eltern, als welchen doch die vornehmste Sorge über ihre Kinder obliegt, dahin trachten sollen, daß sie auf keine Weise vom Guten abgerissen, noch zur Sünde gereizet werden, sondern vielmehr in solche Infortmation und Umgang mit andern Personen

nen gelangen mögen, in welchem sie zur wahren Frömmigkeit und Angedencken an den Schöpffer ermuntert werden können.

Wann aber auch gleich die Eltern und Vorgesetzten hierinnen ihre schuldige Pflicht aus den Augen gesetzt haben; so sollten doch die armen Menschen, sobald sie zum Nachdencken kommen, bedencken, daß es nun ihre eigene Pflicht und Schuldigkeit wäre, sich in dem Angedencken an den Schöpffer zu üben. Denn GOTT hat ja einen solchen Trieb in den Menschen gelegt, daß so bald als er von GOTT höret, und ihm die Creaturen vorgehalten werden, zu fallen und gestehen muß, es ist ein Schöpffer, ich bin sein Geschöpf, und ich bin verbunden an ihn zudencken, und mich ihm zu ergeben; Aber wie wenige erinnern sich ihrer Pflicht, daß sie sich in dem so nöthigen Angedencken an ihren Schöpffer üben. Die meisten wenden die schöne Krafft zudencken darzu an, daß sie der Sünde nachhängen, und durch das beständige Angedencken an sündliche Dinge, sich so in dieselbigen verwickeln, als sich die Mücken verwirren, wann sie in das subtile Geweb der Spinnen gefallen sind. Weil ihre Krafft zu gedenden in der erstern Zeit sehr frisch, so wird es ihnen nicht schwehr, sich in Gedenden zu üben. Es gehet da wie in einem Mühlwerck, wo das Wasser die Räder beständig treibet, es sind wohl in einer Stunde etliche hundert ja tausend Gedanken die auf einander folgen vorhanden; aber wohl kein einiger der auf
den

den Schöpffer und dessen Ehre gerichtet wäre. Eben so gehet es auch bey denen meisten mit der Einbildungs-Krafft, an statt daß sie sich solten nützliche Bilder zu der Zeit da dieselbe am stärckesten ist, eindrucken, so erfüllen sie dieselbige mit schändlichen und sündlichen Bildern, mit welchen dieselbigen nicht nur, wann sie wachen, sondern auch wann sie schlafen und träumen angefüllet ist. Sie mißbrauchen die Beurtheilungs-Krafft zu der Zeit, da sie sich am frischsten zeiget, daß sie lauter verkehrte Schlüsse machen, damit sie sich und andre bereden möchten die Sünde wäre etwas süßes, und im Gegentheil das Angedencken an den Schöpffer etwas verdrießliches. Und da werden sie von dem Satan der da ist ein Vater der Lügen und verkehrter Schlüsse so am Narren-Säul herumgeführt, daß sie selten eine Wahrheit reden können, weil sie der Lügen und verkehrten Schlüsse so lange Zeit gewohnt waren, und eine solche Fertigkeit darinnen erlanget hatten.

O! wie viele tausend wenden die schöne Zeit der Jugend, da es noch hell und klar Wetter ist, sehr übel an, daß sie da nur observiren, wo sie bequeme Gelegenheit finden, ihre Lüste auszuüben, und gegen ihren Schöpffer zu sündigen. Andre aber sind recht darauf bemühet, daß sie es dahin bringen, daß die Wolcken schon kommen vor der Zeit, und ein Sturm auf den andern sich bereits in der Jugend ereigne. Sie überladen sich dergestalt mit Fressen und Sauffen, daß es ihnen das ganze Haupt einnimmt,
daß

Daß sie den Schwindel und Ohnmachten bekommen, und schon alt werden, ehe sie noch einmahl die Jahre erreicht. Wie viele lassen sich auf Schulen darzu verführen, daß sie bey angestellten Festen, sich toll und voll, in Gegenwart ihrer vorgesezten Präceptorum, sauffen, und wann das Fest übers Jahr wiederkommt, so kommen auch die Wolcken wieder nach den vorigen Reggen, und wie sie es da in Gegenwart ihrer Präceptorum gelernet haben, so üben sie sich hernach in Abwesenheit derselben sehr tapffer darinnen. Wie groß ist die Anzahl derjenigen, welche in der Zeit da Kopff und Hände noch starck und gerad stehen, da sie Haupt und Hände zu GOTT empor richten solten, schon in den harten Frohn-Dienst der Sünden eingewilliget, und zur Vergeltung ihres Sünden-Dienstes zitternde Hände und ein wanckendes Haupt davon getragen haben. Manche zwar behalten Haupt und Hände noch gesund und starck bey dem Dienst der Sünden, und werden rechte treue Diener der Sünde und des Satans, sie wenden alle Krafft darauf, und arbeiten in der Schule des Satans bey dem verdrüßlichen Sünden-Staub nicht etwan nur sieben, sondern wohl zwey, ja drey, vier, fünff bis sechs mahl, sieben Jahre, und verdienen wohl Märtyrer des Satans genannt zu werden, weil sie bey allen denen Beschwehrlichkeiten, die sie unter dem Joch des Satans ertragen müssen, doch nicht ermüden; Aber endlich kommen doch die Tage des beschwehrlichen Alters, da die Hüter im Hause zittern; Da es doch noch heist, jung gewohnt,

S

alt

alt gethan, und siehet man sie wohl mit zitternden Händen ihr altes Sünden-Spiel treiben. Haben sie ihre Hände in der Jugend zum Schlagen und Raufen gebraucht, so wird man sehen, wie solche arme Sünden-Knechte, auch in denjenigen Tagen, da sie ganz unermügend sind, wann sie von dem Zorn getrieben werden, ihre zitternde und bebende Hände aufheben, und nach andern schlagen wollen, dadurch sie ihren eignen Leib ruiniren, den sie beschützen sollen, weil sie nicht an den Schöpffer gedencken. Das Angedencken an den Schöpffer, bewahret den Menschen für gefährlicher Vermessenheit und Vorwitz, weil aber dieses in wenig Menschen Herken ist, so ist nicht zu verwundern, daß die Meisten zur Vermessenheit und gegen den Endzweck ihres Schöpfers ihre Glieder mißbrauchen. **GOTT** hat dem Menschen die Hände darzu gegeben, daß sie den Leib in Gefahr bewahren sollen, und wer an den Schöpffer gedencket, wird sie auch darzu gebrauchen; Wer aber seinen **GOTT** aus den Augen setzet, läßet sich wohl durch den Satan verleiten, daß er seine Hände noch darzu gebraucht, daß er an solche hohe Derter steigt, wo er fallen und sein ganzes Hauß ruiniret werden kan. Viele gebrauchen ihre Hände durch die leidige Verführung des Teuffels wohl darzu, daß sie sich zu zerhauen, und zu erschießen, nicht nur in Sinn nehmen, sondern auch wohl ins Werck richten. Und dieses alles kömmt aus der giftigen Quell, daß man seines Schöpfers vergisset. Eben daher kömmt es, daß so viele ihre Füße, da sie

da sie noch gerad sind, auf denen verbotenen Wegen so eysrig gehen lassen, sie lauffen Tag und Nacht um das Irdische, ein Stück Brod in der Welt zu erwerben, ja nur das Reich der Finsterniß auszubreiten.

Die Zähne sind ein rechtes Wunder-Stück der Weißheit des Schöpfers, und man siehet mit Lust dieselbige mahlen, zumahl wann junge Leuthe noch die Krafft haben, dieselbe recht zu gebrauchen. Aber wie vielmahl geschicht es, daß junge Leuthe dieselbige verderben, ja einander aus bitterm Zorn ins Angesicht greiffen, und die Zähne aus dem Munde schlagen, welches ein gewisses Kennzeichen ist, daß sie nicht an den Schöpffer gedenccken, sonst würden gewiß solche arme Menschen mehr Bedencken tragen, ein solches Stück an den Menschen, welches ein so edles Werk der Weißheit Gottes ist, zu zerstöhren. Daraus siehet man deutlich ein grosses Verderben, denn in der Zeit, da sie solten GOTTES Werk an ihren Zähnen erkennen, schlagen sie wohl andern dieselbe aus dem Mund. Wie groß ist nicht derjenigen ihre Zahl, die ihre Augen in derjenigen Zeit, da sie noch hell und klar sind, zu subtilen und gefährlichen Netzen bereiten, damit sie mit denenselbigen andre zur verbothnen Liebe reizen, sie lesen Romanen, richten sie auf garstige Gemälde, wodurch sie selbst entzündet werden. Diese mißbrauchen ihre Augen, und gedenccken nicht an den Schöpffer. Viele, wann sie einigen Verlust an irdischen Sühthern erlitten, können wohl über tausend Thaler,

②

manche

manche über hundert, und nach Proportion des Vermögens, über einen Gulden, Bazen oder Groschen sich fast die Augen ausweinen, und bedencken nicht, daß der Schade an ihren Augen höher als ein solcher Verlust an andern irdischen Güthern zu schätzen sey, und daß sie noch nicht die Weißheit des Schöpfers an ihren Augen erkannt haben. Viele begeben sich aus Leichtsinigkeit in solche Spiel, da sie hernach ihre Augen einbüßen, andre gehen mit solcher Furie auf ihren Nächsten, daß sie ihre Rache auszuüben, demselbigen das Auge, durch Degen oder andre gefährliche Instrumenta austossen. Andre versündigen sich an ihren Augen auf eine subtilere Weise, daß sie mit Vergnügen einem eiteln Aufzug zusehen, und viele Tage in Comoedien das Narren-Spiel mit anschauen, und sich belustigen können; Aber wann sie sollen ihre Augen auf nützliche und heylsame Dinge richten, da sind sie verdrossen, und gebrauchen also das schöne Licht ihrer Augen nicht nach Göttlichen Willen. Eben so geht es auch bey vielen in der Zeit, da sie ihre Lippen am leichtesten bewegen können, so schwachen sie unnütz und albern Zeug. Wie vielmahls stehen junge Leuthe ganze Stunden, ja wohl halbe und ganze Tage beysammen, und plaudern mit solcher Fertigkeit, daß sie desselbigen nicht satt werden können, sondern so oft sie von einander gehen wollen, fangen sie gleichsam von forne an, und wann man es recht untersuchet so ist es ein eitles und leeres Geschwätz gewesen, dabey nichts von dem Schöpfer geredet worden, und wann es auch etwan noch biswei-

len

len geschehen, so ist es doch nicht so gesprochen worden, daß es zur Ehre des Schöpfers gereichen können; sondern als leichtsinnige Gemüther, die über alles hinspringen, reden sie denn auch gering und leichtsinnig von ihrem Schöpfer. Es hat zwar einen grossen Schein, zumal, wann auf Universitäten einige zusammen kommen, und sich im disputiren üben, aber es kommen selten dergleichen sonst löbliche Übungen in die rechten Schrancken, sondern es bleibet nur ein eitles Geschwätz unter solchen Haberechten, da keiner nachgeben will; und handeln sie auch dabey gegen ihren Schöpffer. Denn ohngeachtet mancher von einer ganz deutlichen Wahrheit Sonnenklar überzeugt ist, so streitet er doch aus Ehrbegierde, damit es nicht das Ansehen gewinne, als hätte er gefehlet, mit allen Kräften darwieder, ja sie machen sich eine Ehre daraus, wann sie einen Nebel können über deutliche Wahrheiten ziehen, und schwachen gegen alle Überzeugung in den Tag hinein; da doch dieses eine recht gefährliche Seuche ist, dardurch der Mensch das Gefühl seines Schöpfers immer mehr und mehr verliehret, und endlich ein gebrandmahltes Gewissen bekommt. Gott hat dem Menschen das Gewissen gegeben, daß sie ihre Worte und Werke können halten gegen das Gesetz, und sehen, ob sie recht oder unrecht gehandelt haben, damit sie ihn suchen solten, ob sie ihn fühlen und finden mögten, und zwar ist er nicht ferne von einem jeglichen unter uns; denn durch ihn leben, weben und sind wir, er ist unser Schöpffer, und will sich nicht unbezeugt lassen, daß wir ihn so

S 3

erken-

erkennen, als wann wir ihn fühlten; allein sehr viele von denen sogenannten Gelehrten, ver- schwaken und dämpffen dieses Gefühl, und anstatt, daß sie meynen den Schöpffer durch ihr disputiren näher zu erkennen, so entfernen sie sich noch vielmehr von demselbigen. Es ist dieses ein sehr wichtiger und Studirenden sehr nöthiger Punct, und werth, daß er in einem eignen Tractat oder Disputation abgehandelt, und dieses selbige gewarner werden, ja nicht in der edlen Jugend-Zeit ihre Lippen so zu mißbrauchen.

Auf gleiche Weise wird von vielen auch die schöne Zeit, da sie noch wohl schlafen, und ihre verlohrene Kräfte durch den Schlaf wieder sammeln können, sehr verderbet, denn eine große Anzahl ergeben sich in der Zeit dem Schlaf nur allzu viel, und wann sie solten aufgestanden und munter zum Lobe ihres Schöpfers seyn, so liegen sie noch in den Federn und Schnarchen, und werden ob ihren langen Schlaffen recht dumm und träg; andre aber haben sich die Begierde, ein grosser Mann in der Welt zu werden, dergestalt einnehmen lassen, daß sie die von dem Schöpffer dem Leib gegönnte Ruhe unterbrechen, ganze Nächte aufbleiben, und sich vor der Zeit ruiniren. Dardurch sie denn nicht nur in dem Alter sehr schwach, sondern bereits in denen gegenwärtigen Tagen zum Angedencken an den Schöpffer sehr ungeschickt sind. Noch sind viele, von denen man nicht sagen kan, daß sie weder zu viel noch zu wenig schlaffen, sondern sie halten das Maas darinnen, und sammeln sich Krafft durch den Schlaf.

Schlaff, aber sie wenden selbige nicht zum Angedencken an den Schöpffer, sondern zum Dienst der Eitelkeit und der Sünden an.

Auch sind derjenigen nicht wenig, die in der Zeit, da sie ihre Stimme erheben, den Thon halten, und mit vieler Anmuth singen können, entweder durch übermäßiges Fressen und Saufen sich des Vermögens ihre Stimme zu erheben, berauben, oder wo sie auch dieselbige eine zeitlang behalten, sehr schändlich zur Verunehrung ihres Schöpfers mißbrauchen: indem sie nur den Schall von sich hören lassen, aber doch dabey ihr Gemüth nicht zu den Schöpffer richten, oder wohl sündliche Gesänge absingen, und ihre Stimme darzu gebrauchen, daß sie andre reizen zu verbotenen Wercken des Fleisches; oder sie suchen bey demselbigen nur ihre, nicht aber Gottes ihres Schöpfers Ehre, wie bey denen meisten Musiquen, die in Kirchen bey dem öffentlichen Gottes-Dienst gehalten werden, zu geschehen pflegt, zumahl wann der Cantor oder Capellen-Meister nicht ist ein Knecht Gottes, da hört man zwar die Stimmen bald auf, bald niederfallen, es ist aber so viel eitles, welches nach einer besondern Kunst eingerichtet ist, damit vermengert, daß es nicht nur die Erbauung nicht befördert, sondern noch vielmahls hindert. Und wer die Sache in der Furcht des Herrn erweget, wird mehr Fehler und Mängel hierbey finden, als ich jezo anzeigen kan. *

S 4

Im

* Auf vielen Obrstern wird nur gesehen / ob der Schulmeister singen kan; man bewundert ihn / wenn er ein Stück aus einer Hoff-Capelle nachsingt / ob er gleich die Heyls-Ordnung nicht versteht / und ein gottlos Leben führt.

Ingleichen findet man in der Zeit, da die Haare noch ihre gewöhnliche Farbe haben, und noch häufig auf dem Haupte stehen, daß viele damit prangen, mit eiteln Haar flechten stolsieren, wenige aber gedencken dabey an ihren Schöpffer, noch an die Vorsehung desselbigen, die sich auch über ihre Haare erstrecket, wie unser Heyland saget Matth. X. 29. 30. Kauffet man nicht 2c. und fällt kein Härlein auf die Erde ohne den Willen unsers Vaters.

Noch mehrere aber werden gefunden, die in der Zeit, da sie guten Appetit zu essen und trincken haben, ihren Schöpffer aus den Augen setzen, und nicht erwegen, daß er zur Erhaltung dieses zeitlichen Lebens eine solche Begierde und Trieb zu dem Genuß derer denen Menschen von ihm geordneten Speisen gegeben habe, und mit einer solchen unersättlichen Begierde zusallen, daß sie nicht ablassen zu verschlingen, bis sie ihren Leib recht beschwehret haben, sie haben eine ungeordnete Begierde, wie man bey dem Esau wahrnimmt, der als er von dem Felde kam, und das Linsen-Gericht seines Bruders sahe, so begierig wurde, daß er seinen hefftigen Appetit nicht genug an den Tag legen konnte, und sprach, gib mir von dem rothen von dem rothen, und verkauffte sogar seine Erstgeburth dafür. So machens noch viele prophane Menschen, die ihren natürlichen Trieb in solche Unordnung bringen, daß wann sie eine geringe Speise riechen, sie nicht nur mit Esau ihre Erstgeburth verkauffen; sondern wohl um einen Mund

voll

voll Essens den Himmel hingeben, weil sie Menschen sind, die nur sehen auf das sichtbare und gegenwärtige, nicht aber an das, was ihre Seele speisen und sättigen kan, gedencken.

Eben solchem Mißbrauch ist der silberne Strick oder die edlen Nerven unterworffen, da sie von vielen zu dem schändlichen Dienst der Sünden angestrecktet, und um die vergängliche Lust der Sünden zu geniessen, gebraucht werden. Da sie noch am stärcksten, so zeigt sich auch die Macht der Sünden am heftigsten, daß sie nach dem Willen des Fleisches gemißbraucht werden. Kein Jäger spannet so oft den Hahn an der Flinte nach dem Wild zu schießen, und dasselbige zu fällen, als vielmahls die Menschen in der Jugend ihre Nerven anspannen, den Nächsten zu fällen, und vielfältigen Schaden zu zufügen. Und wie stürmen nicht so viele auf ihre Natur, die sich dergestalt mit Essen und Trinken überhäuffen, oder durch allerhand Unordnung und schädliche Speisen sich so ruiniren, daß die güldnen Gefässe, in welchen das Blut zubereitet wird, zerstoßen werden. Und in welche Unordnungen geräth nicht öfters das Geblüth, da es noch am frischsten ist, indem es durch allerhand Affecten erreget und erhizet wird, daß das Rad am Born versehrt, und der Cymer am Born zerstöhret wird.

O! daß doch die armen Menschen die Quelle aller dieser Sünden erkennen und bedencken mögten, daß es daher komme, wann sie den

Schöpffer aus ihren Augen sehen, und sich nicht von demselbigen heiligen, und zu neuen Creaturen zubereiten lassen. Wer noch nicht herzlich an seinen Schöpffer gedendencken kan, ist und muß, Vermöge des verderbten Herzens, ein Slave seiner Affecten seyn. So lange er aber noch in dieser elenden Knechtschafft dienet, und dieses beschwerliche Joch träget, so handelt er nicht nur gegen seinen Schöpffer, sondern auch auf das allergrößte gegen sich selbst. Die verkehrten und verderbten Affecten haben manche mit grossem Ungestüm dahin gerissen, daß sie von allen Sinnen und Nachdencken gekommen, und die ganze Zeit ihres Lebens in einem finstern und elenden Zustand, als in einem düstern Kercker verschlossen, zubringen müssen. Durch ihre Affecten sind manche in solche Noth gesetzt worden, daß es nimmermehr bey ihnen heitrer Tag ist, sondern beständig Wolcken auf den Regen kommen. Ja es ist kein Glied an dem menschlichen Leib, welches nicht diese Wahrheit bekräftigen könnte. Warum zittern bey so vielen die Hüter des Hauses auch in der Jugendzeit? warum sind so viele geplaget mit Podagrischen Kranckheiten? Bey denen meisten wird es eintreffen, daß sie sich ihre Affecten haben allzustarck hinreissen lassen. Warum haben viele ihre Zähne schon in der Jugend verlohren? weil sie sich ihre unordentliche Begierden treiben liessen, scharffe Speisen und solche Dinge, welche denen Zähnen schädlich waren, zu essen. Warum sind so vieler Augen blöde vor der Zeit? weil sie sich haben vom Zorn

oder

oder andern Affecten überwinden lassen. Warum haben viele bebende Lippen und graue Haare vor der Zeit? Furcht, Zorn und ohnmäßige Sorge haben sie zitternd und grau gemacht. Warum haben viele den Appetit zu gewissen Speisen verlohren? weil sie allzubegierig auf die Speise fielen, sich überfüllten und ihren Magen schwächten. Was hat es gemacht, daß die kostbarsten güldnen Gefässe, bey vielen Menschen zerstoßen und verdorben worden vor der Zeit? Gewiß, es ist die Macht der ungebändigten Affecten, welche wie ein starcker Strom dahin fließen. Wer ist aber nun unter denen Jünglingen und Jungfrauen, der gut Leben begehret, und gerne gute Tage hätte? der suche seinen Schöpffer, und laß seine Begierden und Affecten heiligen. Es ist zwar das Leben in den Augen der Menschen Kinder sehr theuer geachtet, und kommt kein Gut demselbigen gleich; noch höher aber schätzen sie wohl leben, am höchsten aber ein langes wohl leben. Die wenigsten aber werden desselbigen theilhaftig, weil sie diejenige Zeit, in welcher das Leben solte besorget, und der Grund zu einem rechten Wohlleben, ja zu einem langen und ewigen Wohlleben geleyet werden, verabsäumen. Wem es aber ein rechter Ernst ist, das Ungewitter, so viele bereits in ihrer Jugend überfällt, zu vermeiden, der kauffe die Zeit der Jugend aus, und bedencke was Syrach cap. II. v. 18. - - 30. Da ich noch jung war, ehe ich verführet ward, suchte ich die Weisheit ohne Scheu mit meinem Gebet. Im Tempel hat ich drum, und will sie bis in mein

mein Ende suchen. Mein Hertz freute sich über ihr, als wenn die Trauben reiffen. Ich gieng stracks Weges zu ihr, und forschete von Jugend auf nach ihr, ich horchte drauf, und nahm sie an. Da lernete ich wohl, und nahm sehr zu durch sie. Darum dancke ich dem, der mir Weißheit gab. Ich setzte mir vor, darnach zu thun, und mich zu fleisigen des guten, und ich ward nicht zu Schanden drüber. Ich rang von Herzen darnach, und war fleisig darnach zu thun. Ich hub meine Hände auf gen Himmel. Da ward meine Seele erleuchtet durch die Weißheit, daß ich meine Thorheit erkannte. Ich stund mit Ernst nach ihr, sie und ich wurden ein Hertz von Anfang, und fand sie rein. Darum werde ich nicht verworffen werden. Meinem Herzen verlangte nach ihr, und ich kriegte einen guten Schatz. Der Herr hat mir durch sie eine neue Zunge gegeben, damit will ich ihn loben. Man bitte in den ersten Jahren um die Weißheit, daß man erleuchtet werde von seinem Schöpffer, sich als ein Geschöpf, und Gott als den Schöpffer zu erkennen, man gebrauche rechten Ernst, gehe an einen Ort, da man allein und ungestöhret beten kan, breite seine Hände aus zu Gott, daß er das zarte Hertz lencken wolle zu seinen Geboten, Zeugnissen, Sitten und Rechten, und bete: O Herr Gott Vater, Herr und Schöpffer meines Lebens, wende von mir alle böse Lüste, heilige alle meine Begierden, laß mich

mich nicht in Schlemmen und Unkeuschheit gerathen, sondern dich den Schöpffer allezeit vor Augen und im Herzen haben, daß ich in keine Sünde willige, und gegen dich handle; Auf diese Art, wird man die vom Segen triefende Fußstapffen seines Schöpfers auch in denen folgenden Zeiten wahrnehmen, und nicht nur in dem männlichen, sondern auch in dem hohen Alter die Früchte von dem in der Jugend ausgestreuten Saamen des Gebeths ernden können; Und da werdet ihr Gott noch danken, daß er euch durch seinen Geist erwecket hat in der Jugend Gott zu suchen.

Ihr aber, die ihr schon viele von denen erstern Jahren versäumet und manches eingebrocket habt, welches euch in den folgenden Jahren sehr übel bekommen mögte, stehet doch stille, und gehet ja nicht weiter, es ist genug, daß die vergangnen Jahre nach dem Willen des Fleisches zugebracht worden sind; Bittet zuörderst, daß euch Gott eure Thorheit, die ihr darinnen bewiesen, daß ihr die vorigen Tage habt so fruchtlos vorbeÿ gehen lassen, und euch eine Last des Jorns auf den Tag des Jorns gesamlet, so einzusehen Gnade schencke, daß ihr dieselbige herklich beweinet, und schmerzlich bereuet, bittet um himmlisches Licht, damit ihr erkennen möget, warum euch GOTT in dieser Welt leben läßt, nemlich zu erkennen ihn und den er gesandt hat Jesum Christum. Das ist gewiß eine Zeit der Finsterniß und Dunkelheit, da man so im Tag hinein lebt, und nicht be-

deno

dencket, daß man darum lebe, damit man den hohen und mächtigen Schöpffer erkennen, in seine Gemeinschaft hier in der Zeit kommen, und nach der Zeit ewig in demselbigen Glück selig seyn solle. Wann einem solchen Menschen etwas widriges zustößet, so weiß er nicht, woran er sich halten soll, er tappet mit den Händen, und weiß nicht wo er hingehet, denn die Finsterniß hat seine Augen verblendet. Wer aber seine Jahre von Anfang auf die Erkänntniß seines Schöpfers gerichtet, wird bey allem, was ihm in der folgenden Zeit an Seel und Leib begegnen kan, heylsamem Rath zu suchen, und zu finden wissen, denn er will sich nicht selbst helfen, schleppet sich nicht mit seinem Unvermögen, sondern suchet die große Gnade und das allmächtige Vermögen seines grossen Schöpfers, wirfft sich als ein armes Würmlein vor demselbigen in Staub darnieder, und erfahret, daß die Krafft des Schöpfers so recht an ihm vollendet wird. O! daß nur viele ihren Schöpffer von den ersten Jahren an suchen, und alle Versäumniß mit allem Ernst herein zu bringen trachten möchten, sie würden gewiß erfahren, daß sie der Herr als seine Geschöpfe in der Erkänntniß ihrer Niedrigkeit mit vieler Gnade und Erbarmung würde ansehen, und sie würden von Tag zu Tag, von Week zu Week, von Jahr zu Jahre aus der Seegensfülle ihres getreuen Schöpfers, nicht nur den leiblichen, sondern auch allen geistlichen Segen, in sehr reichem Maasß nehmen, und ihren Vater darob preisen und rühmen können.

Ge

Gebrauchet der Saten alle List euch die schöne Zeit so zu entziehen, daß ihr nicht an euren Schöpffer gedenccken sollet, so gebrauchet ihr alle Vortheile, durch welche ihr seine List und Nachstellungen überwinden könnet, lasset keine Zeit, da ihr den grossen Schöpffer erkennen möget, aus den Händen, noch versparet das Angedencken an den Schöpffer auf den folgenden Tag, oder eine andre Zeit, sondern erhebet durch Gottes Gnade, bey aller Gelegenheit, euer Herz zu demselbigen. Wolte jemand sprechen: ja wie geht das an, man ist ja nicht immer in der Kirche? so antworte: es wäre auch nicht gut, wann der Dienst, den wir unsern Schöpffer leisten sollen, allein in die Kirche eingeschlossen wäre. Lieber Freund, es gehet wohl an, an seinen Schöpffer zu gedenccken, man sey auch wo man sey, und zu welcher Zeit es sey. Sienge ich auf dem Feld, und ich sähe Gras, Laub, Bäume, Körner, so wolte ich in aller Einfalt gedenccken, dieses Gräslein, Laub, Bäume, Körner hat der grosse Schöpffer mein Vater geschaffen; wäre ich auf der See, da ich nichts, denn Himmel und Wasser vor mir hätte, so hätte ich doch Gelegenheit genug, auch da zu gedenccken: diesen Himmel hat mein Schöpffer geschaffen, und auch diese Meere hat mein Vater bereitet. Wärest du aber auch des Nachts mit lauter Finsterniß umgeben, daß du weder Himmel noch Erde, weder Sonne, Mond noch Sternen sehen könntest, so hast du doch auch da durch Gottes Gnade so viel Vermögen an dich zu gedenccken, daß du ein Geschöpf bist, und
 Gott

Gott dein Schöpffer ist, und hiemit wirst du in ein solches tiefes Meer hinein geführt, daß es dir wohl nimmermehr an Zeit noch an Materie an deinen Schöpffer zu gedencken fehlen wird.

Ihr Alten aber, die ihr in der Jugend geträumet, und das nöthige Angedencken an den Schöpffer beyseit gesetzt, und nun keinen Tag ja keine Minute von der verfloffenen Zeit wieder um zurück bringen könnet; bittet euren Schöpffer, daß er euch um eures Erbsers willen den vorigen Zeit-Verlust nicht zurechnen, sondern Gnade wolle finden lassen. So viel ihr noch dencken könnet, so dencket an den Schöpffer, so viel ihr euch besinnen könnet, so erinnert euch seiner vorigen Wohlthaten, insonderheit seiner grossen Gedult, daß er euch nicht nach der Bosheit eures Herzens gelohnet, und euch in die Hölle geworffen, sondern, als unfruchtbare Bäume, so lange stehen lassen, und auf eure Besserung gewartet. Mitten unter den Wolcken und Regen, bittet: laß dich finden, laß dich finden, von mir der ich Asch und Thon. Verweilet nicht eure zitternde Hände noch zu ihm auszustrecken, und mit bebenden Lippen um Vergebung der Sünden zu bitten; es möchte sonst derjenige letzte Augenblick kommen, in welchem eure Lippen gar geschlossen würden, und eure Hände erstarrten; ruffet mit heiserer Stimme, und dencket auf eurem Lager, wann ihr nicht schlaffen könnet an den Schöpffer; und wann es euch schwehr fällt zu reden, so schicket doch aus eurer beklemm-

beklemmten Brust und zerstoßenem Herzen
Geuffzer gegen Himmel nach Gnade und Er-
barmung, damit ihr derselbigen noch theilhaff-
tig werdet in der Gnaden-Zeit.

Vornemlich aber haben Alte und Junge,
welche die angenehmste Zeit, oder doch einen
grossen Theil derselbigen versäumer, daß sie nicht
an ihren Schöpffer gedacht, und sich dadurch ei-
ner grossen Straffe schuldig gemacht haben, an
ihren Heyland und Erlöser zu gedencken, damit
ihre Sünden gerilget werden. Sehet demnach
auf das unschuldige **JESUS** Kind, dieses hat
durch seine in der Jugend bewiesene Heiligkeit
und durch seinen vollkommenen Gehorsam eure
grobe und vielfältige Jugend-Sünden gebüßet.
Sein heiliger Sinn, den er unter denen schwe-
resten Versuchungen des Satans behalten, da
er allezeit den Willen seines Vaters, nach seinem
heiligsten Wort und Willen, verrichtete, kommt
auch euch zu gut, daß ihr um eurer sündlichen
Gedanken, falschen Schlüsse, sündlichen Vor-
stellungen wegen, nicht solt verdammt, sondern
frey und loß gesprochen werden. Die Schuld
die ihr damit begangen, daß ihr die schönste
Frühlings-Zeit eures Lebens ohne Angedencken
an den Schöpffer zum Dienst der Sünden zu-
gebracht, hat er damit gebüßet, daß gleichsam vie-
le Wolcken-Brüche des Heydens über ihn gekom-
men, daß er anfang zu zittern und zu zagen, ja
als gleichsam ohnmächtig hinzufallen, daß es
finster wurde, und er keinen Liebes-Strahl seines
Vaters erblicken konnte, sondern ausruffen mus-
te: **mein GOTT! mein GOTT! warum**
h
bist

hast du mich verlassen. Um alle diejenigen Sünden, die ihr mit euren Händen zum Schaden des Hauses eures Leibes, begangen habt, zu büßen, hat er sich seine allerheiligste Hände binden, ja an dem Creutz mit Nägeln durchschlagen und seinen allerheiligsten Leib verwunden lassen. Um für diejenigen Sünden, die ihr mit euren Füßen, da ihr auf verbotnen Wegen sehr eilig der Hölle entgegen gelauffen seyd, begangen habt, genug zu thun, hat er sich seine allerheiligste Füße mit Nägeln durchschlagen und an ein schändlich Creutz heften lassen. Wegen derjenigen Sünden, die ihr in Absicht auf die Zähne ausgeübet, hat er die schmerzlichsten Backen-Streiche, welche auch seine Zähne fühlten, erduldet, damit mit euch diese Sünden nicht zugerechnet würden. Dieses liebevolle Lamm hat sich seine allerheiligste Augen verbinden lassen, damit es diejenigen Sünden büßen möchte, die ihr mit euren Augen begangen habt. Es hat dasselbe seinen Mund nicht aufgethan, da es gestrafft und gemartert war, damit es diejenigen Sünden, die ihr mit euren Lippen begangen habt, ausführen möchte. Es hat aber auch dieser Heyland seine Lippen eröffnet, mit allen Kräfften gebetet, und ist mit großem Geschrey verschieden, damit er diejenigen Sünden, welche ihr durch Stillschweigen und Unterlassung des Lobes eures Schöpfers begangen habt, tilgen möchte. Er hat seine Stimme getrost erhoben wie eine Passaune, damit er büßen möchte die Sünden derjenigen, die aus Trägheit kaum ihren Mund eröffnen mögen zum Lobe ihres Schöpfers. Um die

Die Vergebung eurer Sünden zu bitten hat dieses Lamm sich nicht geschueuet vor der Höhe, sondern ist getrost auf die Berge gestiegen, und hat auch allda für euch gebetet. Den Pracht, welchen ihr mit euren Haaren getrieben, zu büßen, hat er sich seine Haupt-Haare mit seinem Blut besprengen lassen. Weil ihr euren Rück-Grad seinem Dienst entzogen, so hat er sich auf denselben das schwere Creutz legen lassen. Um euren unordentlichen Appetit in Essen und Trinken zu büßen, hat er sich am Stamm des Creuzes mit Eßig und Galle träncken lassen. Sehet dieses liebe Lamm hat auch diejenigen Sünden, die ihr durch den Mißbrauch des silbernen Creuzs, und mit Ausspannung eurer Nerven, zum Dienst der Sünden begangen habt, dardurch versöhnet, daß ihm alle seine Nerven mit größten Schmerzen ausgespannet, und so viele tausend unangenehme Empfindungen, und Schmerzen der Nerven zugefüget worden. Weil das Blut in euren Adern zum Dienst der Sünden sehr schnell gestossen, so hat er die größte Bewegung in seinem allerheiligsten Geblüte empfunden, in dem sein heiliger Schweiß wie Bluts-Tropffen ausgetrieben, und er in die größte Angst gesetzt worden, daß er zitterte und zagte. Ja er hat sich seinen heiligen Leib eröffnen lassen, und aus Liebe sein Blut wie Wasser ausgeschüttet, bis der Eimer zerlechet am Horn, und das Rad zerbrochen am Horn, damit das Geblüt in unsern Adern über ihn, als den Erlöser, in Freuden wallen und sich frölich bewegen möchte. So müssen alle diejenige, die sich an

H 2

ihren

ihren Schöpffer, es sey gleich kurze oder lange Zeit, versündigt haben, den Welt-Heyland, als ihren Erlöser und Sünden-Tilger, erkennen und gläubig ergreifen, damit ihre Sünden in seinem Blute getilget, und sie dem Schöpffer angenehm gemacht werden in dem Geliebten.

Sragen wir endlich nun nach denjenigen Gründen, die uns bewegen sollen an den Schöpffer zu gedencken, so ist schon ein und das andere in dem vorhergehenden mit eingeflossen, wodurch ein Mensch wohl soll getrieben und gedrungen werden, seinen Schöpffer zu suchen. Weil aber das menschliche Gemüth in dem Angedencken an seinen Schöpffer sehr träg und faul ist, so ist es wohl nöthig, daß wir noch ins besondere eine Betrachtung von denen Bewegungs-Gründen zu diesem höchst-nöthigen Angedencken anstellen. Es ist ein wichtiger Grund, daß es heißt: **Gedencke an deinen Schöpffer!** Ich will an diesem nicht davon sagen, daß er ein hoher und erhabner Gott, der unendlich und unbegreiflich ist in seinen von Ewigkeit gemachten Schlüssen, sondern nur dieses sagen, daß er dein Schöpffer ist. Einer Magd ist es genug auf die Hände ihrer Frauen zu sehen, wann man ihr saget, gedencke an deine Frau; und braucht man nicht vielen Beweis ihr dieses zu demonstriren, sondern sie siehet gar eigentlich die Verbindung ein, weil sie eine Magd, und die Person, an deren Worte und Befehle sie gedencken soll, eine Frau ist. So darf man einem Knecht nicht erst vom weitem Bewegungs-Gründe herholen, daß er seinem

seinem Herrn solle unterthänig seyn, sondern, sobald er höret, der Herr hat es befohlen, so siehet er den Grund dieses Befehls ein, und wann man ihm saget, gedенcke an deinen Herrn, so weiß er, daß er verbunden ist mit aller Treue an denselbigen zu gedенcken, und das Beste seines Hauses zu besorgen, weil er Knecht und der andre Herr ist, und also hält er sich verbunden demselbigen alle willige Folge zu leisten. Wann man einem Soldaten befiehlt, merck auf die Ordre deines Officiers, und siehe allenthalben auf seinen Winc und Befehl, so darf man ihm nicht viele Bewegungs-Gründe vorhalten; sondern es ist ihm genug gesagt, daß er Soldat, und jener der befehlende Officier ist, unter dessen Fahne er geschworen. Ob aber schon bey einer Magd, die Benennung ihrer Frau, bey einem Knecht, der Nahme seines Herrn, und bey einem Soldaten, die Erwöhnung seines Officiers, ein grosses Gewicht in seinem Gemüth hat; so soll doch bey denen Geschöpfen, welche nicht das mindeste von und aus sich selbst, sondern alles aus der liebevollen Hand des gütigsten Gottes haben, die Benennung ihres Schöpfers noch tausendmahl grössern Nachdruck haben: denn dieser ist es ja, welcher demjenigen, das nichts war, rief, daß es etwas wurde, und der auch den Menschen aus der Erde gebildet, ihm einen lebendigen Odem eingeblasen, daß er ward eine lebendige Seele, und dieser ist es, welcher durch seine Krafft, noch bis diese Stunde, die Menschen-Kinder lässet geböhren werden. Gewiß! wann wir es recht bedенcken, so liegen in die-

sem Gewicht und Bewegungs Grund, daß Gott der Schöpffer, viele Millionen Centner, die unser Gemüth zu fleißigen und stetem Angedencken binziehen sollen. Was du dennmach erkennenst, als ein Geschöpfte außser dir, und als ein Geschöpfte in dir, wird ein starcker Bewegungs Grund an den mächtigen und herrlichen Schöpffer zu gedencken. Gehst du zur angenehmen Frühlings Zeit auf das Feld, und siehest, wie viele tausend ja Millionen Gräßgen aus der Erde hervor sprossen, so sind so viele Bewegungs Gründe an den Schöpffer zu gedencken, als Gräßgen vor deinen Augen stehen. So viele Blumen, die in denen schönsten Kleidern prangen, so viele Lilien in besondrer Anmüth aufwachsen; so viele ausbündige Bewegungs Gründe an den Schöpffer zu gedencken. So viele Korn Stengel in denen Aeckern; so viele Wege weiser an den Schöpffer zu gedencken. So viele Bäume in den Wäldern, so viele Thiere auf der Erden gehen, so viele Glieder an jeglichem Thiere; so viele Spuren eines Schöpfers, und zugleich dringende Ursachen an denselbigen zu gedencken*. So viele Tropffen im Regen, in Meeres

* Die Eibere ist ein verächtliches Thier / und wird wenig geachtet. Wann man aber ihren subtilen Schwanz unter ein Vergrößerungs Glas bringet / so kan der Lauf des Geblüths / welches in größter Bewegung / wie ein Springbrunnen empor steigt / und wieder fällt / nicht ohne viele Bewunderung der Weisheit Gottes / angesehen werden. Ich wünschte / daß ein jeglicher Gelegenheit haben mögte / dieses mit Augen zu sehen / er würde gewiß gesehen müssen / daß auch dieses unansehuliche Glied einen jeden bewe-

ren und allen Flüssen, so viele anmuthige und stärckende Ausdünstungen aus Gras, Laub, Bäumen und Kräutern gehen; so viele Merckmahl der Krafft des Schöpffers, so viele Gewichte die uns zu diesem seligen Angedencken treiben sollen. Hebest du ferner deine Augen in die Höhe, so erblickest du manche herrliche Phänomena, die dich auf den Schöpffer weisen: Gedencke an den Regenbogen, welchen die Hand Gottes in den Wolcken zeigt, wie wunderbar spielen nicht die Farben, wie angenehm sind sie nicht unsern Augen, und wie vortreflich vermengen sie sich nicht, und wie herrlich präsentirt er sich nicht, in seiner gebognen Form? Zeigte sich dieser Wunder-Bogen nur allein an dem Himmel; so wäre er schon ein grosser Bewegungs-Grund, an den Schöpffer zu gedencken; Allein wir finden da nicht ein Stück, sondern grosse Heere, wann wir ansehen Sonne, Mond und Sterne. Unsrer Erde ist ein grosser Körper, aber in Vergleichung der übrigen Körper an dem Himmel, ist es ein kleines Kugelgen, ja fast wie Sand-Körnchen, und diese alle hat die weise und mächtige Hand des Schöpffers hervor gebracht, daher sie gewiß, wann man sie recht betrachtet, vortrefliche Bewegungs-Gründe sind, an den Schöpffer zu gedencken. Eine solche unzählliche Menge Bewegungs-Gründe treffen wir auffer uns an, die sich noch in viele Millionen vermehren würden, wann wir kvanten über alle

H 4

Meere

gen soll an den Schöpffer zu gedencken, und Ihu darob zu preisen.

Meere fahren, in die Tiefe des Meers, in die grossen Schlünde desselben, und in die ungeheuren Oeffnung der Erde hinein schauen, und den Erdboden so zerlegen, als wie wir können ein Thier anatomiren, und da die subtilsten Aedergen besichtigen; oder wann wir könnten über die Wolcken fahren, und die himmlischen Eder durchreiten, und wie viele würden wir noch von neuen erblicken, wann wir in denenjenigen stünden, die uns jeko die höchsten und letzten zu seyn scheinen. Jedoch wir haben genug zu thun mit denen Gegenwärtigen, und weil unser Leben sehr kurz, so werden wir nicht einmahl mit demselbigen fertig; daher es eine Verwegenheit wäre, wann wir erst wolten Spuren suchen, wo sie andre noch nicht gesehen, noch erkannt haben, und wolten die Gegenwärtigen aus den Augen setzen. Wir haben viele tausend Bewegungs-Gründe in uns, die uns die allernächsten sind, und gleichwohl werden sie von den Meisten in schändliche Vergessenheit gesetzt; so viele Bluts-Tropffen in unsern Adern, so viele Bewegungs-Gründe an den Schöpffer zu gedenccken; ja so viele Haare auf unserm Haupte, so viele Bewegungs-Gründe an den Schöpffer zu gedenccken. Wer erst erwäget, wie herrlich die Adern, durch den ganzen Leib, ausgethetlet sind, wie das Blut durch die allersubtilsten Aedergen, die man kaum sieht, hindurch gehet, wie der Lauff des Geblüths fortdauret, soll billig, so oft des Tages seine Ader schlägt, und sein Herz sich reget, an seinen Schöpffer gedenccken, und in ein sehnliches Verlan-

Verlangen kommen, mit demselbigen recht innig vereiniget zu seyn. Wer weiter bedencet, wie der Schöpffer die Eingeweyde so wunderbar bevestiget, und gegen alle Gefahr verwahret hat, und insonderheit, die vielerley Arten der Musculn, die der Mensch ziehen kan wie er will, und durch deren Ziehung dem Menschen an seinem Gesicht kan abgenommen werden, ob er innerlich traurig oder freudig, vergnügt oder mißvergnügt, zornig oder verhöht ist, wird rechte Wunder, und die stärckste Bewegungs-Gründe antreffen, an seinen Schöpffer zu gedencken. Und wie ein vortreflich Gemächte ist nicht das Auge und das Ohr der Menschen, daß wir ja billig, so oft wir es ansehen, solten gedrungen werden, den Schöpffer zu suchen. Insonderheit wann wir die Kräfte unsers unsterblichen Geistes betrachten, so sollen wir dadurch zu dem unsterblichen Schöpffer hingeleitet werden. Weil aber schon unterschiedenes hievon gehandelt worden; so halte mich bey dieser Art der Bewegungs-Gründe nicht länger auf, sondern gedencke nur etwas weniges von der verdammten Undanckbarkeit vieler Menschen, die so viele und grosse Wohlthaten von Gott ihrem Schöpffer erhalten haben, und doch so dumm und unbedachtsam in Tag hinein leben, als hätten sie nicht an ihren Schöpffer zu gedencken, sie haben Millionen Spuhren vor sich, die sie zu Gott führen können, und sie mercken wohl auf keine einige, sie sauffen sich toll und voll, schreyen und blöcken wie die Ochsen, sie mißbrauchen die edlen Gaben, daß die Creatur seuffzen muß über

über sie. Wie oft überfüllen sie sich mit der edlen Gabe des Weins, daß sie solchen wieder von sich geben müssen, da unterdessen viele Arme auf ihrem Krancken-Bette verschmachten möchten, und grosse Erquickung von demjenigen, womit sich andre über die Kräfte ihrer Natur beschwehret haben, daß sie es wieder aus ihren Magen schütten müssen, haben könnten. Und wie viele wollen mit der weissen Ordnung und Regierung ihres Schöpfers nicht zufrieden seyn. Wann er zum Besten des Landes, und zur Zeitigung der Früchte, einen Regen schicket, der etwan etliche Tage länger anhält, als sie es gedencken, daß es gut sey, so murren sie; Wann sie eine Reise nur auf einige Stunden vorzunehmen Willens sind, so werden sie ungeduldig, wann sie nicht so gleich schönen und angenehmen Sonnenschein haben, und bedencken nicht, daß der allgemeine Nutzen ihrem eignen Interesse und besondern Bequemlichkeit weit vorzuziehen sey. Viele beklagen sich, und murren heimlich in ihrem Herzen, wann dieser gewaltige Schöpfer Erdbeben, Feuers-Brunst und Überschwemmungen entstehen lässet, und erwägen nicht, daß er das höchste Recht habe, seine ungehorsame Geschöpfe dergestalt zu straffen. Viele verfallen auf eine abgöttische Verehrung der Geschöpfe, durch die Betrachtung derselbigen, daß sie wohl Sonne, Mond und Sterne anbeten, und die Ehre, die sie dem Schöpfer geben sollen, und wohin alle Geschöpfe führen, der armen Creatur beylegen, welches ein grober Undanck gegen den Schöpfer ist. Subtiler aber

aber und noch gemeiner ist derjenige, da man die nöthige Geschöpfe gebrauchet, und doch nicht an den Schöpffer gedencket, noch vielweniger sich treiben läßt denselbigen zu verehren. Was ist uns nöthiger als das Wasser, wir reinigen uns damit, wir haben es zur Erhaltung unsers Lebens nöthig, und doch dencken wenige daran, daß dieses eine Wohlthat des Schöpfers sey, und daß sie demselbigen dafür dancken sollten. O! das Wasser ist etwas geringes in ihren Augen. Viele stehen bey dem Feuer, kochen und braten und wärmen sich, aber es ist kein Gedanke, der dabey auf den Schöpffer gieng. Sie ziehen die Luft in sich, und wir sehen, daß wenn GOTT die Luft nur auf eine Stunde, ja Minute hinweg nehme, so nehme er auch hinweg den Athem, wir fielen hin und würden zu Staub, und gleichwohl sind wenige, die GOTT für die Luft dancken. Der Herr schencke doch vielen eröffnete Augen, daß sie die Bewegungs-Gründe, an den Schöpffer zu gedencken, recht lebendig erkennen mögen.

Ein Bewegungs-Grund, an den Schöpffer zu gedencken in der Jugend, möchte auch dieser seyn, daß es viel leichter, als in dem beschwerlichen Alter, und daß die Augen des Herrn insonderheit zu der Zeit auf uns gerichtet sind. O! gewiß es ist eine grosse Wohlthat, daß uns Gott hat als vernünftige Menschen lassen geböhren werden, eine noch größere Wohlthat, daß uns der Schöpffer hat lassen
von

von Christlichen Eltern gezeuget, und grosser Vorzüge theilhaftig werden, die diejenigen, so von Heyden, Jüden und Türcken geböhren werden, nicht haben, daß wir sind zur heiligen Tauffe, die da ist ein Bad der Wiedergeburt und Erneuerung im heiligen Geist, in Windeln gewickelt gebracht worden, daß wir so manchen Vortrag von unserm Schöpffer und seinen Wohlthaten, von den ersten Jahren an, gehört, und in der heiligen Schrift, die unsre Seelen selig machen kan, sobald unterrichtet worden. Welche Wohlthaten insonderheit die Christen treiben sollen an den Schöpffer zu gedencen. Und weisen diese Bewegungs-Gründe, die hier gehören, in dem vorhergehenden bereits häufig angezeigt worden, so füge weiter nichts hinzu.

Einen besondern Bewegungs-Grund zeigt Salomo noch an v. 5. wenn er spricht: Denn der Mensch fährt hin, da er ewig bleibet, und die Kläger gehn umher auf der Gassen. Und v. 12. Der Staub muß wieder zu der Erden kommen, wie er gewesen ist, und der Geist wieder zu Gott, der ihn gegeben hat. Ich will erstlich mit wenigen den Verstand dieser Worte berühren, und alsdenn die Bewegungs-Gründe heraus ziehen.

Es hat Salomo in dem nächst vorhergehenden vermahnet an den Schöpffer zu gedencen, ehe die Lust und der Appetit zu denen Speisen vergeht; und daß dieses geschehe, weist er auf

auf den Abtritt der Menschen aus dieser Welt. Denn wie in einer Comoedie mancher eine Zeitlang eine vornehme Person agirt, schimmernde Kleider trägt, und von den niedlichsten Speisen isset, nach geendigtem Spiel aber von dem Theatro abtritt, und in einer ganz andern Gestalt erscheint; also ist ein jeder Mensch in dieser Welt, in Absicht auf den Genuß der irdischen Güter, auf seine Ehre, Würde, Kleider und andre Dinge, eben so anzusehen, als stünde er nur auf einige Stunden auf dem Theatro, da er denn nach Kurzem herab gehen muß, und nicht mehr wieder auf dasselbige steigt. Einem der auf dem Theatro gestanden hat, und abgetreten ist, bleibt die Hoffnung, daß er in den folgenden Tagen seine Person von neuem auf demselben spielen könne; wer aber einmahl durch den Todt von diesem Welt-Theatro abgetreten, welches sehr geschwind geschehen kan, daß einer so leicht dahin geht, als zur Herbst-Zeit die Blätter von den Bäumen fallen, der tritt hier nicht mehr auf, der kan der Creatur nicht wieder auf die Art genießen, als er sie vorhin gekostet hat: Denn er fährt hin, da er ewig bleibet, oder, in das Haus seiner Ewigkeit. Der Mensch besteht aus zweyen Theilen, da denn der vornehmste der unsterbliche Geist ist, welcher entweder im Glauben oder Unglauben abgeschieden ist von dem Körper, und nach dieser Beschaffenheit ist hier auch ein besonder Haus bestimmet, welches er alsdenn nicht vermeiden wird noch kan, sondern ewiglich in demselben seine Herberge nehmen wird und muß. Die
 glau

glaubige Seele gehet hin in die Stadt, deren
 Baumeister GOTT selbst, zu der Menge
 vieler tausend Engel. Der Unglaubigen
 Geist aber gehet in das Haus der Verdamm-
 ten, da Heulen und Zähnkappen und keine Er-
 rettung mehr zu hoffen ist: In Absicht aber auf
 den Leib, so kommt er gemeiniglich in das Grab
 oder in die Erde, die unser aller Mutter mag
 genennet werden. Nachdem einer nun reich o-
 der arm, so bekommt er auch ein herrlichs oder
 schlechtes Grabmahl, da aber doch von einem
 schändlichen Grabmahl der Leib gar nicht beun-
 ruhigt und von einem herrlichen auch nicht in der
 Erde vergnügt noch erfreuet wird, sondern es
 kommt an auf die folgende Auferstehung, da
 alsdenn auch der Leib glücklich, wenn er mit ei-
 ner solchen Seele, die ins Haus der Freude ges-
 höret, vereinigt wird; höchst-unglücklich aber zu
 schätzen ist, wenn er nun wieder in die Verei-
 nigung mit einer solchen Seele kommt, die in
 den Pfuhl der Hölle verstorren ist. Sobald
 aber die Seele aus ihrem Leibe geschieden, und
 diese ihre Wohnung verlassen, daß sie hingegan-
 gen ist in das Haus der Ewigkeit, und der Leib
 soll zur Erde bestättigt werden, so kommen die
 nächsten Freunde und Anverwandten, daß sie
 alle nöthige Anstalten zur Leiche machen, und ih-
 re Todten betrauren. Ja sie hatten in den Mor-
 genländern besondre Kläger und Klag-Weiber,
 welche öffentlich auf den Gassen ihre Klagen
 führten, und so wurde der todte Körper zur Er-
 de bestattet. Da denn wiederum nach dem Un-
 terscheid des Standes bey denen Reichen mehr

Gepränge als bey den Armen gemacht wurde, wie auch Salomo dieses sehr artig ausgedrucket. * Dasjenige nun, was auf den Abschied der Seele aus dem Leib erfolgt, wird in dem v. 7. ausgedruckt: Der Staub muß wieder zur Erden werden davon er genommen ist, das ist, der Leib der anfänglich aus der Erde gebildet worden, Gen. II. 7. muß wieder verwesen, oder zur Erden werden, davon er genommen ist, ehe er nemlich zu einem lebendigen Leib von Gott zubereitet worden. Denn Gott nahm ein gewisses Theil der Erden, und bildete einen menschlichen Körper daraus, der alle diejenigen Gliedmassen hatte, die an unserm Leibe anho zu sehen sind. So herrlich aber gleichwohl die Bildung unsers Leibes ist, so hat er doch seinen Ursprung von der gemeinen Erde, und kehrt auch nach dem Tode wiederum in das, woraus er genommen ist; Der Geist aber, als der edlere Theil, kehrt zu Gott und vor seinen Richter- Stuhl, daß ihme allda der Ort seines Quartiers angewiesen werde, ob er in den Himmel oder in der Hölle sein Logie nehmen soll. Und da kan sich der Geist nicht entziehen, er muß

* Pred. Buch Cap. 8. v. 10. da es nach dem Hebräischen also muß übersehet werden: כִּכְן רֵאִיתִי רְשָׁעִים וְכִכְן קָבְרוּ וְכִכְן וּמִמְקוֹם קְדוֹשׁ יִהְיוּ יֵשׁוּ׃ Ich habe in der Wahrheit observirt Gottlose die begraben worden / daß die Leuthe kamen / und sehr häuffig giengen aus dem heiligen Ort (nemlich der Synagog); aber diejenige / die recht gethan haben in der Stadt / wurden vergessen.

muß zu demjenigen, der ihn gegeben, und anfänglich aus nichts erschaffen hat, nun aber mittelbare durch die Eltern hervor bringt. Und dieser Geist ist nicht ein blosser Hauch, den der Mensch von sich läßt, sondern sein würckliches Wesen, welches wieder zu Gott kehret, und allda die erforderete Rechenschaft von seinem Leben geben muß.

Hieraus nun wollen wir noch einige wichtige Bewegungs-Gründe ziehen, die uns zu dem stetigen heylsamen Andencken des Schöpfers treiben sollen. Es heißt: Der Mensch gehe hin, der Mensch, der anfänglich zum Bilde Gottes erschaffen, und dem alle sichtbare Creaturen von Gott unterworfen worden, indem es heißt, Gen. I. v. 26. Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sey; Die da herrschen über die Fische im Meer, und über die Vögel unter dem Himmel, und über alles Vieh, und über die ganze Erde, und über alles Gewürme, das auf Erden krecht, und v. 28. Füllet die Erde und machet sie euch unterthan etc. Der Mensch, welchem, nachdem er von dem Schöpfer abgefallen, ein Heyland geschencket worden, der den Fluch von den Creaturen hinweg nehmen und den Seegen bringen sollte; welchem der Sohn Gottes sein Blut zu eigen übergeben, das Kindes-Recht mittheilen in die grosse Erbschaft, da er den neuen Himmel und die neue Erde ja alles ererben soll, zu eigen machen will, sollte ja billig, so oft er sich betrach-

tet,

ret, oder die Creaturen genießet, an seinen Schöpffer, von welchem er so theuer geachtet wird, gedencken. Er sollte allezeit bey dem Genuß der leiblichen Wohlthaten, gedencken an seinen Schöpffer, der ihn erlöset, und den Fluch, der um der Sünde Willen, auch auf denen leiblichen Wohlthaten häffet, hinweg genommen hat; Und so würde man als ein Erlöseter die leiblichen Geschöpfe mit rechter Ruhe und Frieden genießen. Denn ein mit G O P T durch das Blut des Erlösers verführter Mensch kan getrost seinen Theil essen und trincken, weil er weiß, daß die Speisen da gleichsam auf den rechten Altar kommen, und daß er dieselben zur Ehre seines Schöpfers, worzu sie nach desselben weisen Absicht geordnet sind, gebrauche.

An den Schöpffer zu gedencken soll uns ferner treiben, wenn wir bedencken was Salomo sagt: Der Mensch gehe hin. Eine der größten Hinderniß, welche den Menschen von dem Andencken an den Schöpffer abhalten, ist, daß er gemeiniglich bey dem Genuß der irdischen Güter vergißt, daß sie irdisch, zeitlich und nur auf dieses Lebens Unterhaltung gesetzt sind, und daß sie bald vergehen; Denn so pflegen die Leute in ihren Häusern zu wohnen, als würden sie sehr lang, ja ewig dieselben besitzen, so liegen sie auf ihren Betten, als würden sie beständig auf denselbigen ruhen, so arbeiten sie auf ihren Feldern, als wären ihnen dieselben so zu eigen, daß es ihnen niemand nehmen könnte, und sie dieselben ewig bauen würden, so wohnen gemeiniglich die Eheleute beysammen, als wenn es ewig dauern solte.

Der Mann betrachtet weder die Frau, noch die Frau den Mann in seiner Sterbens-Gestalt, daher es sehr oft geschiehet, daß der Mann aus der Frau, und die Frau aus dem Mann einen Abgott macht, und wenig an den Schöpffer gedencken.

Wer aber bedenckt was Salomo sagt: der Mensch geht hin, und betrachtet wie hinsällig und veränderlich die Geschöpfe sind, wird gewiß bey denenselben nicht stille stehn, sondern den Heber aller Güter, und den Schöpffer aller Dinge suchen.

Wer demnach auf seiner Stube wohnet, gedенcke fleißig, daß er da keine bleibende Stätte habe, sondern so gewiß von Stube, Bett und Kammer abziehen müsse, als andere vorhin, die entweder durch den Todt, oder andere Zufälle, abziehen genöthiget worden sind. Diese Betrachtung wird uns anspornen, die ewigen Wohnungen des Schöpfers zu suchen. Wer da speiset, und gedенcket an seinen Hingang, der wird, indem er seinen Theil aus der Schüssel nimmt, sich erinnern, daß es das letzte mahl seyn könnte, da er aus dieser vor ihm stehenden Schüssel esse, er wird so aus seinem Becher trincken, daß er sich erinnere, vielleicht habe ich solchen zum letzten mahl angefaßt. Diese Betrachtung aber soll den Menschen dahin leiten, daß er in der rechten Ordnung die himmlischen Gaben des Schöpfers, deren Genuß bis in die Ewigkeit hinein dauern wird, suche. Der Hingang in das Haus der Ewigkeit soll die Wandersleuthe bewegen, daß sie bei ihrer Reise den rechten und glänzenden Pfad der Gerechten immer vor Augen und

und ihren getreuen Schöpffer in dem Herzen haben, daß sie bemühet seyn, alle Tage demselben einen Schritt näher zu kommen, hingegen lernen, daß alle Herrlichkeit der Menschen, wie des Grafes Blumen, die gar bald verwelcken, und alle Schönheit der Menschen, ihre Ehre, Pracht und Schmucke eitel und vergänglich sey, damit ihr unsterblicher Geist keines Weges durch die nichtigen Dinge gebunden, mit dem Schöpffer aber, der allein Unsterblichkeit hat, recht inniglich vereinigt werde. Wie uns nun die Betrachtung dessen, daß wir Menschen, und hier nur Pilgrimme sind, dahin bewegen soll, daß wir an den Schöpffer gedencen, und ja nicht unser Herz an die Creaturen hängen; also sollen wir noch mehr getrieben werden an denselbigen zu gedencen, wenn wir erwegen, daß er derjenige ist, vor dessen Richter-Stuhl unser unsterblicher Geist, sobald er aus dieser Hütte gewichen ist, erscheinen muß, denn so sagt Salomo: der Geist kehrt zu GOTT der ihn gegeben hat. Keine Seele kan sich davon entreißen, daß sie nicht vor diesem Tribunal erscheinen müste, sie möchte fliehen wohin sie wolte, so ist sie doch nicht verborgen vor den Augen dessen, der alles siehet, und sie muß, auf seine Citation, da erscheinen, wo er sie haben will. Denn da auch die Teuffel vor ihm zittern, und auf seinen Befehl sich stellen müssen, so wird wohl keine Seele seinem Ruff entrinnen können, sie muß kommen, und das Urtheil, darauff alles ankommt, und das Wohl oder Weh der langen Ewigkeit beruhet, anhören. Dieser Schöpffer nun kan nicht nur

selig machen, sondern auch Leib und Seele bis in die unterste Hölle verdammen, Matth. X. Hier finden wir nun einen doppelten Bewegungs-Grund an den Schöpffer zu gedencken: Da der eine hergenommen ist von der Seligkeit derer, die an ihren Schöpffer mit rechten Ernst gedencken, und durch nichts sich von diesem Angedencken abtreiben lassen; Der zweyte kan hergeleitet werden von der Unseligkeit derjenigen, die ihres Schöpfers vergessen. Denn diejenigen, welche so an den Schöpffer gedencken, daß sie desselbigen Liebe und Güte fleißig zu Herzen nehmen, dabey ihre schnöde Undankbarkeit gegen denselbigen, ihre vielfältigen Ubertretungen seines heiligen Gesetzes, und den ob ihn liegenden Fluch des Gesetzes, die Hölle und Verdammniß, gründlich erkennen, und Gnade und Erbarmung in der Gnaden-Zeit suchen, die Gewißheit erlangen, daß ihr beleidigter Schöpffer, durch das Blut der Versöhnung, völlig befriedigt sey, die die Ehre ihres Schöpfers aus allen Kräften gesucht, und hier schon in die selige Vereinigung mit demselben gelangt sind; die haben das herrliche Privilegium, welches mit aller Welt Schätzen nicht zu bezahlen ist, daß sie in der Stunde ihres Todes, wenn andere zittern und beben, und nicht wissen, wo ihr Geist hin fährt, ihre Seele in die Hände ihres Schöpfers empfehlen können, wie es 1. Petr. IV. v. 9. heisset: welche leyden nach Gottes Willen, die sollen ihm ihre Seelen befehlen, als dem treuen Schöpffer. Diesen Sterbenden kan man in der Stunde des Todes getroßt zurufen,

ruffen, und sie können sich selbst so anreden: fahre hin O! Geist zu GOTT dem Vater der Geister, der dich erschaffen hat, fahre hin O! Geist zu GOTT dem Sohn, der dich erlöset hat, fahre hin O! Geist zu GOTT dem Heiligen Geist, der dich geheiligt hat. Eine solche Seele gehet denn getrost vor GOTT ihren Schöpffer, dessen Eigenthum sie ist, weil sie durch den Glauben geheiligt worden, in dem Blute Jesu Christi; sie wird nicht gerichtet, denn wer den Sohn Gottes hat, der kommt nicht ins Gericht, sondern ist sogleich vom Tode ins Leben zu GOTT hindurch gedrungen. Nun aber haben diese Seelen den Sohn Gottes, als ihren Versöhner, im Glauben angenommen, und diesen verleiht die Seele im Tode nicht, sie hält ihn feste, und hat also gewiß die Gnade ihres Schöpfers, ja das ewige Leben. Ihr Haus der Ewigkeit ist der Bau von GOTT erbauet, das Haus, so nicht mit Händen gemacht ist, das herrliche Gezelt Gottes, da die Patriarchen wohnen, die Propheten allzumahl, da auf ihren Ehren-Thronen sitzen die gewößtste Zahl, wo in so viel 1000. Jahren alle Frommen hingefahren, da wir unsern GOTT zu Ehren, immer Hallelujah hören. Da genießet sie des Guten ihres Schöpfers bis auf die Wiedervereinigung mit ihrem Leib, welchen der Herr aus der Erde erwecken wird. Dieser ist zwar in der Erde zu Staub worden, aber er wird wieder aufgebauet zu einem menschlichen Leib, mit welchem sich die Seele auf den Winck des Schöpfers vereinigen wird. Und obgleich alle Seelen, sowohl

derjenigen, die an den Schöpffer gedacht, als auch derjenigen, so ihn aus den Augen gesetzt haben, wieder mit ihren Leibern vereinigt werden; So haben doch die ersten einen sehr grossen Vorzug, denn ihr Leib steht auf, in Krafft, Glantz und Herrligkeit; wie es heist: die Gerechten werden leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich immer und ewiglich. Diese werden am jüngsten Gericht empfangen den weisen Stein, und den neuen Nahmen, den niemand Kennet, denn der ihn empfähet. Apoc. II. diese ziehen endlich auf die Einladung ihres Schöpfers: Kommt her ihr gesegneten, ein zu den Thoren der Stadt Gottes, und ihre Macht ist an dem Holz des Lebens. Da es nun einen solchen herrlichen Ausgang mit denenjenigen, die rechtschaffen an ihren Schöpffer gedencken gewinnet, wer solte nicht täglich bitten, daß ihn der gute Geist, an den Schöpffer zu gedencken, treiben möchte. Ja sie werden diese Erde, und die noch viele übrige Geschöpffe, welche sie hier wegen Unvollkommenheit nicht eingesehen haben, wann sie der Schöpffer bey dem letzten Gericht verwandeln, und zum ewigen Schau-Spiel seiner Güte, Allmacht und Weißheit, in mehrerer Vollkommenheit darstellen wird, mit vieler Lust, Vergnügen und Preiß des grossen Schöpfers erkennen und sich freuen, daß er ihnen so viele herrliche Objecta vor Augen legen wollen.

Der zweyte wichtige Bewegungs-Grund, an den Schöpffer zu gedencken, ist hergenommen von der Unseligkeit derjenigen, die dieses

nöthige Angedencken aus ihren Augen sehen. Sie suchen alle Vergnügen und Ruhe, und weil sie nicht zum Schöpffer kommen, sondern bey den Creaturen stehen bleiben, so wollen sie das Verlangen ihrer Seele durch dieselbigen ersättigen, finden aber doch lauter Unruhe, sie machen sich viele Veränderungen, theils mit Speise und Trancck, da sie, wenn sie reich sind, bald Mosler, bald Spanischen, bald Ungarischen Wein, bald dieses bald jenes gute Bißgen, verschlingen; zu anderer Zeit wechseln sie mit Kleidern, können sich aber doch nimmermehr wahre Ruhe und Frieden damit verschaffen. Man bringe die Spanischen, Ungarischen und besten Weine in der größten Quantität herbey, der Seelen-Durst wird damit nicht gelöscht. Und obgleich solche arme Menschen ihren Leib damit füllen, und nach ihrer Meinung demselben glücklich thun, so vergeht doch diese Lust gar bald, denn der Mensch gehet hin ins Haus der Ewigkeit. In der Todes-Stunde findet er keine Labfal mehr an den Creaturen, da erfährt er, daß Essen, Trinken, Tanzen, Springen, einen unsterblichen Geist nicht laben können, denn da vergeht bereits grossen Theils, die Lust zu denen Dingen, daran sie vorher gehangen haben. Und wie muß einer solchen armen Creatur zu Muthe seyn, wenn sie daran gedencket, daß sie die Creatur so schändlich gemißbrauchet, und dem Schöpffer entgegen gewandelt. Ist noch einiges Gefühl da, so wird sie zittern und erschrecken vor dem Abschied und Hingang zu dem Richter-Stuhl des Schöpfers, dann sie weiß, daß sie als eine

ver

126 Das nöthige Angedencken der Menschen

verwegene Feindin gegen den heiligen Willen Ihres Schöpfers gehandelt hat. Ist sie aber Fühl-los und geistlicher Weise truncken / so wird sie um soviel bestärkter vor den Augen des Richters stehen / und Ihr Urtheil / daß sie soll gehen in den bangen Kerker der Verdammten / mit voller Verzweiflung anhören. Am Jüngsten Tage aber wird ihr Leib / der keine Vorthelle davon gehabt / daß er hier in allen Wollüsten geweydet worden / (denn er ist doch Erde worden / ob er die kostbaren Weine oder Wasser getruncken / denn eine Erde ist Erde / ob sie mit Wasser oder Wein begossen worden) wiederum auferleben / und grossen Schaden wegen der gewißbraachten Creaturen leyden / denn er wird nicht in Klarheit / sondern nur unverweßlich / und zwar zu seiner Pein auferleben / und alsdenn mit der vereintesten Seele in das ewige Haus der unendlichen Pein und Schmerzen gehen / da sie grosse Quaal aussehen / ruffen und wünschen werden: sende Lazarum / daß er daß äußerste seines Fingers ins Wasser tauche und kühle meine Zunge / denn ich leide Pein in dieser Flamme. Alle Glieder / womit sie gesündigt / werden wiederum gepenigt werden. Insonderheit aber wird ihre Zunge / mit welcher sie hart geredet gegen den Schöpfer / Ihn mehr geschändet als gehret haben / gequälet werden ; Und die Erinnerung an den ehemahligen Genuß der Creaturen in diesem Leben / wird ihnen nur grössere Schmerzen gebähren / weil sie nichts mehr von demselbigen wieder erlangen können. Solche Angst / Noth / Mangel und ewige Pein werden alle diejenigen empfinden / die nicht an Ihren Schöpfer gedacht / noch um seine Gnade sich bekümmert haben. Der HERR lehre alle Menschen bedencken / daß sie sterben / vor Gottes Richter-Stuhl erscheinen / und ins Haus der Ewigkeit hingehen müssen / auf daß sie klug werden / und bey Zeit / da sie noch jung sind / an Ihren Schöpfer zu gedencken einen gesegneten Anfang machen mögen.

Gott allein die Ehre!

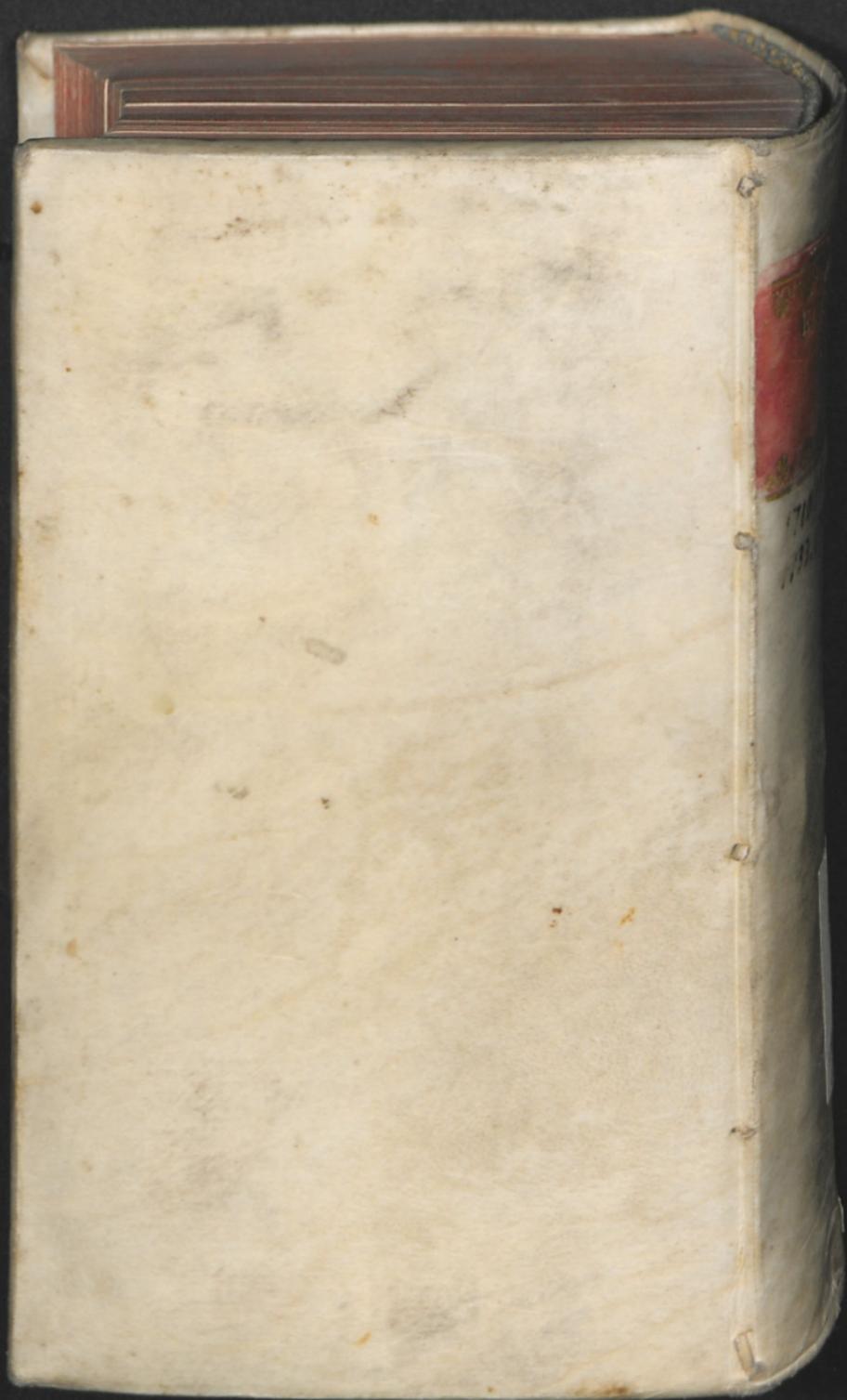
Ms. 154277

(X2258630)

Retro.

VD 77

Julz. 121





Das Nöthige 7
Angedencken
der Menschen
an ihren
Schöpfen
in der Jugend,
Aus dem
XII. C. des Prediger Salomonis
vorgestellet
von
M. Joh. Pet. Siegm. Winckler



J E M A /
Gedruckt in Joh. Bernh. Hellers Buchdruckerey
1 7 3 2.

